

*Guido Steinberg (Hg.)*

# Jihadismus und Internet: Eine deutsche Perspektive

**SWP-Studie**

Stiftung Wissenschaft und Politik  
Deutsches Institut für Internationale  
Politik und Sicherheit



S 23  
Oktober 2012  
Berlin

**Alle Rechte vorbehalten.**

Abdruck oder vergleichbare  
Verwendung von Arbeiten  
der Stiftung Wissenschaft  
und Politik ist auch in  
Auszügen nur mit vorheriger  
schriftlicher Genehmigung  
der SWP gestattet.

SWP-Studien unterliegen  
einem Begutachtungsverfahren  
durch Fachkolleginnen  
und -kollegen und durch die  
Institutsleitung (*peer review*).  
Sie geben ausschließlich die  
persönliche Auffassung der  
Autoren und Autorinnen  
wieder.

© Stiftung Wissenschaft und  
Politik, 2012

**SWP**

Stiftung Wissenschaft und  
Politik  
Deutsches Institut für  
Internationale Politik und  
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4  
10719 Berlin  
Telefon +49 30 880 07-0  
Fax +49 30 880 07-100  
[www.swp-berlin.org](http://www.swp-berlin.org)  
[swp@swp-berlin.org](mailto:swp@swp-berlin.org)

ISSN 1611-6372

*Eine Studie des von der  
Gerda-Henkel-Stiftung  
geförderten Projekts  
»Jihadismus im Internet:  
Die Internationalisierung  
von Gewaltdiskursen  
im World Wide Web«*

# Inhalt

- 5 **Problemstellung und Empfehlungen**
- 7 **Jihadismus und Internet. Eine Einführung**  
*Guido Steinberg*
- 23 **Die Globale Islamische Medienfront (GIMF) und ihre Nachfolger**  
*Guido Steinberg*
- 32 **»Inspire«: Das Jihad-Magazin für die Diaspora**  
*Florian Peil*
- 45 **Die Vermittlung arabischer Jihadisten-Ideologie: Zur Rolle deutscher Aktivisten**  
*Nico Prucha*
- 56 **Die Elif-Media-Informationsgruppe und die Deutschen Taliban Mujahidin**  
*Guido Steinberg*
- 67 **Web 2.0 – mit einem Klick im Medienjihad**  
*Asiem El Difraoui*
- 76 **Videopropaganda und Radikalisierung**  
*Rosaviola Frohneberg / Guido Steinberg*
- 89 **Schlussfolgerungen und Empfehlungen**  
*Guido Steinberg*
- Anhang**
- 94 Abkürzungen
- 94 Die Autoren und Autorinnen



## Jihadismus und Internet: Eine deutsche Perspektive

Seit 2003 befassen sich immer mehr Forscher und Praktiker mit der Frage, welche Rolle das Internet für terroristische Aktivitäten und die jihadistische Bewegung spielt. Während die einen das Internet im Wesentlichen für eine neuartige Kommunikationsform halten, die terroristisches Handeln nur unwesentlich beeinflusst, identifizieren andere eine neue Phase in der Entwicklung des Terrorismus, in der Individuen und Kleingruppen die Initiative übernehmen, die untereinander nur durch die gemeinsame Ideologie verbunden sind. Nach Ansicht dieser zweiten Gruppe findet der potentielle Terrorist im Internet heute alles, was er für erfolgreiche terroristische Aktivitäten benötigt: von der ideologisch-strategischen Abhandlung bis hin zu Anleitungen zum Bombenbau. Deshalb würden die großen Organisationen wie al-Qaida, Islamische Bewegung Usbekistans (IBU) oder Lashkar-e Tayyiba zugunsten eines »führerlosen Jihad« stetig an Bedeutung verlieren. Die Vertreter der Gegenposition betonen hingegen die unveränderte Wichtigkeit genau dieser Organisationen.

Leitfrage dieser Studie ist denn auch, welche Rolle das Internet tatsächlich spielt. Viele Teilnehmer an der Debatte übersehen, dass verschiedene Organisationsformen parallel bestehen. Zum einen ist es korrekt, dass die weit überwiegende Mehrzahl der großen Anschläge seit 2001 auf al-Qaida und andere terroristische Organisationen zurückgeht und dass die Schwächung der Al-Qaida-Zentrale seit 2008 auch einen Rückgang entsprechender Aktivitäten zur Folge hatte. Zum anderen aber ist seit spätestens 2005 ein Trend zum »führerlosen Jihad« unübersehbar. Dabei waren diejenigen Jihadisten, die ohne Anleitung einer größeren Organisation operierten, bisher nicht in der Lage, hohe Opferzahlen und damit die erwünschte öffentliche Aufmerksamkeit zu erzielen. Doch gibt es deutliche Anzeichen dafür, dass jihadistische Gruppen und Einzeltäter hinzugelernt haben. Der Anschlag von Arid Uka, der am 2. März 2011 am Frankfurter Flughafen zwei amerikanische Soldaten erschoss, ist ein Warnzeichen.

Der Fall Uka ist auch deshalb von zukunftsweisender Bedeutung, weil er sich ausschließlich über das Internet radikalisierte und keinen physischen Kontakt zu bekannten Jihadisten hatte – dadurch wurde er zu einem Kronzeugen für die Verfechter des »führerlosen Jihad«. Dabei ist er nur einer von mehreren Fällen, in denen das Internet eine entscheidende Rolle im Radikalisierungsprozess spielte. Den Akteuren ist in diesen Fällen gemein, dass sie der muslimischen Diaspora in den USA und Europa entstammen. Dort ist der »führerlose« Kampf wesentlich weiter verbreitet als in den arabischen Ursprungsländern von al-Qaida. Im Irak, im Jemen und in Algerien hingegen operieren die sogenannten Al-Qaida-Filialen. In Wirklichkeit sind das aber unabhängige Organisationen, die ihre Mitglieder einer straffen Kontrolle unterwerfen.

Aus diesem Grund befassen sich die Autoren der sechs Beiträge, die sich an die folgende Einführung anschließen, in erster Linie mit der Situation in der Diaspora – vor allem mit jener in Deutschland – und suchen das Verhältnis zwischen jihadistischer Aktivität in der virtuellen und in der physischen Realität zu beleuchten und zu klären. Die Fokussierung auf Deutschland bietet die Möglichkeit, das Phänomen des jihadistischen Internets konkreter fassbar zu machen – immer mit dem Ziel, Vorschläge für deutsche Gegenmaßnahmen zu machen.

Mit den bisher ergriffenen Maßnahmen wurden immerhin einige Erfolge erzielt. Durch die Schaffung des Gemeinsamen Internetzentrums (GIZ) der Sicherheitsbehörden Anfang 2007 ist eine intensivere Beobachtung möglich geworden. Seitdem wurden immer mehr wichtige Internetaktivisten in Deutschland vor Gericht gestellt. Damit und mit der Schließung einzelner Webseiten ist ein erster Schritt getan. Das Problem ist jedoch, dass die Inhalte trotz Ausschaltung einzelner Knotenpunkte weitergegeben werden. Die vielleicht effektivste weitergehende Maßnahme wäre, unter den Netzaktivisten durch Infiltration ihrer Webpräsenzen Misstrauen zu säen, was den deutschen Sicherheitsbehörden aus rechtlichen Gründen aber nur in sehr beschränktem Umfang erlaubt ist. Darüber hinausgehende Deradikalisierungskonzepte scheitern bisher an der Uneinigkeit der beteiligten Akteure (Bund und Länder). Fraglich erscheint ohnehin, ob ein umfassendes Konzept zum Ziel führt. Kurzfristig ist es vor allem geboten, unter den bereits inhaftierten Jihadisten und in der Sympathisanten- und Unterstützerszene Aussteiger zu gewinnen, die eine kritische Sicht auf die jihadistische Bewegung auch im Internet verbreiten.

# Jihadismus und Internet. Eine Einführung

Guido Steinberg

Der Fall des Frankfurter Jihadisten Arid Uka musste auch den letzten Zweifler erkennen lassen, wie wichtig das Internet für die Radikalisierung und (Selbst-) Rekrutierung von islamistischen Terroristen geworden ist. Der in Deutschland aufgewachsene, damals 21-jährige Kosovare verübte den ersten erfolgreichen islamistischen Anschlag in Deutschland: Am 2. März 2011 tötete er am Frankfurter Flughafen zwei amerikanische Soldaten und verletzte zwei andere lebensgefährlich. Besonders besorgniserregend war, dass Uka allem Anschein nach keinen direkten Kontakt zu einer terroristischen Organisation gehabt hatte. In seinen Vernehmungen behauptete er, dass er sich in nur wenigen Monaten über das Internet und soziale Netzwerke radikalisiert habe. Am Abend vor dem Anschlag hat er nach eigener Aussage ein Internetvideo der Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU) gesehen, das ihn zu seiner Tat veranlasst habe.

In diesem Video, produziert im pakistanischen Waziristan, schildert der Sprecher, der Bonner Yassin Chouka, Vergewaltigungen afghanischer Frauen durch amerikanische Soldaten. Daran anknüpfend fordert er die Zuschauer auf, den bewaffneten Kampf gegen die Amerikaner aufzunehmen. Der Film erwies sich als besonders wirksam, weil die IBU eine Sequenz aus dem Film »Redacted« des amerikanischen Regisseurs Brian De Palma übernommen hatte. Darin wird – in Anlehnung an tatsächliche Ereignisse im irakischen Mahmudiya 2006 – die Vergewaltigung eines irakischen Mädchens durch amerikanische GIs gezeigt. Uka gab in seinen Vernehmungen an, er habe einer Wiederholung ähnlicher Ereignisse vorbeugen wollen, indem er am Frankfurter Flughafen US-Soldaten angriff, die sich auf dem Weg nach Afghanistan befanden.

Der Fall Uka zeigt wie vielleicht sonst kein anderer die Bedeutung auf, die das Internet inzwischen für die Radikalisierung, die Rekrutierung und Mobilisierung junger Menschen für die jihadistische Bewegung gewonnen hat. Mit jihadistischer Ideologie kam er schon 2007 in Berührung und ließ sich überzeugen. Ab 2010 begann er Facebook zu nutzen, um in Kontakt mit Gleichgesinnten und salafistischen Predigern zu treten, den er im realen Leben wahrscheinlich gar nicht hatte. Ein auf YouTube verfügbares Video der zur IBU gehörenden Medienstelle »Soldaten Gottes« gab den Anstoß zum Attentat. Auf dem Weg zum Flughafen soll Uka wieder und wieder einen jihadistischen Schlachtgesang (arabisch nashid) mit dem Titel »Mutter bleibe standhaft« gehört haben, den er ebenfalls aus dem Internet heruntergeladen hatte. Der Gesang bestärkte ihn in seiner Absicht und ermunterte ihn zum Mord an den amerikanischen Soldaten.

## Fragestellung und Stand der Forschung

Der Fall Uka schien auch eine Debatte zu beenden, die seit Jahren vor allem in der angelsächsischen Terrorismusforschung geführt worden war. Sie betraf die Frage, ob und inwieweit große Organisationen wie al-Qaida, IBU, Islamische Jihad Union (IJU) oder Lashkar-e Tayyiba in der jihadistischen Szene überhaupt noch eine Rolle spielten.<sup>1</sup> Die eine Denkschule vertritt die Ansicht, dass effektive terroristische Aktivität von der Unterstützung durch eben solche großen Organisationen abhängig ist. Denn nur diese verfügten über das Know-how, über ausgebildete Kräfte, Logistik und Finanzen, die für Anschläge einer bestimmten Größenordnung notwendig seien. Vertreter dieser Schule verweisen darauf, dass alle massiven Anschläge seit den 1990er Jahren von Organisationen wie al-Qaida in Auftrag gegeben wurden.

Die rivalisierende Denkschule beruft sich auf die Beobachtung eines Trends zum »führerlosen Jihad«,<sup>2</sup> der schon seit mehreren Jahren wirksam und mittlerweile unumkehrbar sei. Ihre Vertreter argumentieren, dass die Jihadisten als Reaktion auf den nach dem 11. September 2001 wachsenden Verfolgungsdruck und im Zuge der Entwicklung des Internets die großen Organisationen nicht mehr benötigten. Stattdessen werde der Jihadismus zu einem zusehends dezentralisierteren Phänomen. Die Verbreitung der Ideologie über das Internet veranlasse junge Jihadisten weltweit, im Sinne von al-Qaida und Co. aktiv zu werden. Was für entsprechende Aktivitäten nötig sei, lerne der junge Jihadist nicht mehr in Trainingslagern in Pakistan, im Irak, im Jemen oder in Algerien, sondern über das Internet.

Beide Denkschulen sind sich uneins über die Relevanz des Internets für die jihadistische Bewegung. Zwar wissen die meisten Terrorismusforscher, dass es den Terroristen stets um die Vermittlung einer Botschaft geht (Terrorismus als »kommunikative Gewalt«)<sup>3</sup> und den zu diesem Zweck genutzten Medien folglich besondere Bedeutung zukommt. Unbestritten ist auch, dass terroristische Organisationen das Internet in den letzten Jahren intensiver nutzen. Dissens besteht aber darüber, welche Funktionen das Internet übernehmen kann und welche nicht. Die Vertreter jener Denkschule, die terroristischen Organisationen große Bedeutung beimessen, sprachen dem Internet in der Regel nur eine eng begrenzte kommunikative und unterstützende Funktion zu. Sie räumen ein, dass es den Jihadisten auch durch die Nutzung des Internets gelingt, die Weltsicht vieler junger Muslime zu prägen, und dass dieses Medium eine wichtige Rolle bei ihrer Radikalisierung und vielleicht sogar bei der Rekrutierung spielt. Die Puristen unter ihnen bezweifeln jedoch, dass eine Rekrutierung

<sup>1</sup> Ein kurzer Abriss der Debatte findet sich in: Elaine Sciolino/Eric Schmitt, »A Not So Private Feud over Terrorism«, in: *The New York Times*, 8.6.2008.

<sup>2</sup> Der Begriff wurde geprägt von Marc Sageman, *Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-First Century*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2008.

<sup>3</sup> Alex Peter Schmid/Janny de Graaf, *Violence as Communication. Insurgent Terrorism and the Western News Media*, London u.a.: Sage, 1982.



nur über das Internet – ohne physische Kontakte zwischen dem Rekruten und einem Rekrutierer – möglich ist.

Vertreter der These des »führerlosen Jihad« hingegen glauben, dass das Internet wesentliche Teile der Aktivitäten übernehmen kann, die bisher von terroristischen Organisationen kontrolliert wurden. Ihrer Ansicht nach spielt das Internet nicht nur eine zentrale Rolle bei der Radikalisierung und Rekrutierung der neuen Jihadisten, sondern auch bei deren Ausbildung und Training, bei der Finanzierung und bei der Planung und Organisation von Anschlägen. Sie halten die großen Organisationen auch deshalb für entbehrlich, weil alle notwendigen Informationen mittlerweile im Internet verfügbar seien. Im Zuge dessen werde das Internet zu einer neuen Operationsbasis, die ihre physischen Pendanten in Südasien, der arabischen Welt und Afrika obsolet zu machen drohe.

### **Drei Phasen der Geschichte des jihadistischen Internets**

Man kann drei Phasen in der Geschichte des jihadistischen Internets unterscheiden, die auch die Geschichte der Gesamtbewegung widerspiegeln. Dabei lässt sich feststellen, dass das Internet zwar insgesamt an Bedeutung gewinnt, die jeweiligen terroristischen Organisationen es aber vor allem in Krisenzeiten intensiv nutzen. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde in den letzten Jahren insbesondere dann verstärkt, wenn die Organisationen dem Druck der USA und ihrer Verbündeten ausgesetzt waren. Zumindest hat die Präsenz im Internet al-Qaida geholfen, verschiedene Schwächeperioden zu überstehen, indem sie ihr die Möglichkeit verschaffte, ihren Freunden und Feinden den Eindruck einer starken Organisation zu vermitteln.

#### **Vereinzelte Webseiten (bis 2001)**

Die Anfänge des jihadistischen Internets liegen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Einzelne Seiten mit jihadistischen Inhalten entstanden, die damals kaum Aufmerksamkeit fanden – weder in der westlichen Politik und Öffentlichkeit noch unter den Jihadisten. Gründe dafür waren die noch geringe Verbreitung des Internets und die Tatsache, dass al-Qaida – diejenige Organisation, die das jihadistische Internet später entscheidend prägte – kurz nach ihrer Gründung um 1997 noch mit dem Aufbau physischer Strukturen beschäftigt war. So übernahmen einzelne Aktivisten in der Diaspora die Öffentlichkeitsarbeit für die sich formierende jihadistische Bewegung. Die wohl einflussreichste Webseite war azzam.com, die 1996 eingerichtet wurde und auf Englisch publizierte. Benannt war sie nach dem Palästinenser Abdallah Azzam (1941–1989), einem wichtigen Vordenker der jihadistischen Bewegung. Macher der Webseite war ein damals 24-jähriger Informatikstudent namens Babar Ahmad aus London. Sie lieferte vor allem Bilder und Informationen zum Kampf in Tschetschenien, dem seinerzeit wichtigsten Anliegen der jihadistischen Bewegung.

Insbesondere der Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges 1999 hatte eine große radikalisierte Wirkung auf junge Sympathisanten.<sup>4</sup>

Besondere Bedeutung kam der um 1998 eingerichteten Webseite *al-neda.com* zu, weil sie – im Gegensatz zu *azzam.com* – arabischsprachig war und eine deutliche Bindung an al-Qaida aufwies.<sup>5</sup> Sie wurde von Yusuf al-Uyairi (1973–2003) betrieben, der heute als wichtiger Al-Qaida-Ideologe gilt und 2003 als Anführer der saudi-arabischen Al-Qaida-Filiale bekannt wurde. *al-neda.com* hatte den Charakter einer offiziellen Webseite der Organisation Usama Bin Ladens, die in erster Linie zur Verbreitung von ideologischem Material in einem kleinen Kreis von Eingeweihten genutzt wurde. Dabei scheint nicht einmal die Führungsspitze der Organisation das neue Medium sonderlich geschätzt zu haben. Wichtige Erklärungen und Bekennerschreiben der al-Qaida wurden Ende der 1990er Jahre noch per Fax an die palästinensische Tageszeitung *al-Quds al-Arabi* in London geschickt.<sup>6</sup>

Als Reaktion auf die Anschläge vom 11. September 2001 wurden diese und andere Seiten geschlossen, ihre Betreiber wenn möglich strafrechtlich verfolgt. Die meisten jihadistischen Organisationen haben seit 2001 keine eigenen Webseiten mehr und versuchen stattdessen, ihre Öffentlichkeitsarbeit dezentralisiert über sogenannte Foren abzuwickeln. Diese Foren, die von Sympathisanten und Unterstützern betrieben werden und zu Dutzenden verfügbar sind, können die Materialien im Schneeballsystem schnell weiterverbreiten. Auf diese Weise haben die jihadistischen Gruppierungen die Möglichkeit, einen stetigen Fluss von Material aufrechtzuerhalten, der nicht durch die Schließung einzelner Seiten beeinträchtigt werden kann. Nur jihadistische Organisationen, die wie die IBU oder die Islamische Jihad Union (IJU) erst spät damit begannen, das Internet zu nutzen, unterhalten noch eigene Seiten.

### **Ausweitung der Webpräsenz und (audio-visuelle) Professionalisierung (2001–2007)**

Ab 2002/2003 gründeten jihadistische Organisationen eigene Medienproduktionsfirmen. Als die Zahl der Internetnutzer ebenso zunahm wie das Interesse an jihadistischen Inhalten, sahen sich al-Qaida und gleichgesinnte Gruppen gezwungen, ihre Öffentlichkeitsarbeit zu professionalisieren und das eigene Material zu kennzeichnen. In der Folge richteten sie Medienstellen ein, die ihre Produkte fortan durch inhaltliche und formale Merkmale authentifizierten. Das wichtigste Mittel waren Logos, die dem

<sup>4</sup> Yassin Musharbash, *Die neue Al-Qaida. Innenansichten eines lernenden Terrornetzwerks*, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006, S. 102–104. Auch die Seite *kavkazcenter.com*, die ab 1998 ans Netz ging, war wichtig und behandelte ähnliche Themen wie *azzam.com*.

<sup>5</sup> Arabisch *nida* – »der Ruf, Aufruf«, gemeint ist der Aufruf zum Jihad.

<sup>6</sup> Dies gilt beispielsweise für den Aufruf der »Islamischen Weltfront für den Jihad gegen Juden und Kreuzzügler«. Vgl. *al-Quds al-Arabi* vom 23.2.1998 (Nass bayan al-jabha al-islamiya al-alamiya li-jihad al-yahud wa-s-salibiyyin).

Nutzer unmittelbar vor Augen führten, dass er es hier mit dem Material einer bestimmten Organisation zu tun hatte.

In dieser Phase richteten alle nennenswerten jihadistischen Organisationen eigene Medienstellen ein. Die erste war as-Sahab (die Wolken), die aus dem alten Medienkomitee der al-Qaida in Afghanistan hervorging und bis heute für die Al-Qaida-Zentrale in Pakistan tätig ist. Im Jahr 2004 entstand mit der Globalen Islamischen Medienfront (GIMF) eine Medienstelle, die keine direkte Verbindung zu einer großen jihadistischen Organisation hat. Auch wenn sie lediglich von Unterstützern und Sympathisanten betrieben wurde, erzielte sie große Außenwirkung.

Wie wichtig jedoch die Anbindung an eine aktive terroristische Gruppierung ist, zeigt vor allem der Fall von as-Sahab. Sie ist die mit Abstand bedeutsamste dieser Medienstellen, weil sie von dem besonders großen Interesse an den öffentlichen Äußerungen Usama Bin Ladens, Aiman az-Zawahiris und anderer Al-Qaida-Granden profitiert. Da sie sämtliche Video- und Audiobotschaften der Al-Qaida-Zentrale seit 2001 produziert hat, waren ihre Aktivitäten, ihr Standort und ihre Mitarbeiter Gegenstand besonderen Interesses westlicher Sicherheitsbehörden und der Forschung. Vor allem ist bemerkenswert, dass as-Sahab ihre Aktivitäten in einer Phase ausweitete, als die Al-Qaida-Zentrale unter besonders großem Druck stand. 2001 hatte al-Qaida ihr Hauptquartier in Afghanistan verloren, viele ihrer Mitglieder wurden getötet oder in Pakistan verhaftet. Die Führungsspitze der Organisation musste sich vor ihren Verfolgern verstecken. Dank der Arbeit von as-Sahab konnte al-Qaida trotz ihrer Schwäche den Eindruck erwecken, als stelle sie weiterhin eine gefährliche Bedrohung für die USA und ihre Verbündeten dar.

In dieser Zeit nutzten die arabischen Organisationen keine eigenen Webseiten mehr.<sup>7</sup> Vielmehr gründeten Unterstützer eine Vielzahl vorwiegend arabischsprachiger Webforen, die ihren Nutzern im Gegensatz zu herkömmlichen Webseiten die Möglichkeit bieten, miteinander in Kontakt zu treten und über alle nur denkbaren Themen zu diskutieren. Auf diesen Foren werden die von den Medienstellen der großen Organisationen produzierten Materialien eingestellt und durch die Nutzer weiterverbreitet. Die Foren dürften das mit Abstand wichtigste Mittel der transnationalen Vernetzung unter den Jihadisten und des Ideologietransfers gewesen sein. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Hinweise, dass Jihadisten die Foren auch operativ nutzten.

Ein gravierendes Problem der Anfangszeit scheint der sichere Kontakt zwischen den Medienstellen und den Foren gewesen zu sein. Der Standort der Medienstellen befindet sich in der Regel in geographischer Nähe der Organisationen. As-Sahab beispielsweise arbeitet von Pakistan aus und scheint nahe dem Al-Qaida-Hauptquartier in Nord-Waziristan angesiedelt (gewesen) zu sein. Die Foren hingegen werden mehrheitlich in der europäischen Diaspora und in der arabischen Welt betrieben. Da zunächst

<sup>7</sup> Nur die genannten usbekischen Organisationen unterhalten bis heute auch eigene Webseiten in ihrer Landessprache. Die IBU betreibt [furqon.com](http://furqon.com), die IJU [sodiqlar.com](http://sodiqlar.com).

keine direkte Verbindung zu den Medienstellen bestand, bauten *murasil* (= Korrespondent) genannte Vertreter dieser Stellen den Kontakt zu solchen Administratoren der Foren auf, die als zuverlässig galten. 2004 schufen sie mit *al-Fajr* (= Morgendämmerung) eine gemeinsame virtuelle Plattform, die die Materialverteilung organisierte.

Der Irak-Krieg und seine Folgen prägten in dieser Phase die Internetpropaganda der Jihadisten. Für den Aufstand gegen die amerikanischen Truppen und den neuen irakischen Staat wurden Tausende junge Männer aus der arabischen Welt und Europa mobilisiert, die zum Kampf in den Irak zogen. Die jihadistische Propaganda erfuhr einen ungeheuren Schub. Die weit überwiegende Mehrzahl der in diesen Jahren publizierten Materialien hatte Ereignisse im Irak zum Thema. Die 2004 gegründete *al-Qaida im Irak* wurde unter der Führung von Abu Musab az-Zarqawi (1966–2006) zur bis 2008 mit Abstand stärksten jihadistischen Organisation weltweit. Die irakischen Jihadisten profitierten dabei von technischen Neuerungen, die vor allem die audio-visuelle Propaganda begünstigten. Seit 2003 war auch im Irak Breitbandinternet verfügbar, preiswerte digitale Kameras und einfach zu bedienende Videoschnittprogramme für Laptops erleichterten die Produktion.<sup>8</sup> In den folgenden Jahren wurden Videos immer wichtiger für die jihadistische Propaganda.

In dieser Phase trat ein neuer Typ von Aktivisten in Erscheinung: Dabei handelte es sich ursprünglich um Unterstützer und Sympathisanten, die in der Internetpropaganda aktiv waren. Auf diesem Weg näherten sie sich nach und nach *al-Qaida* und anderen Organisationen an, denen sie sich am Ende anschlossen. Im Zuge dessen rekrutierten die Jihadisten zahlreiche neue Mitglieder, die mehrheitlich in den Medienstellen der Organisationen tätig wurden. Sie sorgten für eine deutliche Hebung der Qualität in der Arbeit von *as-Sahab* und anderen Medienstellen.

Eine weitere Entwicklung in dieser Hochphase des Internets war die Verbreitung jihadistischen Propagandamaterials – das bis dato meist nur in Arabisch vorlag – in immer mehr Sprachen. Einzelne Aktivisten und größere Zusammenschlüsse wie insbesondere die GIMF begannen damit, vermehrt Material in europäische Sprachen und ins Türkische zu übersetzen. Parallel dazu entstanden zahlreiche neue Webseiten und Foren, die von Aktivisten in der westlichen Welt und der Türkei eingerichtet und verwaltet wurden. Infolgedessen verbreitete sich jihadistisches Gedankengut insbesondere ab 2003 weltweit und trug zur Rekrutierung neuer Jihadisten unterschiedlicher Nationalität bei. Neben den türkischen gehörten dazu auch deutsche Staatsangehörige, die seit 2006 in wachsender Zahl rekrutiert wurden.

<sup>8</sup> Asiem El Difraoui, *jihad.de. Jihadistische Online-Propaganda: Empfehlungen für Gegenmaßnahmen in Deutschland*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Februar 2012 (SWP-Studie 5/2012), S. 12.

## Verschärfter Verfolgungsdruck, Misstrauen und neue soziale Medien (ab 2008)

Die Foren bilden bis heute den Kernbereich des jihadistischen Internets und sind immer noch der wichtigste Ort, an dem Materialien an die Öffentlichkeit lanciert, Informationen ausgetauscht und Diskussionen geführt werden. Doch abgesehen davon, dass die Qualität der Foren seit 2007/2008 gelitten hat, machte sich in der Internetszene zusehends Misstrauen breit. Es war insbesondere die Einsicht, dass westliche Sicherheitsbehörden einzelne Foren unterwandert hatten, die der Szene einen großen Schock versetzte.

Zum ersten großen Blackout kam es am sechsten Jahrestag der Anschläge vom 11. September 2001. Im Juli 2007 hatten sich Netzaktivisten in den USA zusammengetan, um jihadistische Seiten aus dem Web zu entfernen. In einer konzertierten Aktion wandten sie sich an Provider, die daraufhin erreichbare Seiten vom Netz nahmen. Anschließend dauerte es Monate, bis die wichtigsten Foren wieder geöffnet waren. Die Aktion scheint die Nutzer stark verunsichert zu haben.<sup>9</sup> 2008 gelang westlichen Sicherheitsbehörden ein ähnlicher Coup, indem sie am 10. September zwei Server in Malaysia lahmlegten. Al-Qaida hatte geplant, über diese Server zum Jahrestag der Anschläge von New York und Washington ein wichtiges Video ins Netz zu stellen. Dies gelang erst erheblich später.<sup>10</sup> In den nächsten Jahren wurden wichtige Foren mehrfach vom Netz genommen. Das Misstrauen in der Internetszene wurde zusehends größer. Denn wenn es westlichen und arabischen Sicherheitsbehörden gelingen konnte, die wichtigsten Foren durch Hackerangriffe zu schließen, bestand auch die Gefahr, dass neu eingerichtete Foren von eben diesen Behörden betrieben wurden, um Sympathisanten und Unterstützer zu bewegen, Informationen preiszugeben. Und solche Seiten, die im Jargon der Nachrichtendienste »Honigfallen« (honey pots) genannt werden, existierten tatsächlich. Bekannt wurde der Fall einer gemeinsam von der CIA und ihren saudi-arabischen Partnern betriebenen Seite, die dann aber gegen den Willen der Geheimdienstler vom amerikanischen Militär geschlossen wurde – weil die Militärs fürchteten, dass die hier verbreitete Propaganda US-Soldaten gefährdete.<sup>11</sup>

Heute existieren deutlich weniger Foren als noch 2007, und auch die Inhalte haben an Qualität eingebüßt. Es wird nicht mehr so offen diskutiert wie noch vor wenigen Jahren. Prominente Diskussionsteilnehmer wie ehemals Humam al-Balawi (Abu Dujana al-Khorasani), der spätere Al-Qaida-Kommandeur Atiyatallah Abu Abdarrahan oder auch der Al-Qaida-Funktionär Adnan Shukrijuma sind nicht mehr im Netz aktiv. Viele bekannte Internetaktivisten sind tot, verhaftet oder meiden die Foren aus Sicher-

<sup>9</sup> Yassin Musharbash, »Bin Ladens Truppen beklagen Blackout im Cyber-Space«, *Spiegel online*, 23.9.2007.

<sup>10</sup> Yassin Musharbash, »Bin Ladens Intranet«, in: *Der Spiegel*, (22.9.2008) 39, S. 127.

<sup>11</sup> Ellen Nakashima, »Dismantling of Saudi-CIA Web Site Illustrates Need for Clearer Cyberwar Policies«, in: *Washington Post*, 19.3.2010.

heitsgründen. Insgesamt lässt deshalb auch das Interesse der Sympathisanten nach, was sich nicht zuletzt in der verringerten Frequenz von Beiträgen niederschlägt. Dies ändert jedoch nichts daran, dass die Foren der wichtigste Bestandteil des jihadistischen Internets geblieben sind.

Seit 2008 hat sich die jihadistische Präsenz im Internet infolge der technischen Entwicklung weiter diversifiziert und multimedial angereichert. Dies zeigte sich vor allem in der Nutzung von neuen sozialen Medien wie Facebook und Twitter und von Videoplattformen wie YouTube. Diese neuen Medien erlaubten es den Jihadisten einerseits, Propagandamaterial sehr viel weiter zu verbreiten und größere Zielgruppen zu erreichen als bisher. Außerdem bietet die Interaktivität dieser Medien den Jihadisten die Möglichkeit, Individuen und Gruppen im Netz gezielt anzusprechen statt darauf zu warten, dass Internetnutzer auf ihre Webseiten zugreifen.<sup>12</sup> Andererseits ist es kaum möglich, soziale Medien wie Facebook zu nutzen, ohne dass der Nutzer wichtige Informationen über sich preisgibt, womit er sich der Verfolgung durch Sicherheitsbehörden aussetzt. Infolgedessen meiden aktive Terroristen und die wichtigen Propagandisten Facebook, die neuen Medien sind daher vornehmlich ein Tummelplatz der Sympathisanten und Unterstützer. Auch die verstärkte Nutzung von YouTube führte zu einer weiteren Verbreitung vieler Videos. Doch setzte sich damit lediglich ein Trend fort, der bereits um 2003/2004 begonnen hatte: Videos sind seit dieser Zeit als Träger jihadistischer Propaganda immer wichtiger geworden und waren ein bedeutsames Element aller einschlägigen Foren. YouTube erleichterte den Zugang zu audio-visueller Propaganda und förderte insofern deren Verbreitung.

Die wichtigste Neuerung dieser vorerst letzten Phase des jihadistischen Internets besteht darin, dass audio-visuelle Propagandamittel an Bedeutung gewonnen haben. Dies war insbesondere im deutschsprachigen Raum zu beobachten, wo die Zahl deutscher Videos bzw. der Videos deutscher Rekruten von al-Qaida, IJU und vor allem der IBU in den letzten Jahren enorm zugenommen hat. In vielen Fällen zeigte sich auch, dass diese Videos eine wichtige Rolle bei der Radikalisierung und Rekrutierung junger Deutscher spielten.

## Akteure

Das jihadistische Internet wird von drei Typen von Akteuren betrieben und aufrechterhalten. Dies sind erstens die terroristischen Organisationen und ihre Mitglieder, die versuchen, das Internet für ihre externe und interne Kommunikation und für die Rekrutierung neuer Mitglieder zu nutzen. In die zweite Kategorie fallen die Unterstützer. Auch wenn sie sich den Organisationen noch nicht angeschlossen haben, leisten sie ihnen konkrete Hilfe beispielsweise bei der Rekrutierung, Finanzierung oder der Schleu-

<sup>12</sup> Gabriel Weimann, »Terrorist Facebook: Terrorists and Online Social Networking«, in: Mark Last/Abraham Kandel (Hg.), *Web Intelligence and Security. Advances in Data and Text Mining Techniques for Detecting and Preventing Terrorist Activities on the Web*, Amsterdam u.a.: IOS Press, 2010, S. 19–29 (28f).

sung von Freiwilligen. Die dritte Kategorie sind die Sympathisanten, die die Ideologie der Terroristen teilen und ihre Aktivitäten zustimmend begleiten. Im Internet zwischen Unterstützern und Sympathisanten zu unterscheiden ist aber häufig noch schwieriger als in der physischen Wirklichkeit. Mit der massenhaften Verbreitung des Materials terroristischer Organisationen im Internet tragen auch die Sympathisanten heute mehr denn je zum Fortbestehen der jihadistischen Bewegung bei.

### **Jihadistische Organisationen**

Einige Organisationen, allen voran al-Qaida, haben das Potential des Internets für terroristische Aktivität schon früh erkannt. Dabei versuchen sie, seine Möglichkeiten zu nutzen, ohne zu große Sicherheitsrisiken einzugehen. Insbesondere in den Jahren nach 2001 und verstärkt ab 2003 begann al-Qaida, ideologisches und strategisches Material im Internet zu verbreiten; einige Strategen der Organisation beschäftigten sich intensiv mit der Frage, wie das Internet am effizientesten zu nutzen sei. Dies trug dazu bei, dass es der Organisation trotz einer massiven Schwächung gelang, den Eindruck zu erwecken, ein global agierender Gewaltakteur zu sein. Die in den Jahren 2001–2005 gesammelten Erfahrungen machten sich ab 2008 bezahlt, als die Organisation erneut unter Druck geriet. Der noch von Präsident George W. Bush intensiviert und von Barack Obama enorm forcierte Drohnenkrieg gegen das Al-Qaida-Hauptquartier in den pakistanischen Stammesgebieten forderte schnell seinen Tribut. Rund zwei Dutzend einflussreiche Al-Qaida-Führungspersonlichkeiten wurden im Rahmen dieser Kampagne getötet, unter ihnen mit dem Ägypter Abu al-Yazid al-Masri und den Libyern Atiyatallah Abu Abdarrahan und Abu Yahia al-Libi die jeweils wichtigsten Führer vor Ort. Zwar blieb die Al-Qaida-Zentrale in Pakistan auch nach dem Tod Usama Bin Ladens 2011 bestehen, doch war die Organisation stark geschwächt. 2012 war unklar, inwieweit sie überhaupt noch handlungsfähig war.

In dieser Situation gewann das Internet erneut an Bedeutung für das Überleben der Organisation und ihrer Ideologie. Dies spiegelte sich unter anderem darin wider, dass die Öffentlichkeitsarbeiter von as-Sahab innerhalb der Organisation eine zusehends größere Rolle spielten. Gleichzeitig wurde in internen Debatten erkennbar, wie weitgehend al-Qaida die Idee eines bewaffneten Kampfes rezipiert hatte, der mittels Internet angeleitet wird. In einem Strategiepapier der Organisation von 2009 schlugen die Autoren vor, auch solche Anhänger zu terroristischen Operationen aufzurufen, die vorher nicht in Pakistan ausgebildet worden waren. Zu diesem Zweck müsse al-Qaida jedoch einen entsprechenden Aufruf ergehen lassen, der von einer anerkannten Führungspersonlichkeit der Organisation stammen sollte. Außerdem sollten weitergehende taktische und sicherheitsbezogene Leitlinien auf Internetforen und Webseiten eingestellt werden. Die Al-Qaida-Spitze folgte diesem Ratschlag: Anfang Juni 2011 erschien ein fast zweistündiges As-Sahab-Video, in dem die damals wichtigsten Führer der Organisation die Anhänger in der westlichen Welt dazu

aufforderten, Anschläge gegen Einzelpersonen oder kleine Gruppen zu verüben. Dabei rieten sie dazu, die im Internet verfügbaren Ressourcen intensiv zu nutzen.<sup>13</sup>

Eine ähnliche Strategie verfolgten die sogenannten Al-Qaida-Filialen, die allerdings in einer stärkeren Position waren als die Zentrale der al-Qaida in Pakistan. Diese »Filialen«, die weitgehend eigenständig sind, schlossen sich in Absprache mit der Al-Qaida-Zentrale der Organisation an und führten auch deren Namen. So wurden im Jahr 2004 al-Qaida in Mesopotamien (d. i. Irak), 2007 al-Qaida im Islamischen Maghreb (d. i. Algerien) und 2009 al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (d. i. Jemen) gegründet. Trotz der Namensgleichheit verfolgten alle diese Gruppierungen eine eigene Agenda.<sup>14</sup> Aufgrund der Schwäche der Al-Qaida-Zentrale gewannen diese Gruppierungen an Bedeutung. Seit 2011 übernahm al-Qaida im Jemen eine Führungsrolle, die auf ihre Erfolge im Jemen zurückging und auf mehrere, jeweils vereitelte Versuche, Anschläge auf den Luftverkehr in Richtung der USA zu verüben.

Der Bedeutungszuwachs der jemenitischen al-Qaida spiegelte sich auch im Internet wider, wo ihr englischsprachiges Propagandamagazin *Inspire* seit 2010 Maßstäbe für die gesamte jihadistische Bewegung setzte.<sup>15</sup> Im Unterschied zur Al-Qaida-Zentrale gewann die jemenitische al-Qaida in dieser Phase vor allem im Jemen selbst an Stärke. Die Erstellung und Verbreitung des auf die westliche Diaspora abzielenden Magazins dürfte daher wohl nicht zu ihrem Kerngeschäft gehört haben. Die für das Innenleben der jemenitischen al-Qaida wirklich wichtigen Texte finden sich in der arabischsprachigen Publikation *Sada al-Malahim* (Echo der Schlachten), in der auch deutlich wird, dass die Organisation primär auf den Jemen und Saudi-Arabien abzielt. Die Öffentlichkeitsarbeit in englischer Sprache scheint ebenso wie die versuchten Anschläge auf amerikanische Ziele von der Organisation lediglich als wünschenswerte Ergänzung ihres Portfolios gesehen worden zu sein. Gleiches lässt sich über die Macher von *Inspire* sagen, den Prediger Anwar al-Aulaqi und den amerikanischen Internetaktivisten Samir Khan, die innerhalb der Organisation stets Randfiguren blieben – sie waren willkommen, für den Erfolg des Unternehmens aber entbehrlich.<sup>16</sup> Nachdem beide im September 2011 getötet worden waren, besann sich al-Qaida im Jemen noch mehr auf ihr Kerngeschäft. Sie scheint dabei auch ein Stück weit das Interesse daran verloren zu haben, junge Leute aus der westlichen Welt für den Kampf im Jemen zu rekrutieren. Allem Anschein nach hofft sie wie die Al-Qaida-Zentrale verstärkt darauf, diese über das Internet ferngesteuert radikalisieren zu können – allerdings

<sup>13</sup> As-Sahab Media, »La tukallaf illa nafsika« (Du bist nur für Dich selbst verantwortlich), 4.6.2011 (arabisches Transkript des Videos im Besitz des Autors).

<sup>14</sup> Al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel war die Neugründung einer gleichnamigen Gruppierung, die von 2003 bis 2006 in Saudi-Arabien operierte.

<sup>15</sup> Zu *Inspire* im Detail vgl. in dieser Studie den Beitrag »*Inspire*: Das Jihad-Magazin für die Diaspora«, S. 32ff.

<sup>16</sup> Yassin Musharbash, »Obama preist Awlakis Tod als Meilenstein«, *Spiegel online*, 30.9.2011.



nicht aus der Not heraus, sondern weil sie sich auf den bewaffneten Kampf im Jemen konzentriert, für den Rekruten aus der westlichen Welt nicht gebraucht werden.<sup>17</sup>

### Unterstützer und Sympathisanten

Der Versuch der Organisationen, mit der Unterstützer- und Sympathisanzszenen zu interagieren, führte zur Entstehung eines neuartigen Typs von Aktivisten: Bei ihnen handelte es sich ursprünglich um Unterstützer, die in der Internetpropaganda aktiv waren; über diese Aktivität näherten sie sich al-Qaida und anderen Organisationen an, zu denen sie am Ende überwechselten. Ein prominentes Beispiel war der pakistanischstämmige US-Amerikaner Samir Khan (1985–2011), der mehrere Jahre Internetpropaganda betrieb, bevor er 2009 in den Jemen ausreiste, sich der dortigen Al-Qaida-Filiale anschloss und zum Herausgeber von *Inspire* wurde.<sup>18</sup> Vielleicht noch bekannter wurde der Jordanier Humam al-Balawi (1977–2009), der sich zunächst in seinem Heimatland im Internet einen Namen als besonders eifriger Jihadist machte. Nachdem er verhaftet worden war, ließ sich der Mediziner als Informant für den jordanischen Geheimdienst GID und die amerikanische CIA anwerben und wurde in deren Auftrag Mitglied der al-Qaida im pakistanischen Nord-Waziristan. Balawi blieb jedoch ein überzeugter Jihadist und verübte am 30. Dezember 2009 ein Selbstmordattentat in der amerikanischen Basis Chapman nahe Khost. Der angebliche Top-Informant tötete dabei sieben CIA-Mitarbeiter und einen Jordanier.<sup>19</sup> Seit diesem Anschlag ist Balawi zu einer Ikone geworden, sein Beispiel zeigt den Internetaktivisten, wie kurz der Weg von der Öffentlichkeitsarbeit zur terroristischen Tat sein kann. Westliche Sicherheitsbehörden und ihre Verbündeten in der arabischen Welt wiederum können aus diesem Beispiel die Lehre ziehen, wie wichtig eine möglichst engmaschige Überwachung des jihadistischen Internets ist.

Seit 2010/2011 gelang es den Jihadisten auch vermehrt, Sympathisanten – also junge Muslime, die jihadistische Organisationen bis dahin nicht aktiv unterstützt haben – dazu zu bewegen, in ihrem Sinne terroristisch aktiv zu werden. In der Regel radikalisierten sich die jungen Männer im Internet, wo sie sich intensiv mit den Publikationen der al-Qaida, ihrer Filialen, der IBU oder der IJU befassten. Dabei ist auffällig, dass die Taten vorgeblicher oder tatsächlicher »einsamer Wölfe« mehrheitlich entsprechenden Überlegungen der al-Qaida folgten. Diese Überlegungen manifestierten sich schließlich in der Publikation des Videos vom Juni 2011, in der die Organisation zum »individuellen Jihad« aufgerufen hatte. Zwar ist es möglich, dass al-Qaida nur einen Trend beobachtet hatte und mit dem

<sup>17</sup> Zur Strategie der jemenitischen al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel vgl. in dieser Studie den Beitrag »Inspire: Das Jihad-Magazin für die Diaspora«, S. 32ff.

<sup>18</sup> Zu Samir Khan und *Inspire* vgl. in dieser Studie den Beitrag »Inspire: Das Jihad-Magazin für die Diaspora«, S. 36f.

<sup>19</sup> Zu Balawi im Detail vgl. Joby Warrick, *The Triple Agent. The Al-Qaeda Mole Who Infiltrated the CIA*, New York: Vintage, 2012, passim.

Video versuchte, die damit einhergehenden Erfolge für sich zu reklamieren. Doch lässt es die deutliche Koinzidenz in den Jahren 2010 und 2011 wenig wahrscheinlich erscheinen, dass al-Qaida hier überhaupt keine Rolle gespielt haben sollte. Wichtige Beispiele für Sympathisanten, die zu Tätern wurden, waren der palästinensischstämmige US-Militärpsychologe Nidal Malik Hasan (geb. 1970), der am 5. November 2009 13 seiner Kameraden auf dem Stützpunkt Fort Hood erschoss. Einige Monate später, am 1. Mai 2010, brachte der pakistanischstämmige Amerikaner Faisal Shahzad (geboren 1979) eine Autobombe auf dem Times Square in New York in Stellung, deren Detonation jedoch verhindert werden konnte. Auch Arid Uka gehört zu diesem Typus des Attentäters, der immer häufiger aufzutreten scheint. Der vielleicht besorgniserregendste Fall war der des algerischstämmigen Franzosen Mohammed Merah (geboren 1989), der im März 2012 mehrere Mordanschläge auf französische Soldaten und eine jüdische Schule in Montauban und Toulouse verübte. Insbesondere die Effektivität seines Vorgehens ist bei Einzeltätern nur selten zu beobachten.<sup>20</sup>

Bisher besteht der Trend zum »führerlosen Jihad« parallel zu dem Wirken großer jihadistischer Organisationen, die via Internet in gewisser Weise terroristische Aktivität »outsourcen«, indem sie durch ihre Propaganda und ihr Vorbild die jihadistische Idee am Leben erhalten. Inwieweit hier etwas grundsätzlich Neues entsteht, wird erst zu erkennen sein, wenn die Organisationen diese Funktion nicht mehr erfüllen können. Al-Qaida und Co. haben jedenfalls die Voraussetzungen für fortgesetzte Aktivitäten geschaffen, indem sie ihre soziale Basis mithilfe des Internets enorm erweiterten. Einhergehend mit der Verbreitung jihadistischer Materialien in einer stetig wachsenden Zahl von Sprachen ließen sich immer mehr Nichtaraber für den Jihadismus gewinnen. War al-Qaida 2001 noch eine nahezu ausschließlich arabische und die IBU eine rein zentralasiatische Organisation, schlossen sich ihnen in den folgenden Jahren immer mehr Pakistanis, Kurden, Türken, Afghanen, Tataren und auch europäische Konvertiten an. Insbesondere die deutsche und die (türkei-)türkische Szene erhielten ab 2005 in kurzer Zeit viel Zulauf.<sup>21</sup> Mit der Internationalisierung stiegen die Chancen für al-Qaida, ihre Ideologie auch nach ihrer möglichen Zerschlagung am Leben zu erhalten. Die Akteure im jihadistischen Internet sind heute eine sehr viel internationalere Gruppe als noch 2001.

## Strukturen

Trotz aller Gegenmaßnahmen hat sich die Struktur des jihadistischen Internets nicht verändert und ist heute immer noch dieselbe wie in der Phase ab 2001. In ihrem Zentrum stehen weiterhin die Internetforen, in

<sup>20</sup> Zwar soll sich Merah noch 2010 in Pakistan/Afghanistan aufgehalten haben, doch konnten die französischen Sicherheitsbehörden keine direkte Verbindung zu al-Qaida erkennen. Pascale Combelles Siegel, *French Counterterrorism Policy in the Wake of Mohammed Merah's Attack*, Combating Terrorism Center at West Point, 23.4.2012.

<sup>21</sup> Hierzu im Detail vgl. in dieser Studie den Beitrag »Die Elif-Media-Informationsgruppe und die Deutschen Taliban Mujahidin«, S. 56ff.

denen sich die Öffentlichkeitsarbeiter und Mitglieder der großen Organisationen, ihre Unterstützer und Sympathisanten begegnen und austauschen. Auch wenn ihre Zahl gesunken ist und die Informationen und Debatten in diesen Foren einiges an ihrer früheren Qualität verloren haben, gibt es für sie bisher keine adäquate Alternative. Sie beziehen einen Großteil ihrer Materialien weiterhin von den Medienstellen der al-Qaida und anderer Organisationen und stützen sich bei der Verbreitung weiterhin auf Distributoren wie das Fajr-Netzwerk, die als Relaisstation zwischen Medienstellen und Foren fungieren. Insgesamt sind die Strukturen instabiler und diffuser geworden und damit auch schwerer zu beobachten als noch vor einigen Jahren.

Die Quelle der meisten relevanten Materialien im Internet sind die Medienstellen der großen jihadistischen Organisationen. Die Al-Qaida-Zentrale in Pakistan stützt sich auf den Marktführer as-Sahab, der trotz der hohen Verluste der Organisation weiter arbeitet. In den letzten Jahren haben auch die Medienstellen der Al-Qaida-Filialen an Bedeutung gewonnen. Heute spielt insbesondere al-Malahim (Die Schlachten) eine wichtige Rolle, weil sie für die erstarkte al-Qaida im Jemen spricht. Jundullah (Armee Gottes) nennen sich die Öffentlichkeitsarbeiter der Islamischen Bewegung Usbekistans, die für einen Großteil der deutschsprachigen Propaganda der letzten Jahre verantwortlich sind. Al-Andalus (Das Islamische Spanien) ist der Medienarm der al-Qaida in Algerien und al-Furqan (Die Göttliche Offenbarung) arbeitet für al-Qaida im Irak. Die Botschaften der somalischen Harakat ash-Shabab al-Mujahidin (Bewegung der Mujahidin-Jugend, kurz ash-Shabab) werden von al-Kata'ib (Die Brigaden) verbreitet. Die usbekische Islamische Jihad Union und die mittlerweile zerschlagenen Deutschen Taliban Mujahidin (DTM) nutzten Elif Media. Die GIMF hat an Bedeutung eingebüßt, auch wenn im Frühjahr 2012 ein kurzlebiger Blog unter ihrem Namen auftauchte.<sup>22</sup>

Die gemeinsame virtuelle Plattform al-Fajr existiert noch immer und kümmert sich nach wie vor darum, Material von al-Qaida und ihren Filialen zu verteilen, produziert selbst aber nicht.<sup>23</sup> Wie al-Fajr arbeitet, ist bis heute nicht genau bekannt. Doch besteht der Verdacht, dass es nicht nur als Distributor, sondern auch als eine Art »Intranet« fungiert, das al-Qaida und ihre (arabischen) Filialen eingerichtet haben, um untereinander zu kommunizieren.<sup>24</sup> Al-Fajr hat weiterhin exklusiven Zugang zu Materialien von al-Qaida, al-Qaida im Irak, al-Qaida in Algerien, al-Qaida im Jemen und einigen kleineren arabischen Organisationen. Dies spricht für eine enge Beziehung zu den Medienstellen und dies wiederum für ein tiefgehendes

<sup>22</sup> Dieser Blog war im Sommer 2012 schon wieder geschlossen: <<http://gimfgerman.wordpress.com>>.

<sup>23</sup> Eine Ausnahme sind Fachpublikationen zu technischen Themen der Internetpublizistik. Vgl. Hanna Rogan, *Al-Qaeda's Online Media Strategies: From Abu Reuter to Irhabi 007*, Oslo: Forsvarets forskningsinstitutt (Norwegian Defence Research Establishment, FFI), Dezember 2007, S. 68.

<sup>24</sup> Musharbash, »Bin Ladens Intranet« [wie Fn. 10], S. 127.

Vertrauen und wahrscheinlich auch personelle Überschneidungen zwischen al-Qaida und al-Fajr.<sup>25</sup>

Der wichtigste Absatzort für die Produkte der Medienstellen sind die Internetforen, deren Nutzer die Materialien im virtuellen Raum weiterverbreiten. Die bedeutsamsten Foren des letzten Jahrzehnts waren Falluja (benannt nach einer Hochburg der Aufständischen im Irak), al-Ekhlaas (Loyalität), al-Qal'a (Die Burg), al-Hisba (Verantwortung) und Shumukh al-Islam (Ruhm des Islam). Heute sind vor allem al-Ansar (ansar1.info) und Shumukh al-Islam (shamikh1.info) wichtig, deren Administratoren gute Kontakte zu al-Qaida bzw. al-Fajr haben. Im Gegensatz zu den Jahren 2001–2008 besteht immer häufiger kein direkter Kontakt mehr zur terroristischen Szene, so dass die Relevanz der Debatten und der verteilten Materialien abnimmt. Die Funktion des Internets reduziert sich auf Propaganda, die nur noch für die Radikalisierung und gegebenenfalls Rekrutierung eine Rolle spielt. In operativer Hinsicht hat es nur noch geringe Bedeutung.

## Inhalte

Die verstärkte Nutzung des Internets hat insgesamt zu einer enormen Vermehrung verfügbaren jihadistischen Materials geführt. Als Folge dessen wird es immer schwieriger, den Überblick zu behalten. Dabei verändern sich die Inhalte mit den jeweils akuten Konflikten, in die die jihadistische Bewegung weltweit verwickelt ist oder die sie für wichtig hält – in Bosnien, Tschetschenien, Afghanistan, dem Irak, Somalia, Palästina und seit 2011 auch Syrien. Gleichzeitig kamen im Zuge der Verbreiterung der sozialen Basis der Jihadisten neue Themen in der Debatte auf, in der zudem neue Schwerpunkte gesetzt wurden. So ist für die deutsche Internetszene die Präsenz der Bundeswehr in Afghanistan ein prioritäres Thema ihrer Propaganda.

Die Geschichte der jihadistischen Propaganda spiegelt naturgemäß die Geschichte der Konflikte wider, in die Jihadisten verwickelt sind. Das mit Abstand wichtigste Thema des letzten Jahrzehnts war der Irak, wobei das Interesse nachließ, als der dortige Bürgerkrieg 2007 endete. Dennoch beschäftigte die Präsenz nichtmuslimischer Truppen in einem Kernland der arabischen Welt und die Entstehung eines schiitisch dominierten und damit nach Ansicht der Jihadisten ungläubigen Staates die gesamte Internetszene auch weiterhin. Ein wichtiger Grund für das noch immer große Interesse dürften die Erfolge der Aufständischen gewesen sein, die den Amerikanern von 2003 bis 2007 große Verluste beibrachten und das Land im Bürgerkrieg von 2005 bis 2007 an den Rand des Zusammenbruchs führten. Hinzu kam die aggressive Öffentlichkeitsarbeit der al-Qaida in Mesopotamien und kleinerer jihadistischer Gruppen, die insbesondere mit ihren Videos propagandistische Maßstäbe setzten.

<sup>25</sup> Zu al-Fajr vgl. auch Rogan, *Al-Qaeda's Online Media Strategies* [wie Fn. 23], S. 65–68; Yassin Musharbash, »Cyber-Jihadisten in der Honigfalle«, *Spiegel online*, 15.9.2009.

Ab 2006 gewann der afghanische Kriegsschauplatz im jihadistischen Internet zusehends an Bedeutung. Auch dies hatte mit der Entwicklung vor Ort zu tun, die schließlich eskalierte, als der Aufstand gegen die Präsenz der Koalitionstruppen in voller Stärke ausbrach. Neben den aufständischen afghanischen Gruppierungen bemühten sich auch al-Qaida, die IJU und die IBU, die Ereignisse propagandistisch zu nutzen. Sie waren dabei insofern erfolgreich, als ihre Öffentlichkeitsarbeit weitgehend verschleierte, dass al-Qaida und IJU den bewaffneten Kampf ihrer paschtunischen Verbündeten lediglich unterstützten oder wie die IBU nur im äußersten Nordosten Afghanistans operierten.<sup>26</sup> Nur geringfügig später wurde das Thema Somalia im jihadistischen Internet bedeutsam. Auch hier waren die Gründe die Invasion nichtmuslimischer Mächte – zunächst Äthiopiens und anschließend der Truppen der AMISOM (African Union Mission in Somalia) – und die Eskalation des Konflikts mit einer lokalen jihadistischen Organisation.<sup>27</sup> Die in Somalia aktive ash-Shabab näherte sich seit 2007 der al-Qaida an und erklärte im Februar 2012 ihren Anschluss an die Organisation. Dadurch weckte sie das Interesse der Sympathisantenszene und wurde öffentlich präsenter – nicht zuletzt weil sie neben dem Internet auch neue soziale Medien intensiv nutzte.<sup>28</sup>

Die Fälle Irak, Afghanistan und Somalia zeigen, dass insbesondere muslimische Länder, in denen sich islamistische Aufständische gegen westliche (oder christliche) Invasoren zur Wehr setzen, im Internet große Bedeutung erlangen. Dies spiegelt zum einen das große Interesse von Muslimen an diesen Konflikten wider, aber auch die weite Verbreitung der klassisch-internationalistischen Denkschule des Jihadismus. Abdallah Azzam, der sie in den 1980er Jahren begründet hatte, forderte den Jihad genannten bewaffneten Kampf der Muslime überall dort, wo Nichtmuslime muslimisches Territorium besetzten.<sup>29</sup> Diese Denkschule ist bis heute sehr einflussreich, was sich auch an den Inhalten des jihadistischen Internets erkennen lässt. Anhaltend großes Interesse besteht darum auch an der »Befreiung« Palästinas, obwohl dort keine nennenswerte jihadistische Gruppierung operiert. In dieselbe Kategorie fällt Tschetschenien, das aufgrund der Niederlage der dortigen Jihadisten um 2006 etwas an Bedeutung verloren hat, aber insbesondere im türkischsprachigen und zentralasiatischen Internetjihadismus weiterhin viel Aufmerksamkeit genießt. Eher nationale Konflikte, wie der zwischen der al-Qaida im Islamischen Maghreb und dem algerischen Staat, standen hinter den »klassisch-internationalistischen« Themen deutlich zurück.

<sup>26</sup> Hierzu im Einzelnen vgl. Guido Steinberg/Nils Wörmer, *Eskalation im Raum Kunduz. Wer sind die Aufständischen in Nordostafghanistan?*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Dezember 2010 (SWP-Aktuell 84/2010), S. 3ff.

<sup>27</sup> Die AMISOM-Truppen bestehen mehrheitlich aus ugandischen, kenianischen und burundischen Einheiten.

<sup>28</sup> Jeffrey Gettleman, »Somalia's Insurgents Embrace Twitter as a Weapon«, in: *The New York Times*, 14.12.2011.

<sup>29</sup> Zu den wichtigsten jihadistischen Denkschulen vgl. Guido Steinberg, *Wer sind die Salafisten? Zum Umgang mit einer schnell wachsenden und sich politisierenden Bewegung*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Mai 2012 (SWP-Aktuell 28/2012), S. 4–5.

Bis heute dominieren allerdings diejenigen Konflikte das jihadistische Internet, an denen Araber beteiligt sind. Dies spiegelt auch die weiterhin starke Rolle der arabischen Organisationen und ihrer arabischen Unterstützer und Sympathisanten im Netz wider, die wiederum in erster Linie arabischsprachige Materialien publizieren. Ungeachtet dessen bestand schon in den 1990er Jahren das Bedürfnis, die damals noch nahezu ausschließlich arabischen Materialien zu übersetzen. Zunächst wurde vom Arabischen ins Englische übersetzt, weil diese Sprache so weit verbreitet ist und weil es schon früh galt, den großen Feind USA zu beeinflussen.<sup>30</sup> Hinzu kam bald der Wunsch, vermehrt englischsprachige Rekruten in der westlichen Welt zu gewinnen, wie dies auch immer häufiger gelang. Der vorläufige Höhepunkt dieser Entwicklung war die Publikation des englischsprachigen Internetmagazins *Inspire* durch die jemenitische al-Qaida.

Gleichzeitig wuchs aber auch die Zahl von Übersetzungen ins Deutsche, Türkische und viele andere Sprachen, was mittelbar auch die Themenwahl der Internetaktivisten beeinflusste. So befassen sich die deutschsprachigen Internetaktivisten naturgemäß sehr intensiv mit der deutschen Rolle in Afghanistan, seit 2006 haben sie außerdem alle nur denkbaren Aspekte der deutschen Politik gegenüber Muslimen im In- und Ausland behandelt. Vielleicht noch deutlicher lassen sich die Auswirkungen der Sprachwahl aber im türkischsprachigen Internet erkennen. Die türkischen Internetaktivisten setzen auf ihren Webseiten und Foren Schwerpunkte, die sich von denen der Araber unterscheiden. In türkischen Internetauftritten finden in erster Linie der Nordkaukasus und Zentralasien besonderes Interesse. Der Irak und Afghanistan spielten dagegen lange Zeit eine nachrangige Rolle, bis seit 2003 bzw. 2005 auch zu diesen beiden Konflikten publiziert wurde.<sup>31</sup>

<sup>30</sup> Rogan, *Al-Qaeda's Online Media Strategies* [wie Fn. 23], S. 35f.

<sup>31</sup> Ausführlich zu diesen Prioritäten vgl. in dieser Studie den Beitrag »Die Elif-Media-Informationsgruppe und die Deutschen Taliban Mujahidin«, S. 56ff.

## Die Globale Islamische Medienfront (GIMF) und ihre Nachfolger

Guido Steinberg

Die »internationale« Global Islamic Media Front (GIMF) wurde 2004 von unbekanntem Aktivisten mit dem erklärten Ziel gegründet, ein Sprachrohr für Jihadisten weltweit zu werden. Neben al-Fajr und as-Sahab entwickelte sie sich zu einem der wichtigsten Akteure im jihadistischen Internet.<sup>1</sup> Zunächst veröffentlichte sie ihr Material in arabischer und nach kurzer Zeit auch vermehrt in englischer Sprache. Ende 2005 bildete sich eine deutschsprachige Sektion, die sich Globale Islamische Medienfront nannte. Die deutsche GIMF war eine Gruppe reiner Internetaktivisten, die nur wenige und schwach ausgeprägte Bezüge zu terroristischen Organisationen hatte. Ein Handicap solcher Gruppen besteht darin, dass sie häufig nicht genug öffentliche Wirkung erzielen können. Denn sobald sich herausstellt, dass sie nur Propagandisten sind, lässt die Aufmerksamkeit für ihre Publikationen nach. Ihre Stärke hingegen ist, dass sie sich frei von operativen Zwängen vollständig auf die Öffentlichkeitsarbeit im Internet konzentrieren können. So entfalten diese Gruppen ihre Tätigkeiten zu meist auch in der muslimischen Diaspora in Europa oder anderen westlichen Ländern, in denen die Lebensbedingungen komfortabler sind als beispielsweise in Waziristan, wo as-Sahab und andere Medienstellen ihre Hauptquartiere haben. Darüber hinaus profitieren die Internetaktivisten in vielen Fällen davon, dass Sicherheitsbehörden und Öffentlichkeit sich oft lange Zeit nicht klar sind, inwieweit die Propaganda auch terroristische Aktionsfähigkeit widerspiegelt.

Die GIMF war der wichtigste Pionier des deutschsprachigen Internetjihadismus und von Ende 2005 bis 2008 die bekannteste jihadistische Medienstelle in deutscher Sprache. Kurzfristig wirkte sie vor allem durch ein im März 2007 veröffentlichtes Video, in dem sie Deutschland und Österreich mit Anschlägen auf deren Staatsgebiet drohte, falls sie ihre Truppen nicht aus Afghanistan zurückziehen. Das Video erregte großes Aufsehen und verdeutlichte, dass sich Deutschland zumindest im propagandistischen Visier einheimischer Jihadisten befand. Längerfristig erwies sich die GIMF als Vorreiter einer Szene, in der technisch und inhaltlich professionellere und wagemutigere Propagandisten Führungsrollen übernahmen. Außerdem sorgte die GIMF dafür, dass deutschsprachiges jihadistisches Propagandamaterial erstmals in Deutschland und Österreich weitere Verbreitung fand.<sup>2</sup> Mohamed Mahmoud, Österreicher ägyptischer Abstammung und Begründer der GIMF, avancierte zu einem regelrechten Star der jihadistischen Szene, als er nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe

<sup>1</sup> Zu al-Fajr und as-Sahab vgl. in dieser Studie den Beitrag »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff.

<sup>2</sup> Die Schweiz spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle.

in Österreich im September 2011 zunächst nach Deutschland zog und die weitere Entwicklung der deutschen Szene mitprägte.

### **Die Globale Islamische Medienfront**

Neben dem Begründer der deutsch-türkischen Medienstelle Elif Media, Ahmet Manavbaşı, ist Mahmoud die schillerndste Gestalt des deutschsprachigen Internetjihadismus. Ob er darüber hinaus Berührungspunkte mit der realen jihadistischen Szene hatte, ist unter Experten und Bewunderern umstritten. Während ihm die österreichischen Strafverfolgungsbehörden vorwarfen, im Irak an Gefechten teilgenommen zu haben, glauben andere Beobachter, er habe sich erfolglos bemüht, Kontakte zu terroristischen Organisationen zu knüpfen. In jedem Fall trug der Verdacht einer solchen Verbindung dazu bei, dass auch deutsche Sicherheitsbehörden auf den Österreicher aufmerksam wurden.

Ausschlaggebend hierfür war ein Video, das zwei deutsche Geiseln im Irak zeigte und von Mahmoud am 10. März 2007, relativ früh nach der Entführung, auf die GIMF-Seite [jabha.info](http://jabha.info) gestellt worden war. Es ließ vermuten, dass Mahmoud enge Verbindungen zu den Geiselnemern hatte.<sup>3</sup> Dafür spricht auch die Übereinstimmung der Forderungen – die Geiselnnehmer verlangten den Rückzug deutscher und österreichischer Truppen aus Afghanistan – mit denen des GIMF-Drohvideos vom März 2007. Aus diesen Gründen wurden die Aktivitäten des Österreichers im Frühjahr 2007 genauer unter die Lupe genommen.

### **Die deutsche und die internationale GIMF**

Zu Beginn ging es der internationalen GIMF vor allem darum, arabischsprachige jihadistische Propaganda in europäische Sprachen zu übersetzen (geplant waren Englisch, Französisch und Spanisch) und zu verbreiten. Damit wollten die Jihadisten ein Gegengewicht zu westlichen Medien aufbauen, die ihnen als Propaganda-Instrumente der USA und ihrer Verbündeten gelten. Thematisch konzentrierte sich die GIMF auf Nachrichten aus dem Irak, Afghanistan, Tschetschenien, Palästina und Kaschmir, wobei das Material in der Regel von al-Fajr stammte. Verantwortlich zeichneten ein unbekannter Aktivist, der sich Salah ad-Din Al Thani nannte, und sein Stellvertreter, ein mutmaßlicher Libyer mit dem Aliasnamen Ahmad al-Wathiq billah (»Ahmad, der auf Gott vertraut«), der in Kanada lebte und im September 2007 seinen Stellvertreterposten aufgab.<sup>4</sup> Die GIMF scheint dabei ein reines Propaganda-Instrument gewesen zu sein, das keine Verbindungen zu einer terroristischen Organisation

<sup>3</sup> Die damals 61-jährige Deutsche Hannelore Kadhim (geb. Krause) und ihr erwachsener deutsch-irakischer Sohn Sinan Al-Tornachi waren im Februar 2007 in Bagdad verschleppt worden. Zu der Tat bekannte sich eine bis dahin nicht in Erscheinung getretene Organisation.

<sup>4</sup> Hanna Rogan, *Al-Qaeda's Online Media Strategies: From Abu Reuter to Irhabi 007*, Oslo: Norwegian Defence Research Establishment (FFI), 1.12.2007, S. 57.



unterhielt.<sup>5</sup> Dennoch handelte es sich bei der GIMF um die vielleicht populärste und professionellste jihadistische Propagandagruppe überhaupt.<sup>6</sup> Sie war gleichzeitig Ergebnis und treibende Kraft der Internationalisierungstendenzen in der Szene wie auch Ausdruck der fortschreitenden Integration europäischer Jihadisten. Für die Sicherheitsbehörden war sie als reine Propagandistentruppe ohne physisches Hauptquartier nur schwer zu fassen.

### Die deutsche GIMF und der Irak

Die deutsche GIMF entstand Ende 2005 und existierte bis zur Verhaftung ihrer Betreiber 2008. Ihr Gründer war besagter Mohamed Mahmoud, der zugleich eine wichtige Rolle in der internationalen GIMF zu spielen schien. Mahmoud wurde im September 2007 in Wien festgenommen und im März 2008 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Seinen Einstieg in die militante Szene hatte er in der Wiener Sahaba-Moschee gefunden, wo sein ägyptischer Vater als Imam wirkte und wo er vor allem von dem militanten Prediger Abu al-Khattab (alias Jamaluddin Q., geboren 1971) beeinflusst wurde, einem der ideologischen Vorkämpfer des deutschsprachigen Jihadismus. Es war diese Moschee, in der Mahmoud bis Ende 2006 ein und ausging und seinen späteren Nachfolger als Chef der deutschen Sektion der GIMF traf, Irfan P. (geboren 1989 in Serbien) aus Weiden in der Oberpfalz.

Die GIMF verfolgte in erster Linie eine klassisch internationalistische Zielsetzung, die sie durch zwei komplementäre Vorgehensweisen fördern wollte. Zum einen erklärten Vertreter der GIMF, sie verbreite gezielt Videos von terroristischen Anschlägen auf Militär im Irak und in Afghanistan, um Angst zu schüren. Es gehe darum, die Bevölkerungen in denjenigen westlichen Ländern, die Truppen im Irak und Afghanistan stellten, dazu zu bringen, ihre Regierungen zu stürzen und damit einen Rückzug der Truppen zu erzwingen. Zum anderen erläuterte die Organisation, dass sie Glaubenskämpfer in den genannten Kampfgebieten medial unterstütze, um die Muslime und die ganze Welt wahrheitsgemäß über ihre militärischen Aktivitäten zu informieren.

In der Praxis drehten sich die Internetaktivitäten der GIMF zumeist um die Geschehnisse im Irak, was die besondere Bedeutung dieses Kriegsschauplatzes für die jihadistische Szene insgesamt widerspiegelte. Hinzu kam, dass die 2004 gegründete al-Qaida im Irak unter Führung von Abu Musab az-Zarqawi (1966–2006) eine in der Mediennutzung äußerst kreative Orga-

<sup>5</sup> Sie selbst bestätigte in einer Erklärung vom August 2005, dass sie zu keiner bestimmten Organisation oder Gruppe gehöre. Yassin Musharbash, *Die neue Al-Qaida. Innenansichten eines lernenden Terrornetzwerks*, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006, S. 136f. Die GIMF sammelte 2008 jedoch Spenden für die Taliban, wobei nicht bekannt ist, ob das Geld die Empfänger erreichte. Vgl. ders., »Deutschsprachige Islamisten sammeln im Web für die Taliban«, in: *Spiegel online*, 11.4.2008.

<sup>6</sup> »The most popular of these media groups is known as Global Islamic Media Front (GIMF). Its propaganda is among the most sophisticated and pervasive in online jihadi media.« Jarret Brachman, »High-Tech Terror. Al-Qaeda's Use of New Technology«, in: *The Fletcher Forum of World Affairs*, 30 (Sommer 2006) 2, S. 149–164 (164, Fn. 17).

nisation war. Insbesondere ihre im Internet verbreiteten Videos machten den Jordanier rasch zu dem nach Bin Laden weltweit bekanntesten Terroristen. Der Streifen vom Mai 2004, der die Hinrichtung des amerikanischen Geschäftsmanns Nicholas Berg zeigt, bei der Zarqawi persönlich den Kopf des Opfers mit einem Messer abgetrennt haben soll, hat im jihadistischen Internet bis heute Kultstatus.<sup>7</sup>

Die deutsche GIMF brachte reichlich Material der al-Qaida im Irak und der irakisch-kurdischen Organisation Ansar al-Islam in Umlauf. Die ausgeprägte Sympathie der deutschen GIMF für die irakischen Jihadisten zeigte sich vor allem an der »Medienschwertkampagne«, die die GIMF in einer Videoerklärung vom Juni 2007 ankündigte. Darin verlangte Mohamed Mahmoud unter dem Pseudonym Gharib ad-Diyar (»der Fremde in den Ländern«), sämtliche irakischen Gruppierungen sollten sich dem »Islamischen Staat Irak«, also al-Qaida anschließen. Zudem forderte er alle Unterstützer der GIMF auf, ihre medialen Aktivitäten auszubauen und zu intensivieren.<sup>8</sup>

### Drohvideos 2007

Mit einem antideutschen Drohvideo vom 10. März 2007 feierte die deutsche GIMF ihren größten Propaganda-Erfolg. Unter dem Titel »Eine Nachricht an die Regierungen von Deutschland und Österreich« erschien ein Sprecher, der auf Arabisch mit deutschen Untertiteln einen Abzug der deutschen und österreichischen Truppen aus Afghanistan forderte. Schon im Oktober 2005 hatte die GIMF begonnen, im Internet eine Fernsehsendung namens »Stimme des Kalifats« zu veröffentlichen. In einem Studio, das solchen in herkömmlichen Nachrichtensendungen nachempfunden war, präsentierte ein vermummter Sprecher Weltnachrichten aus jihadistischer Sicht. Im März 2007 nutzte die GIMF dieses Format für ihr Drohvideo. Sollten die damals 2750 deutschen und fünf österreichischen Soldaten Afghanistan nicht verlassen, hieß es, müssten Deutschland und Österreich mit Anschlägen auf ihrem Territorium rechnen: »Ist es nicht dumm, dass ihr die Mujahidin dazu motiviert, Operationen in euer Land zu führen?«<sup>9</sup> Mit ihrem Einsatz in Afghanistan, so argumentierte die GIMF, gefährdeten die beiden Länder die Sicherheit ihrer Bürger in der Heimat. Obwohl man damals noch nicht wusste, wer die Urheber des Videos waren, deutete alles darauf hin, dass sie aus Österreich stammten, denn im Ausland hatte kaum jemand Notiz von der Militärpräsenz der Alpenrepublik in Afghanistan genommen.

<sup>7</sup> Zu diesem Video vgl. in dieser Studie den Beitrag »Videopropaganda und Radikalisierung«, S. 76ff.

<sup>8</sup> *Der »Medienjihad« der Islamisten*, Berlin: Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Abteilung Verfassungsschutz, März 2008, S. 7f.

<sup>9</sup> »Stimme des Kalifats: Eine Nachricht an die Regierungen von Deutschland und Österreich« (Video), o.O. (Wien), o.D. (10.3.2007), <[www.youtube.com/watch?v=ms8q31WgLTw&feature=related](http://www.youtube.com/watch?v=ms8q31WgLTw&feature=related)>.

Später wurde bekannt, dass Mahmoud von der öffentlichen Resonanz in den deutschsprachigen Medien begeistert war. In einem Internetchat im August 2007 schrieb er: »Bei Gott, das Video hat etwas bewirkt. Die Taten, so Gott will, werden folgen. Bei Gott, wenn ihr den Sheikhs [vermutlich also den Anführern von al-Qaida, d. Verf.] empfehlen würdet, Deutschland anzugreifen, wäre es ausgezeichnet.«<sup>10</sup> Doch schon einen Monat später verhaftete die österreichische Polizei ihn mitsamt seiner ägyptisch-österreichischen Ehefrau Mona S. (geboren 1986), die an seinen Aktivitäten teilgenommen hatte. Mahmoud hatte das Video von seinem eigenen Computer aus ins Netz gestellt, so dass die österreichischen Behörden lediglich die Verbindung zwischen Mahmoud und der IP-Adresse des Rechners herstellen mussten.<sup>11</sup>

Im November 2007 veröffentlichte die GIMF ein weiteres Drohvideo mit dem Titel »Ein Aufruf an die Regierungen von Deutschland und Österreich«. Wiederum forderten die Macher den Abzug deutscher und österreichischer Truppen aus Afghanistan, doch verlangten sie diesmal zusätzlich die Freilassung Mohamed Mahmouds und seiner Frau.<sup>12</sup> Mahmoud hatte also Mitstreiter, die die deutschsprachigen Aktivitäten der GIMF weiterführten. Nun übernahmen deutsche Aktivisten unter der Führung von Irfan P. die Propagandaverteilung, Österreicher spielten keine Rolle mehr. Die neu aufgestellte Truppe bestand im Kern aus rund einem halben Dutzend Mitgliedern, zu denen sich zwei bis drei Dutzend weitere Aktivisten gesellten. Schon bald traten Spannungen auf, die vor allem die Aktivitäten Irfan P.s betrafen. Ähnlich wie Mahmoud suchte der Deutsch-Serbe die Öffentlichkeit und gab 2008 mehreren Medien Interviews, die auf einen ausgeprägten Drang zur Selbstdarstellung und einen Mangel an (jihadistischer) Professionalität schließen ließen.<sup>13</sup> Wie berechtigt die innerhalb der GIMF schon bald geäußerten Zweifel an seiner Tauglichkeit waren, erwies sich nach seiner Verhaftung im Jahr 2008. Einmal im Gefängnis, ließ sich P. anscheinend ohne große Mühe als Quelle für das Bundesamt für Verfassungsschutz anwerben und lieferte nach seiner Freilassung Informationen über die jihadistische Szene in Berlin.

## Militanzdebatten und das Ende der deutschen GIMF

Die GIMF orientierte sich ideologisch überwiegend an den klassischen Internationalisten in der jihadistischen Bewegung.<sup>14</sup> Diese Ausrichtung war vor allem am außerordentlichen Interesse der GIMF an den Ereignissen im

<sup>10</sup> Zitiert nach Yassin Musharbash, »Globale Islamische Medienfront – Anklage gegen den Qaida-Lautsprecher in Wien«, *Spiegel online*, 12.2.2008.

<sup>11</sup> Yassin Musharbash, »Terror-Propaganda im Internet – Dschihadist und Dilettant«, *Spiegel online*, 2.3.2008.

<sup>12</sup> Yassin Musharbash, »Globale Islamische Medienfront – Neues Drohvideo gegen Deutschland und Österreich«, *Spiegel online*, 20.11.2007.

<sup>13</sup> Vgl. beispielsweise sein Interview »Der Video-Terrorist spricht: »Der Heilige Krieg ist eine Pflicht«, in: *News*, 48 (28.11.2007), S. 16.

<sup>14</sup> Vgl. in dieser Studie den Beitrag »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff.

Irak abzulesen und spiegelte auch die Haltung ihrer Zielgruppe wider. Der Krieg im Irak 2003 und die anschließenden Auseinandersetzungen fanden unter Islamisten in Deutschland und Europa großen Widerhall und trugen erheblich zur Radikalisierung zahlreicher junger Männer bei.

Dennoch gelang es der GIMF nicht, ihren ideologischen Zusammenhalt zu bewahren. Dies war eine Folge ihrer offenkundig fortbestehenden Bindung an das jihadistische Milieu in Wien, wo bereits Ende 2006/2007 Konflikte aufgetreten waren. Grund hierfür war die Hinwendung Abu al-Khattabs zum sogenannten Takfirismus. Dabei handelt es sich um eine Spielart des Salafismus, deren Anhänger sich besonders radikal von ihrer Umwelt abgrenzen, indem sie andersdenkende Muslime für ungläubig erklären (arabisch takfir) und meist schon geringfügige Meinungsverschiedenheiten zum Anlass für eine solche Exkommunikation nehmen. In der arabischen Welt war der Takfirismus immer eine Teilströmung des Jihadismus. In den letzten Jahren aber sorgten in Europa besonders diejenigen Takfiristen für Verstimmung, die auch die Jihadisten und ihre Führer wegen Differenzen über die wahre Lehre als Ungläubige brandmarken. Abu al-Khattab und seine Anhänger taten genau dies, nannten sich nun »Ahl as-Sunna wa-l-Jama'a« (»Leute der Sunna und der Gemeinschaft«) und richteten die Webseite aswj.de ein, mit der sie versuchten, deutschsprachige Muslime zu gewinnen.<sup>15</sup>

Dieser Schritt besiegelte zunächst einen Bruch zwischen Abu al-Khattab und Mohamed Mahmoud, der fortan der Sahaba-Moschee fernblieb. Einige GIMF-Mitglieder folgten jedoch Abu al-Khattab und vertraten ihre neuen Ansichten auch im Forum der Gruppe. Dies mündete ab Sommer 2007 in heftige Konflikte, weil die GIMF diejenigen Forenmitglieder ausschloss, »die mit takfir übertreiben«, indem sie behaupteten, Usama Bin Laden und andere Jihadistenführer seien Ungläubige. Die Argumentation der Takfiristen war simpel: Bin Laden habe die palästinensische Hamas nie zur ungläubigen Organisation erklärt, obwohl diese an Wahlen teilnehme, in eine Koalition mit der säkularen Fatah eingetreten sei und sich so in das politische System der Ungläubigen integriert habe. Wer aber den Ungläubigen nicht des Unglaubens bezichtige, so Abu al-Khattabs neue Doktrin, sei selbst ein Ungläubiger.<sup>16</sup> Im Laufe der folgenden Monate wuchsen die Spannungen, unter den Teilnehmern der Debatte machte sich Misstrauen breit und einige beschuldigten sich gegenseitig der Spionage.

Im Fall der Verfassungsschutzquelle Irfan P. zeigte sich später denn auch, wie berechtigt der Argwohn ihm gegenüber gewesen war. Hinzu kam, dass die Streitigkeiten die Außendarstellung des Verbundes beeinträchtigten. Bei der GIMF wie auch anderen Internetaktivitäten der Jihadisten ist (ideologische) Geschlossenheit eine wichtige Voraussetzung für anhaltenden Erfolg, denn oftmals ist das Internet die einzige Verbindung zwischen den Aktivisten, von denen viele nicht einmal die tatsächliche Identität ihrer Gesinnungsgenossen kennen. Was etwa die deutsche GIMF

<sup>15</sup> Die Webseite existiert nicht mehr.

<sup>16</sup> Yassin Musharbash, »Logbuch Al-Qaida – Osama Bin Ungläubig«, *Spiegel online*, 4.7.2007.

anbelangt, lebten die Aktivisten über ganz Deutschland verstreut; nicht-virtuelle Kontakte sind kaum bekannt. Treten in einer solchen Konstellation ideologische Zwistigkeiten auf und geht das Vertrauen in das Gegenüber verloren, ist der Bestand der gesamten Struktur gefährdet.

Die meisten deutschen Aktivisten der GIMF wurden 2008 verhaftet. In dem folgenden Prozess vor dem Oberlandesgericht München wurden sie zu Freiheitsstrafen von bis zu drei Jahren und sechs Monaten verurteilt. So eindrucksvoll die Propaganda der GIMF im Internet vielen Beobachtern erschienen war, so heterogen war die Gruppe, die sich vor Gericht wiederfand. Die einzelnen Aktivisten schienen keinerlei Bindung untereinander aufzuweisen und auch ihre sozio-ökonomischen und intellektuellen Profile zeigten kaum Ähnlichkeiten. Selbst die 2007 noch so dramatische ideologische Bruchlinie zwischen Jihadisten und Takfiristen schien plötzlich an Bedeutung verloren zu haben.

### Die Rückkehr Mohamed Mahmouds

Die deutsche Internetszene gewann neue Dynamik, als der ehemalige GIMF-Chef Mohamed Mahmoud im September 2011 aus österreichischer Haft entlassen wurde und zunächst nach Deutschland und anschließend nach Ägypten zog. Er stellte Kontakte zu deutschen Unterstützern und Sympathisanten her und richtete gemeinsam mit einigen von ihnen mehrere Webpräsenzen ein, vor allem »Millatu Ibrahim« (»Gemeinschaft Abrahams«) und »Ansarul Aseer« (»Helfer der Kriegsgefangenen«), die bis in die Gegenwart einflussreich geblieben sind. Die Vorgänge verdeutlichten, wie eng die Verbindung der österreichischen und der deutschen Szene nach wie vor war. Sie führten aber auch vor Augen, dass eine strafrechtliche Verfolgung der Internetaktivisten an Grenzen stößt, sobald sie rechtliche Grauzonen nutzen und/oder ins Ausland ausweichen, um von dort weiterhin deutschsprachige Propaganda zu betreiben.

Die Gemeinschaft Abrahams wurde im Juni 2012 bundesweit bekannt, als das Bundesinnenministerium sie verbot. Es handelte sich bei ihr um eine denkbar lose verbundene Gruppierung, die vor allem durch ihre Webseite millatu-ibrahim.com seit etwa Oktober 2011 nach außen wirkte. Im nichtvirtuellen Raum bestand die Gruppe, seit Mohamed Mahmoud sich im Januar 2012 in Solingen niedergelassen hatte. Nach seiner Haftentlassung war er zunächst nach Berlin gezogen, wo er schon Kontakte in die jihadistische Szene gehabt zu haben scheint. Seine wichtigste Bezugsperson dort war der Ex-Rapper Denis Cuspert (alias Abu Maleeq oder Abu Talha), der damals bereits überregional bekannt war. Anschließend zogen sie gemeinsam nach Solingen um, wo Mahmoud die Führung der kleinen salafistischen Gemeinde und ihrer Ar-Rahman-Moschee übernahm, die sie prompt in Millatu-Ibrahim-Moschee umbenannten.

Dabei war der Name Programm. »Millat Ibrahim«, also »Gemeinschaft (des Propheten) Abrahams« lautet der Titel eines der einflussreichsten Werke der jihadistischen Literatur überhaupt. Sein Verfasser, der Palästinenser Abu Muhammad al-Maqdisi (geboren 1959), gilt als einer der wich-

tigsten Vordenker der jihadistischen Bewegung.<sup>17</sup> Seit Mitte des letzten Jahrzehnts sind viele seiner Werke auch in deutschen Übersetzungen zugänglich und werden in deutschen jihadistischen Kreisen intensiv rezipiert. Mit der »Gemeinschaft Abrahams« bezieht sich Maqdisi auf einen Koranvers (60:4), aus dem er das jihadistische Konzept der »Loyalität (gegenüber dem einzigen Gott) und der Lossagung (vom Polytheismus und seinen Anhängern)« (arabisch kurz: *al-walā' wa-l-barā'*) ableitet. Demzufolge ist es die Pflicht des Gläubigen, den Unglauben vieler nomineller Muslime als solchen zu benennen und ihnen gegenüber eine offen feindselige Haltung einzunehmen.<sup>18</sup> Im Kern handelt es sich um eine religiöse Rechtfertigung für die Abgrenzung der Jihadisten von ihrer Umwelt und den Kampf gegen die nominell muslimischen Regime in der arabischen Welt.

Mohamed Mahmoud und seine Anhänger übernahmen diese Lehre für die besondere Situation der Diaspora und fordern auch hier von den Muslimen, offene Feindschaft gegenüber den nicht gleichgesinnten Muslimen und der Mehrheitsgesellschaft zu leben. Entsprechend waren auch die Inhalte der Millatu-Ibrahim-Webseite gestaltet, die ihre Urheber eindeutig als Jihadisten auswiesen. Parallel zu dieser Seite unterhielt die Gruppe eine weitere namens »Ansarul Aseer« oder »Helfer der Kriegsgefangenen« (*ansarul-aseer.com*). Wie der Name bereits vermuten lässt, unterstützen ihre Macher unter der Führung von Denis Cuspert die in Deutschland inhaftierten Jihadisten. Besonders bemerkenswert sind das hohe Maß an technischer Professionalität und die gezielte Nutzung von Elementen aktueller Jugendkultur. So sind beispielsweise das Layout des Schriftzugs von Ansarul Aseer und wichtige Teile der Farbgebung der amerikanischen Erfolgsserie »Prison Break« entlehnt, in der ein junger Mann unschuldig zum Tode verurteilt wird. Sein Bruder versucht selbst ins Gefängnis zu kommen, um dann mit ihm gemeinsam auszubrechen. Dem jugendlichen Nutzer wird so die zentrale Botschaft der Betreiber schnell klar, nämlich dass die auf der Webseite genannten Personen zu Unrecht inhaftiert sind.<sup>19</sup>

Wer sich weiter mit der Seite befasst, dem werden ihre Ziele in der Rubrik »Über uns« nähergebracht:

»Und so bemühen wir uns, seien es nur Worte, die wir unsere [sic!] Geschwister richten, dass wir ihnen beistehen, unterstützen und zur Gerechtigkeit und Wahrheit rufen. [...] So werden wir mit der Erlaubnis der Höchsten dieses korrupte und zerstörerische [sic!] Strafsystem entblößen, ideologisch zerstören und vernichten und den Menschen wissen lassen, dass einzig und allein die Gesetze Allahs, [sic!] Gerechtigkeit und Wahrheit herbeiführen.«<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Kurz zu Biographie und Werk vgl. Guido Steinberg, *Der nahe und der ferne Feind. Die Netzwerke des islamischen Terrorismus*, München: Beck, 2005, S. 135ff. Eine ausführliche Behandlung bietet: Joas Wagemakers, *A Quietist Jihadi-Salafi. The Ideology and Influence of Abu Muhammad al-Maqdisi*, Dissertation, Nijmegen 2010, S. 171ff und passim.

<sup>18</sup> Wagemakers, *A Quietist Jihadi-Salafi* [wie Fn. 17], S. 171.

<sup>19</sup> Im Juli 2012 waren auf der Seite 31 Personen genannt.

<sup>20</sup> <[https://www.ansarul-aseer.com/de/index.php?option=com\\_k2&view=item&layout=item&id=53&Itemid=130](https://www.ansarul-aseer.com/de/index.php?option=com_k2&view=item&layout=item&id=53&Itemid=130)>.

Nach dem Verbot von Millatu Ibrahim im Juni 2012 und der Schließung der entsprechenden Webseite waren Mahmoud und seine Unterstützer gezwungen, ihre Präsenz im Netz zu erneuern. Dies scheint vor allem über den Blog [alghorabaa.wordpress.com](http://alghorabaa.wordpress.com) zu geschehen. Der Begriff ghuraba (»die Fremden«) ist wiederum zentral für die Gruppe um Mahmoud und ein wichtiges Erkennungsmerkmal im Netz. Er wird offensichtlich auf die jugendlichen Jihadisten in Europa angewandt, die sich ihrem Selbstverständnis nach hier in der Fremde befinden. In dem Blog [alghorabaa.wordpress.com](http://alghorabaa.wordpress.com) wurde im Juni 2012 denn auch darauf hingewiesen, dass viele Texte und einige Audiodateien von Mahmoud, die auf [millatu-ibrahim.com](http://millatu-ibrahim.com) gestanden hatten, auch auf einer arabischsprachigen jihadistischen Internetseite zu finden seien.<sup>21</sup> Außerdem wurden hier Videos von Mahmoud veröffentlicht, so dass es den Anschein hat, als sei der Blog ein Nachfolgeformat der alten Webseite.

## Fazit

Die deutsch(sprachig)en Internetaktivisten rund um Mohamed Mahmoud haben seit Gründung der deutschen GIMF 2005 einen weiten Weg zurückgelegt. Die GIMF entfaltete immer nur begrenzte Wirkung, da sie keine direkte Verbindung zu einer aktiven Organisation besaß. Dennoch entstanden aus diesen frühen Gehversuchen des deutschen Internetjihadismus immer wieder neue Webpräsenzen, deren radikalisierende Wirkung nur schwer zu bewerten ist, aber nicht unterschätzt werden darf.

Die Internetszene profitierte davon, dass es viel mehr Aktivisten gab und gibt, als von den Sicherheitsbehörden aufgespürt werden können, und dass diese Aktivisten ausgezeichnet vernetzt sind. Zwar bedeuteten die Inhaftierung wichtiger Persönlichkeiten und die Schließung von Webseiten häufig empfindliche Rückschläge, doch mit der Zeit ersetzten neue Formate die alten. Zudem hat sich ein so zentraler Propagandist wie Mohamed Mahmoud durch seinen Prozess und seine Zeit im österreichischen Gefängnis erst recht zu einem Star der Szene entwickelt. Überhaupt wird das Thema der inhaftierten Jihadisten und Unterstützer immer bedeutsamer für das Internetmilieu und dürfte ein wichtiger Identifikationspunkt für die Bewegung in Deutschland bleiben.

Besorgniserregend ist auch, dass diese Szene ein klareres ideologisches Profil aufweist als noch vor wenigen Jahren. Nicht nur ihre Vorreiter orientieren sich immer offener an Abu Muhammad al-Maqdisi. Dies ist das Ergebnis einer jahrelangen Entwicklung, an deren Beginn die ersten Übersetzungen der Schriften des Palästinensers ins Deutsche standen. Hier offenbart sich ein ideologischer Internationalisierungsprozess, dessen Folgen nur schwer zu überschauen sind. Inwieweit diese Tendenzen auch terroristische Aktivitäten nach sich ziehen werden, bleibt abzuwarten.

<sup>21</sup> Es handelt sich um die Seite <http://tawhed.net/c.php?i=18>, eine Art Internetbibliothek jihadistischer Literatur. Zum Kommentar vgl. <http://alghorabaa.wordpress.com/about/page/3/>.

## »Inspire«: Das Jihad-Magazin für die Diaspora

Florian Peil

Im Sommer 2010 veröffentlichte al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAH) die erste Ausgabe von *Inspire*, einem englischsprachigen Jihad-Magazin. Die Internetpublikation sorgte für ein enormes Medienecho, vor allem in den USA und Europa. Der Grund: Das Heft zielte als erste jihadistische Publikation darauf ab, potentielle Jihadisten und Sympathisanten in der westlichen Welt für den »individuellen Jihad« zu begeistern und für Anschläge zu mobilisieren. Dabei fungierte der Prediger Anwar al-Aulaqi als Galionsfigur von *Inspire* und AQAH gleichermaßen. Die Bedeutung von *Inspire* liegt in der Radikalisierung der Diaspora. Das im Jemen produzierte Online-Magazin ist ein Beleg für die Transnationalisierung der jihadistischen Bewegung via Internet – und zeigt, wie jihadistische Organisationen heute regionale Verwurzelung mit globalen Ambitionen verbinden. Seit 2011 finden sich auch in Deutschland zahlreiche Hinweise, dass *Inspire* zur Radikalisierung von einheimischen Jihadisten beiträgt und diese auch zu Anschlagsvorbereitungen »inspiriert«.

### Jihad im Hochglanzformat

Bei *Inspire* handelt es sich um ein professionell gemachtes Magazin für Jihadisten, ihre Unterstützer und Sympathisanten. Die Publikation wird von AQAH herausgegeben und trägt das Logo der AQAH-eigenen Medienzentrale al-Malahim (deutsch »die Schlachten«). Seit Juli 2010 sind insgesamt neun Ausgaben erschienen. Das bis dato letzte Heft wurde im Mai 2012 veröffentlicht. Alle Ausgaben von *Inspire* erschienen im Nachgang auch auf Arabisch, später teilweise zudem auf Urdu und Russisch.

Auffällig ist das auch für jihadistische Publikationen außergewöhnlich ansprechende Design und die moderne, frische Optik von *Inspire*. Zusammen mit den oft flott geschriebenen, leicht zu lesenden Texten strahlt das Magazin eine Lässigkeit aus, die insbesondere Sicherheitsbehörden provozieren dürfte. Die Aufmachung ist auf die spezielle Zielgruppe der im Westen lebenden Sympathisanten abgestimmt, die aufgrund ihrer urbanen Lebensumstände mit Hochglanz-Zeitschriften vertraut sind. Ins Auge fallen vor allem die »Jihad-Ads«, die ähnlich wie klassische Werbeanzeigen in Magazinen gestaltet sind und auf einprägsame Weise ideologische Grundlagen vermitteln. Der Terrorismusforscher Bruce Hoffman bezeichnete *Inspire* vor diesem Hintergrund als »die Vanity Fair der Jihadi-Publikationen«.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Bob Drogin, »The »Vanity Fair« of Al Qaeda«, in: *Los Angeles Times*, 26.11.2010, <<http://articles.latimes.com/2010/nov/26/nation/la-na-terror-magazine-20101126>>.



## Das Ziel: »Homegrown terrorism«

*Inspire* zielt primär darauf ab, potentielle Rekruten und Unterstützer zu mobilisieren. In der ersten Ausgabe des Heftes schreiben der oder die Herausgeber, das Magazin wolle jeden Muslim zu einem »Mujahid auf Allahs Weg« machen.<sup>2</sup> Zielgruppe dieser Bemühungen sind Sympathisanten in den englischsprachigen Teilen der Welt, vorrangig im Westen, aber auch in Afrika und Asien. Und *Inspire* verfolgt dieses selbstgesteckte Ziel mit Verve und Ideenreichtum. Das Ergebnis ist ein Heft, das sich augenscheinlich bemüht, ein Phänomen anzuheizen, vor dem sich die Sicherheitsbehörden in den USA und Europa besonders fürchten: »homegrown terrorism« – Anschläge, verübt von Tätern aus dem eigenen Land, die ohne Verbindung zu bereits bekannten Strukturen agieren und sich daher im Vorfeld praktisch kaum aufspüren lassen.<sup>3</sup> Die Autoren von *Inspire* fordern immer wieder dazu auf, mit einfachen Mitteln Anschläge im eigenen Land zu begehen, anstatt kostspielige und gefährliche Reisen in Ausbildungslager auf sich zu nehmen; Letzteres sei grundsätzlich mit dem Risiko der Enttarnung und Verhaftung verbunden.<sup>4</sup>

Die Strategie des »individuellen Jihad« war im Sommer 2010 neu und aufsehenerregend. *Inspire* befand sich damit im Widerspruch zur damaligen Vorgehensweise der Al-Qaida-Zentrale in Pakistan. Diese hatte bislang große, sorgfältig geplante Anschläge favorisiert und war stets darauf bedacht, die Kontrolle über laufende Operationen – auch kleinere – auf keinen Fall zu verlieren. Dies änderte sich erst kurz vor 2010, als in internen Strategiedebatten über die Vorzüge individueller Operationen beraten wurde. Bekanntgegeben wurde die Strategieänderung aber erst im Juni 2011, als al-Qaida ein wegweisendes Video veröffentlichte. Darin kamen mehrere Führungspersönlichkeiten der Organisation zu Wort, die ihre Anhänger offiziell zum individuellen Kampf aufforderten.<sup>5</sup>

Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Rubrik »Open Source Jihad«. Diese will potentielle Attentäter motivieren und in die Lage versetzen, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Anschläge in ihren westlichen Heimatländern zu begehen. Die Themen reichen dabei von der Bombenherstellung (»How to make a bomb in the kitchen of your mom«) über den Umgang mit einer AK-47 und das Spre-

<sup>2</sup> Der Name des Magazins geht demnach auf einen Koranvers (8:65) zurück, der sich auf den Jihad beziehen soll: »Und sporne die Gläubigen zum Kampf an!« Siehe »Editorial«, in: *Inspire*, (2010) 1, S. 2.

<sup>3</sup> Vgl. Yassin Musharbash, »Zum Verhältnis von Online-Propaganda, Informationskern und öffentlicher Wahrnehmung am Beispiel der Qaida-Filiale auf der Arabischen Halbinsel. Schriftliches Manuskript zu einem Vortrag«, Symposium des Landesamts für Verfassungsschutz Baden-Württemberg, Stuttgart 2011.

<sup>4</sup> In diesem Sinne äußerte sich auch der Anführer von AQAH, Nasir al-Wuhaishi. Siehe »Interview with Shaykh Abu Basir«, in: *Inspire*, (2010) 1, S. 17.

<sup>5</sup> As-Sahab Media, »You Are Held Responsible Only for Thyself – Part 2«, 3.6.2011, <<http://thesis.haverford.edu/dspace/bitstream/handle/10066/7255/ASM20110603.2.pdf?sequence=1>>.

Vgl. in dieser Studie auch die Beiträge »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff, sowie »Videopropaganda und Radikalisierung«, S. 76ff.

gen von Gebäuden bis hin zu Techniken der sicheren Kommunikation und Geheimhaltung. Einer der drastischsten Artikel, die in dieser Rubrik erschienen sind, trägt den Titel »The ultimate mowing machine« (Die ultimative Mähmaschine). Autor Yahya Ibrahim empfiehlt darin, Stahlklingen an der Front eines schweren Fahrzeugs anzubringen und damit in eine Menschenmenge zu rasen, um auf diese Weise möglichst viele Zivilisten zu töten.<sup>6</sup>

Dass solche Vorschläge bei der Zielgruppe durchaus ankommen und dort ihre Wirkung entfalten, belegen die Fälle von Naser Jason Abdo und Jose Pimentel. Beide befanden sich bei ihrer Verhaftung durch amerikanische Sicherheitsbehörden – Abdo im Juli, Pimentel im November 2011 – im Besitz des *Inspire*-Artikels »How to make a bomb in the kitchen of your mom«. Abdo, ein amerikanischer Soldat, plante einen Anschlag gegen in Fort Hood stationiertes Militärpersonal. Der aus der Dominikanischen Republik stammende Konvertit Pimentel stand bei seiner Festnahme kurz davor, in seiner New Yorker Wohnung den dritten Sprengkörper nach besagter Anleitung fertigzustellen.

### Propaganda und Marketing

Den Machern von *Inspire* geht es nicht allein darum, potentielle Unterstützer zu rekrutieren. Daneben fungiert das Magazin auch als Instrument psychologischer Kriegführung sowie als bedeutender Propaganda-Kanal und als Marketing-Instrument, nicht nur für AQAH, sondern für al-Qaida insgesamt. Die Organisationen verfügen mit dem Heft über einen »sicheren virtuellen Hafen«, der es ihnen erlaubt, sich selbst und die eigenen Aktionen wie gewollt zu präsentieren – ohne Verzerrung durch die Medien.<sup>7</sup> AQAH und al-Qaida nutzen die Möglichkeit, sich in *Inspire* als professionelle, schlagkräftige und im steten Wachstum begriffene Gruppen darzustellen, die ihre Feinde – allen voran die USA – immer wieder das Fürchten lehren.

Da *Inspire* als englischsprachiges Magazin einem größeren Publikum zugänglich ist als alle auf Arabisch verfassten Schriften der Organisationen, dient das Magazin in erster Linie als Instrument der Markenbildung und -positionierung außerhalb der arabischen Welt. Das große Medien-echo, das insbesondere die ersten Ausgaben von *Inspire* begleitete, belegt den enormen Propaganda-Erfolg des Heftes.

<sup>6</sup> Yahya Ibrahim, »The Ultimate Mowing Machine«, in: *Inspire*, (2010) 2, S. 53f.

<sup>7</sup> Auf die entscheidende Bedeutung der »ersten Wahrheit« bei der Einordnung und Beurteilung von Ereignissen wie Anschlägen weist Kennedy hin. Sean Kennedy, »New Media: A Boon for Insurgents or Counterinsurgents?«, in: *Small Wars Journal*, 7 (2011) 9, <<http://smallwarsjournal.com/jrnl/art/new-media-a-boon-for-insurgents-or-counterinsurgents>>. Ausführlicher zur Bedeutung von Propaganda bei aufständischen Gruppen siehe Bruce Hoffman, »The Use of the Internet by Islamic Extremists. Testimony presented to the House Permanent Select Committee on Intelligence«, RAND Corporation, 2006, <[www.rand.org/pubs/testimonies/CT262-1.html](http://www.rand.org/pubs/testimonies/CT262-1.html)>.

Die starke Wirkung auf Diaspora-Muslime zeigte sich auch in Deutschland, wo *Inspire* zur Radikalisierung beiträgt:

- ▶ Die Anleitung zum Bombenbau inspirierte den 24 Jahre alte Deutsch-Afghanen Keramat G., der sich im Februar 2011 an die Herstellung eines Sprengkörpers machte. Doch die Chemikalien explodierten bereits beim Mischen. G. wurde mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus eingeliefert.<sup>8</sup>
- ▶ Im Juli 2011 nahmen britische Sicherheitskräfte zwei Salafisten aus Solingen fest. Die Konvertiten hatten bei der Einreise *Inspire*-Ausgaben auf ihren Laptops gespeichert, ebenso die Schrift »39 Wege, den Jihad zu unterstützen« des saudi-arabischen Jihadismus-Theoretikers Muhammad b. Ahmad as-Salim.<sup>9</sup> Der Besitz von Material, das zur Vorbereitung eines Anschlags verwendet werden kann, stellt nach den britischen Anti-Terrorgesetzen bereits eine Straftat dar. Der Zentrale Strafgerichtshof in London verurteilte die beiden im Februar 2012 zu Haftstrafen von 12 und 16 Monaten, davon jeweils zur Hälfte auf Bewährung.

## Weltbild

*Inspire* vermittelt das jihadistisch-salafistische Weltbild, wie es von al-Qaida und ihren Filialen vertreten wird – allerdings in einer simplifizierten Variante und in homöopathischen Dosierungen. Das Magazin bringt wenig neues Material, sondern bereitet vor allem Inhalte wieder auf, die schon aus anderen Publikationen bekannt sind, etwa ins Englische übersetzte Reden und Texte von Al-Qaida-Größen wie Usama Bin Laden, Aiman az-Zawahiri, Abu Yahia al-Libi und Abu Musab as-Suri. Die »Geschichte«, die in immer neuen Variationen erzählt wird, ist einfach und kurz. Demnach befindet sich der Islam im Krieg mit dem Westen. Dieser, allen voran die USA, führe einen Kreuzzug gegen den Islam. Al-Qaida verteidige den Islam und die Muslime. Die zur Verteidigung notwendige Gewalt sei angemessen, weil es sich dabei um einen defensiven Jihad handle. Da die Länder der Muslime durch Aggressoren angegriffen würden, sei die Teilnahme am Jihad für alle Muslime weltweit verpflichtend.<sup>10</sup>

Statt auf ausschweifende theologische Erörterungen, wie sie in anderen Jihad-Publikationen zu finden sind, legt *Inspire* die Betonung auf Aktion und Abenteuer. Dabei entwerfen die Autoren eine Gegenkultur zum west-

<sup>8</sup> Florian Flade, »Die Gefahr der einsamen Wölfe«, in: *Die Welt*, 4.4.2012.

<sup>9</sup> Bei dieser im Juli 2003 veröffentlichten Schrift handelt es sich um eine Art Handbuch, das die Verbreitung jihadistischen Gedankenguts unterstützen soll. In seiner Argumentation stützt sich der Autor vor allem auf Ibn Taimiya, Abdallah Azzam und den 2003 getöteten Anführer der saudi-arabischen Vorgängerorganisation von AQAH, Yusuf al-Uyairi. Salim weist auch auf die besondere Bedeutung des »elektronischen Jihad« hin. Der Text ist sehr populär und in allen relevanten jihadistischen Foren zu finden. Auch Anwar al-Aulaqi zitiert in seinem bekannten Traktat »44 Wege, den Jihad zu unterstützen« aus dieser Schrift.

<sup>10</sup> Gemäß islamischer Rechtsauffassung ist die Teilnahme am Jihad dann für alle Muslime verpflichtend (fard 'ain), wenn die Länder der Muslime gegen Angreifer verteidigt werden müssen.

lichen Lebensstil und liefern zugleich neue Identifikationsfiguren. Dem Jihad-Aspiranten aus der westlichen Welt bietet sich damit die Möglichkeit, seine ideologische Reise über die Pose zu beginnen. Das heißt, zunächst eignet er sich neue Verhaltensregeln und einen neuen Wertekodex an – wie dies beim Einstieg in jede Subkultur geschieht.

Aufgrund des simplifizierten Weltbildes, das *Inspire* propagiert, dürfte das Heft vorrangig Sympathisanten ohne religiöse Vorbildung ansprechen. Das legen auch die vielen Fußnoten nahe, in denen Grundbegriffe der Religion in einfachen Worten erklärt werden. Die Attitüde des Magazins zielt dabei weniger darauf ab, eine große Leserschaft zu erobern, als vielmehr eine begrenzte Zahl von Individuen zu radikalieren und diese dazu zu bringen, tatsächlich Anschläge zu verüben.

### Redaktion und Herausgeber

Herausgeber von *Inspire* war bis Oktober 2011 Samir Khan, ein US-Amerikaner pakistanischer Abstammung. 1985 im saudischen Riad geboren und in New York aufgewachsen, lebte Khan bei seiner Familie in North Carolina, bevor er im Oktober 2009 in den Jemen emigrierte, um sich AQAH anzuschließen. Im August 2010 begannen amerikanische Strafverfolgungsbehörden, gegen Khan wegen seiner Mitgliedschaft in der Organisation zu ermitteln.<sup>11</sup> Er starb am 30. September 2011 gemeinsam mit dem populären Prediger Anwar al-Aulaqi bei dem Raketenangriff einer amerikanischen Drohne. Beide waren zu diesem Zeitpunkt in einem Konvoi unweit der jemenitischen Hauptstadt Sanaa unterwegs.

Khan hatte schon vor seiner Auswanderung in den Jemen eine Vita als Jihad-Publizist vorzuweisen. 2002 begann er, mehrere jihadistische Blogs zu betreiben. Im April 2009 veröffentlichte er die erste Ausgabe des englischsprachigen Magazins *Jihad Recollections*,<sup>12</sup> von dem bis August 2009 insgesamt drei Ausgaben erschienen. 2010 könnte Khan die Produktion von *Inspire* übernommen haben. Ein Großteil der darin enthaltenen Texte stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus seiner Feder.<sup>13</sup> Bei Inhalt und Design können die *Jihad Recollections* als Vorläufer von *Inspire* gelten. Die starke Ähnlichkeit spricht dafür, dass Khan bei der Produktion beider Publikationen federführend war.

Anwar al-Aulaqi scheint an der Produktion des Heftes nicht beteiligt gewesen zu sein.<sup>14</sup> Dennoch hat der populäre Prediger zu den meisten Ausgaben als Autor umfassend beigetragen. In der ersten Nummer von *Inspire* wurde er dabei als »Gastautor« eingeführt.<sup>15</sup> Viele der folgenden Hefte brachten dann lange Artikel von ihm. Khan und Aulaqi standen nachweis-

<sup>11</sup> Vgl. Alexander Meleagrou-Hitchens, *As American as Apple Pie: How Anwar al-Awlaki Became the Face of Western Jihad*, London: International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence (ICSR), 2011, S. 84.

<sup>12</sup> Siehe <<http://mynetjawa.mu.nu/archives/197125.php>>.

<sup>13</sup> Vgl. Ibrahim Al-Rubaish, »Inspire Continues to Inspire«, in: *Inspire*, (2012) 9, S. 6.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> *Inspire*, (2010) 1, S. 22.

lich bereits 2009 miteinander in Kontakt. Aulaqi veröffentlichte damals Artikel in der ersten und dritten Ausgabe der von Khan produzierten *Jihad Recollections*.<sup>16</sup>

Samir Khan hat insgesamt acht Ausgaben von *Inspire* produziert.<sup>17</sup> Die siebte Ausgabe erschien noch drei Tage vor seinem und Aulaqis Tod im September 2011. Das achte Heft hingegen kam erst nach einer rund sieben Monate dauernden Pause, im Mai 2012, heraus – zeitgleich mit der neunten Ausgabe. Dabei handelt es sich um die erste Ausgabe von *Inspire*, die nicht mehr von Khan produziert worden ist.

Einziges verbliebenes Mitglied des alten Redaktionsteams ist Yahya Ibrahim. Seine Identität ist noch ungeklärt. Ibrahim war seit der ersten Ausgabe sporadisch als Autor aktiv; von Nummer 5 an wird er als »Chefredakteur« genannt. Die Vermutung zahlreicher Beobachter, es handle sich dabei um einen Pseudonym von Khan oder Aulaqi, ist mit Erscheinen des neunten Heftes jedoch hinfällig.<sup>18</sup>

Beachtenswert ist das Auftauchen eines neuen Autors namens Abu Yazeed, der für einen langen Nachruf auf Samir Khan verantwortlich zeichnet. Aus dem Text geht hervor, dass Abu Yazeed offensichtlich englischer Muttersprachler ist, aber auch fließend Arabisch spricht. Er teilt mit, später als Khan zu AQAHA gestoßen zu sein. Khan habe ihn von Anfang an unter seine Fittiche genommen und ihn in der Produktion von Magazinen, in Bildbearbeitung und Design unterwiesen.<sup>19</sup> Bei Abu Yazeed handelt es sich vermutlich um dieselbe Person, die erstmals durch ein im Dezember 2011 veröffentlichtes AQAHA-Video anlässlich der Tötung Aulaqis in Erscheinung getreten ist. Darin preisen Führer der Organisation wie Chefideologe Ibrahim al-Rubaish den Verstorbenen für seine Taten. Der Mann, der mit »Bruder Abu Yazeed« vorgestellt wird, ist möglicherweise – in Aulaqis Nachfolge – als Gesicht von AQAHA für den Westen vorgesehen. Ebenso wie Aulaqi trägt er Brille und Vollbart und spricht Englisch mit amerikanischem Akzent. Sein Gesicht liegt im Schatten und ist daher kaum zu erkennen. Die Klaridentität von Abu Yazeed ist nicht bekannt; bei dem Namen dürfte es sich um einen »nom de guerre« handeln.

Die neunte *Inspire*-Ausgabe liefert eine Antwort auf die von vielen Beobachtern diskutierte Frage, ob das verbleibende Personal bei AQAHA die nötigen Englischkenntnisse und publizistischen Fähigkeiten hat, um Khan und Aulaqi zu ersetzen. Personal ist vorhanden – aber noch mangelt es ihm an Können. Ein deutlicher Qualitätsverlust ist erkennbar. Viele Texte sind holprig formuliert und voller Rechtschreibfehler. Außerdem hinter-

<sup>16</sup> Siehe zum Beispiel Anwar al-Aulaqi, »Peering into the Life of Umar Ibn al-Khattab«, in: *Jihad Recollections*, (April 2009) 1, S. 31f.

<sup>17</sup> Vgl. J. M. Berger, »AQAP: Inspire Magazine Will Continue«, 2.5.2012, <<http://news.intelwire.com/search/label/Inspire-Magazine>>.

<sup>18</sup> In jihadistischen Kreisen ist es gängige Praxis, unter Klarnamen und Pseudonym oder zwei verschiedenen Pseudonymen zu veröffentlichen, um das Redaktionsteam größer erscheinen zu lassen.

<sup>19</sup> Abu Yazeed, »Samir Khan: The Face of Joy«, in: *Inspire*, (2012) 9, S. 14–18.

lassen seltsame Typographien im Vergleich zu früheren Ausgaben einen inkonsistenten Eindruck.

### »Inspire 2.0«

Die ersten acht Ausgaben von *Inspire* wurden von Samir Khan produziert. Die neunte Ausgabe hingegen hat ein neues Redaktionsteam um Chefredakteur Yahya Ibrahim zu verantworten – eine Zäsur in der Entwicklung des Magazins. Mit dem zeitgleichen Erscheinen der Hefte 8 und 9 versuchte man offenbar, Kontinuität vorzutäuschen, wo es tatsächlich einen Bruch gibt. Während die achte Ausgabe an die vorigen Nummern anknüpft, sind bei Heft 9 qualitativ und inhaltlich einige frappante Unterschiede festzustellen.

Das neue Heft zeigt nicht nur deutliche Qualitätseinbußen bei Sprache und Design, es überrascht auch mit einem radikalen Kurswechsel in puncto Geheimhaltung. Anders als bei den vorhergehenden Ausgaben, in denen man Jihad-Aspiranten dazu drängte, Anschläge ohne jede Rücksprache mit al-Qaida zu begehen, werden potentielle Attentäter nun aufgefordert, im Vorfeld das Militärische Komitee zu kontaktieren. Dabei sollen die Jihadis eine Vielzahl persönlicher Informationen preisgeben, wie Kampfnamen, Aufenthaltsland, Passangaben, Ausbildung und Alter. Je nach Situation und Fähigkeiten des einzelnen Jihadis, so ist zu lesen, bestimme das Komitee dann das Ziel.<sup>20</sup> Sicherheitsbehörden weltweit dürften ein solches Vorgehen ausdrücklich begrüßen. Bei der Zielgruppe dagegen könnten solche Anweisungen zu erhöhtem Misstrauen gegenüber *Inspire* führen.

Der Kurswechsel lässt zwei mögliche Schlussfolgerungen zu. Denkbar ist erstens, dass die Führung von al-Qaida und ihren Filialen den »individuellen Jihad« eingrenzen und durch Kontaktaufnahme ein Mindestmaß an Kontrolle ausüben will. Dafür sprechen auch die mittlerweile veröffentlichten Briefe Usama Bin Ladens, die in seinem Versteck im pakistanischen Abbottabad aufgefunden wurden. Unverändert favorisiert er darin große, sorgfältig geplante Anschläge der Organisation al-Qaida gegenüber dem »individuellen Jihad«.<sup>21</sup>

Die zweite Möglichkeit: Nachrichtendienste haben *Inspire* inzwischen tatsächlich gekapert, um so an Informationen über Leserschaft und potentielle Attentäter zu gelangen. Einige Journalisten hatten dies bereits beim Start des Magazins vermutet. Während sie damals jedoch definitiv falsch lagen, ist die Annahme heute zumindest bedenkenswert.

### »Inspire« und AQAH: Kooperation, aber keine Symbiose

Das Magazin wird von AQAH unter dem Logo von al-Malahim, der Medienabteilung der Organisation, herausgegeben. Dies allein erhebt das Heft jedoch nicht in den Stand eines offiziellen AQAH-Organs. Denn anders als

<sup>20</sup> »The Convoy of Martyrs. Rise Up and Board with Us«, in: *Inspire*, (2012) 9, S. 28f.

<sup>21</sup> Nelly Lahoud/Stuart Caudill/Liam Collins et al., *Letters from Abbottabad: Bin Ladin Sideline?*, West Point: The Combating Terrorism Center, 2012, S. 57.

bei solchen Publikationen üblich, ist in *Inspire* bemerkenswert wenig über AQAH zu erfahren. Neues Material, das über die Organisation, ihre Ziele und Strategien informieren würde, ist kaum zu finden. Vielmehr handelt es sich bei den Beiträgen der AQAH- oder Al-Qaida-Führer fast immer um Texte, die zuvor bereits an anderer Stelle wie in der AQAH-Hauspostille *Sada al-Malahim* (deutsch »Das Echo der Schlachten«) erschienen waren und nun aus dem Arabischen ins Englische übersetzt wurden.<sup>22</sup>

Nachweislich hat es seit der ersten Ausgabe von *Inspire* Kontakte und Austausch zwischen dem Redaktionsteam und AQAH gegeben. In der ersten Nummer erschien ein exklusives Interview mit dem Anführer von AQAH, Nasir al-Wuhaishi. Von Beginn an sollte so die Anbindung des Magazins an AQAH belegt, *Inspire* mithin als authentisch und glaubwürdig positioniert werden. Doch angesichts der spärlichen Informationen, die sich im Heft über AQAH finden, spricht nur wenig dafür, dass die Inhalte mit der Führung der Organisation abgesprochen oder gar von ihr zur Verfügung gestellt werden. Das ändert nichts daran, dass *Inspire* mit der Erlaubnis und unter dem Logo von AQAH herausgegeben wird.<sup>23</sup> Deren Führung sah offenbar keine Hinderungsgründe, als Herausgeber aufzutreten, und nutzte die Möglichkeit, mit dem Magazin die eigene Reichweite ohne besonderen Aufwand zu vergrößern. Von einer Symbiose kann aber keine Rede sein.

Das offizielle Propagandaorgan und wahre Sprachrohr von AQAH ist nach wie vor *Sada al-Malahim*. Von dem arabischsprachigen Online-Magazin sind seit 2008 insgesamt 16 Ausgaben erschienen. Die Hefte werden etwa alle zwei Monate publiziert; die bis dato letzte Nummer ist indes bereits im Februar 2011 erschienen. Im Gegensatz zu *Inspire* enthält fast jede Ausgabe Artikel der AQAH-Führung, des Emirs Nasir al-Wuhaishi oder anderer Anführer, etwa aus der militärischen Leitung oder dem Scharia-Rat.<sup>24</sup> In einigen Fällen veröffentlichte *Sada al-Malahim* zwar auch ins Arabische übersetzte Artikel, die zuvor bereits in *Inspire* erschienen waren.<sup>25</sup> Doch substantielle Informationen über AQAH liefert in erster Linie *Sada al-Malahim*.

## Die Rolle von Anwar al-Aulaqi

Bei der Frage nach der Beziehung zwischen *Inspire* und AQAH kommt Anwar al-Aulaqi eine Schlüsselrolle zu. Gemessen an der Medienbeachtung, die AQAH nach dem Anschlagversuch von Detroit im Dezember

<sup>22</sup> Zum Beispiel »Technical Details«, in: *Inspire*, (2010) 3, S. 14f.

<sup>23</sup> Musharbash, »Zum Verhältnis von Online-Propaganda, Informationskern und öffentlicher Wahrnehmung« [wie Fn. 3].

<sup>24</sup> Vgl. Alistair Harris, *Exploiting Grievances: Al-Qaeda in the Arabian Peninsula*, Washington, D.C. u.a.: Carnegie Endowment for International Peace, 2010, S. 10. Siehe dazu auch Musharbash, »Zum Verhältnis von Online-Propaganda, Informationskern und öffentlicher Wahrnehmung« [wie Fn. 3], sowie »Yemen: The Campaign against Global Jihad and the Houthis«, ICT's Jihadi Websites Monitoring Group, 2010, S. 69–73.

<sup>25</sup> Die 16. Ausgabe von *Sada al-Malahim* enthält etwa einen Text des Chefs für Operationen im Ausland, den *Inspire* in Ausgabe 3 veröffentlicht hatte, *Inspire*, (2010) 3, S. 7.

2009 zuteilwurde, hätte der Prediger und Missionar die entscheidende Führungsperson der Terrororganisation sein müssen. Damals hatte der Nigerianer Umar Faruq Abdulmutallab während der Landephase eines Northwest-Airlines-Fluges versucht, einen in seiner Unterwäsche verborgenen Sprengsatz zu zünden. Er konnte jedoch rechtzeitig von Passagieren überwältigt werden. Über kein AQAH-Mitglied wurde anschließend so häufig berichtet wie über Aulaqi. Im Laufe weniger Wochen avancierte er für die internationale Presse zum Gesicht von AQAH.

Aulaqis Vita ist ein Musterbeispiel für den Trend zur Transnationalisierung des Jihadismus. Er kam 1971 in New Mexico/USA als Sohn jemenitischer Eltern zur Welt. Die ersten sieben Jahre seines Lebens verbrachte er in den Vereinigten Staaten, bevor die Familie in den Jemen zurückkehrte. 1991 kam Aulaqi wieder in die USA, um ein Ingenieurstudium aufzunehmen. Im Winter desselben Jahres besuchte er ein Trainingscamp in Afghanistan.<sup>26</sup> Ab 1994 verfolgte Aulaqi eine Karriere als Imam, zunächst in Denver, ab 1996 in einer Moschee in San Diego, ab 2001 schließlich in Virginia. Während seiner Zeit in San Diego kam er mit zwei der Attentäter des 11. September in Kontakt – Nawaf al-Hazmi und Khalid al-Mihdhar, für die er als spiritueller Mentor fungierte.<sup>27</sup> Wegen des wachsenden Ermittlungsdrucks verließ Aulaqi 2002 die USA; er ging zunächst nach London, bevor er 2004 in den Jemen zurückkehrte.<sup>28</sup> Hier war er 2006/2007 in Sanaa inhaftiert. Nach seiner Entlassung im Dezember 2007 begann Aulaqi, offen für al-Qaida und den globalen Jihad zu werben, vor allem über seinen Blog und via Facebook.

Ungeklärt ist, welche Rolle Aulaqi bei AQAH tatsächlich gespielt hat. Einige Beobachter sehen ihn lediglich als Ideologen und Rekrutierer, dessen operative Bedeutung gering und dessen Bindung an AQAH allenfalls lose war.<sup>29</sup> Andere dagegen nehmen an, er habe die Abteilung für Operationen im Ausland geleitet. Der norwegische Experte Thomas Hegghammer hat eine Reihe von Indizien zusammengetragen, die es nicht unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass Aulaqi tatsächlich Chef der externen Operationen von AQAH war.<sup>30</sup> Von Aulaqi selbst sind keine konkreten Aussagen zu seiner Stellung bekannt. Auch AQAH hat sich in dieser Frage nie eindeutig positioniert.<sup>31</sup>

**26** Anwar al-Aulaqi, »Spilling Out the Beans«, in: *Inspire*, (2012) 9, S. 50.

**27** United States Congress, *The 9/11 Commission Report*, Washington, D.C. 2004, S. 221.

**28** Vgl. Meleagrou-Hitchens, *As American as Apple Pie* [wie Fn. 11], S. 27ff. Zur Darstellung seiner Querelen mit den US-Behörden siehe Aulaqi, »Spilling Out the Beans« [wie Fn. 26]. Demnach hatten CIA und FBI mehrfach versucht, Aulaqi als Informanten anzuwerben.

**29** Der Jemen-Experte Gregory Johnsen etwa bezweifelt jede operative Einbindung Aulaqis und hält dessen von den US-Sicherheitsbehörden postulierte Gefährlichkeit für fiktiv. Gregory Johnsen, »A False Target in Yemen«, in: *The New York Times*, 19.11.2010, <[www.nytimes.com/2010/11/20/opinion/20johnsen.html?pagewanted=print](http://www.nytimes.com/2010/11/20/opinion/20johnsen.html?pagewanted=print)>.

**30** Thomas Hegghammer, »The Case for Chasing al-Awlaki«, in: *Foreign Policy: The Middle East Channel*, 24.11.2010, <[http://mideast.foreignpolicy.com/posts/2010/11/24/the\\_case\\_for\\_chasing\\_al\\_awlaki](http://mideast.foreignpolicy.com/posts/2010/11/24/the_case_for_chasing_al_awlaki)>.

**31** Auch die posthum in *Inspire* veröffentlichten Ausführungen zu Aulaqis Rolle bei AQAH tragen nur wenig zur Klärung der Frage bei. Demnach sei Aulaqi für Planungen



Es gibt allerdings einen Briefwechsel zwischen Al-Qaida-Führer Usama Bin Laden und Nasir al-Wuhaishi, in dem die beiden diskutieren, wie Aulaqi weiter zu verwenden sei. Die Dokumente zeigen, dass der AQAHChef gegenüber Bin Laden offenbar seinen Rücktritt anbot und Aulaqi als Nachfolger empfahl. Bin Laden lehnte dies jedoch ab. Er wollte einen Führer mit Kampferfahrung – etwas, womit Aulaqi nicht aufwarten konnte. Trotz des enormen Medienrummels scheint Bin Laden von ihm nicht übermäßig beeindruckt gewesen zu sein. Er bat die AQAHSpitze zunächst nur, mehr Informationen über Aulaqi zu liefern.<sup>32</sup>

Aulaqi selbst hatte sich lange Zeit als unabhängiger Prediger und Missionar präsentiert. In der ersten *Inspire*-Ausgabe von Mai 2010 wurde er als »Gastautor« und nicht als Teil des Redaktionsteams vorgestellt. Dieser Schwebezustand endete im Juni 2010, als AQAH über ihre Medienzentrale al-Malahim eine Stellungnahme von Anführer al-Wuhaishi veröffentlichte. Dieser hieß Aulaqi bei AQAH willkommen und gelobte, ihn vor amerikanischen Tötungsversuchen zu schützen.<sup>33</sup> Der Hintergrund: Für AQAH war Aulaqi unter Marketing-Gesichtspunkten erst in dem Moment wirklich interessant geworden, als die USA ihn zu einem der meistgesuchten Männer der Welt erklärten. AQAH nutzte diese Phase, bezog mit der Erklärung eindeutige Position und konnte sich so der internationalen Medienbeachtung sicher sein. Die Frage, ob Aulaqi zuvor überhaupt Mitglied von AQAH oder gar deren Chef für Auslandsoperationen gewesen war oder nicht, trat damit in den Hintergrund. Beide Seiten profitierten nun voneinander. Aulaqi bescherte AQAH Aufmerksamkeit, diese sicherte ihm im Gegenzug Schutz vor den USA und ihren Verbündeten zu.

Dabei war Aulaqi zweifellos ein charismatischer Prediger und Rekruteur. Zudem sprach er ausgezeichnet Englisch. Obwohl er nie eine fundierte religiöse Ausbildung erhalten hatte, sahen viele junge Sympathisanten und Unterstützer ihn als wichtigen Religionsgelehrten. Durch seine Ausstrahlung, seine rhetorischen Fähigkeiten und seine Sprachkenntnisse gelang es Aulaqi, zahlreiche Jihadisten im Westen zu radikalisieren und zu Anschlägen gegen die USA anzustiften. Sein Einfluss ist in mehr als zwei Dutzend Fällen nachgewiesen.<sup>34</sup> Zu den aufsehenerregendsten gehören Nidal Malik Hasan und Faisal Shahzad. Hasan, ein Major der US-Armee, tötete 2009 bei einem Amoklauf in der texanischen Kaserne Fort Hood 13 Menschen und verwundete 29 weitere. Shahzad versuchte 2010, am New Yorker Times Square eine Autobombe zu zünden. Dem Attentäter von Detroit erteilte Aulaqi vor Beginn der Operation seinen persönlichen

und Operationen zuständig gewesen – als einer unter vielen. Sein besonderes Verdienst habe in der Fähigkeit zu Inspiration und Mobilisierung gelegen. Siehe dazu Yahya Ibrahim, »Wining on the Ground«, in: *Inspire*, (2012) 9, S. 54–58.

<sup>32</sup> Lahoud et al., *Letters from Abottabad* [wie Fn. 21], S. 19.

<sup>33</sup> Abu Basir Nasir al-Wuhaishi, »In Defence and Support of Anwar al-Awlaki«, Al-Malahim Media Foundation, 2010.

<sup>34</sup> Zu einer Übersicht der von Aulaqi beeinflussten Personen siehe Meleagrou-Hitchens, *As American as Apple Pie* [wie Fn. 11], S. 83–90.

Segen. Weitere bekannte Fälle sind Naser Jason Abdo, Zachary Adam Chesser und Paul Rockwood.

Wegen seiner regen Online-Aktivitäten wurde Aulaqi oft als »Bin Laden des Internets« charakterisiert. Doch der Vergleich hinkt ein wenig, stellt er den Prediger doch auf eine Stufe mit dem vormaligen Al-Qaida-Führer – und impliziert damit einen vergleichbaren Einfluss auf die Organisation. Diesen aber hat Aulaqi trotz seiner immensen Präsenz im virtuellen Raum niemals besessen. Denn weder verfügte er über praktische Kampferfahrung, noch hatte er jemals auch nur ein Mitglied der Al-Qaida-Führung getroffen oder wenigstens mit ihm in Kontakt gestanden.<sup>35</sup> Dessen ungeachtet avancierte Aulaqi nach der Tötung Bin Ladens im Mai 2011 zum neuen Lieblingsfeind der USA. Viele Experten der amerikanischen Nachrichtendienste hielten ihn zwischenzeitlich für den gefährlichsten Mann von al-Qaida überhaupt. Die Obama-Administration reagierte auf seine Provokationen mit einer Entscheidung, die im eigenen Land höchst umstritten blieb. Sie gab Aulaqi, einen US-Staatsbürger, zur »gezielten Tötung« frei. Der populäre Prediger starb, wie erwähnt, zusammen mit Samir Khan im September 2011 durch einen Drohnenangriff.

### »Inspire« und die Strategie von AQAH

Obwohl *Inspire* der öffentlichen Wahrnehmung des Westens zufolge AQAH repräsentierte, hatte das Magazin tatsächlich kaum praktische Bedeutung für Kerngeschäft und Strategie der Organisation. Dass der Verfolgungsdruck vor allem auf Aulaqi seit Dezember 2009 wuchs, hatte weniger mit dem Erscheinen von *Inspire* zu tun. Vielmehr reagierte man damit auf die gegen Amerika gerichteten Anschlagversuche, an denen Aulaqi beteiligt war – zumindest als spiritueller Mentor und Rekruteur, wahrscheinlich auch als Planer, wenn nicht sogar als Operationschef.

Die terroristischen Aktivitäten von AQAH sind durch den zwischenzeitlich gestiegenen Ermittlungsdruck allenfalls marginal beeinflusst worden. Die Organisation widmete sich weiter ihrem vorrangigen Ziel – der Bekämpfung des »nahen Feindes«, der als »abtrünnig« wahrgenommenen jemenitischen Regierung und ihrer Verbündeten. Doch wo sich Gelegenheiten boten, den »fernen Feind« zu treffen – also den Westen, vor allem in Gestalt der USA –, wurde dies pragmatisch genutzt und durch *Inspire* propagandistisch ausgeschlachtet.

Die ambitionierte Doppelstrategie des gleichzeitigen Kampfes gegen den »nahen« und den »fernen Feind« kennzeichnet diese Al-Qaida-Filiale bereits seit 2006.<sup>36</sup> Im Dezember 2009 zeigte sich dabei erstmals, dass AQAH das Spektrum ihrer Ziele auch auf Länder außerhalb der Arabischen Halbinsel ausgedehnt hatte. Die Organisation bekannte sich dazu, den »Unterwäsche-Bomber« von Detroit ausgebildet und mit dem Sprengsatz aus-

<sup>35</sup> Vgl. Musharbash, »Zum Verhältnis von Online-Propaganda, Informationskern und öffentlicher Wahrnehmung« [wie Fn. 3].

<sup>36</sup> Zur Strategie von AQAH siehe Thomas Hegghammer, »The Ideological Hybridization of Jihadi Groups«, in: *Current Trends in Islamist Ideology*, 9 (2009), S. 26–45 (34).

gestattet zu haben. Im Oktober 2010 schickte AQAH dann zwei Paketbomben mit UPS und FedEx an die Adressen jüdischer Organisationen in den USA. Die Anschläge konnten aufgrund nachrichtendienstlicher Hinweise vereitelt werden.<sup>37</sup>

Mit diesen Operationen hat AQAH deutlich gemacht, dass sie trotz ihrer starken regionalen Verankerung als erste Filiale von al-Qaida willens und auch in der Lage ist, Anschläge im Westen durchzuführen. Der Fokus ihrer Aktivitäten lag bislang jedoch durchgehend auf der Arabischen Halbinsel, im Jemen und in Saudi-Arabien.

## Fazit

*Inspire* ist das Jihad-Magazin, das im Westen bislang am meisten Aufmerksamkeit gefunden hat. Das internationale Medienecho, das jede neue Ausgabe des Heftes begleitete, belegt den enormen Propaganda-Erfolg. Das vorrangige Ziel der Publikation, Sympathisanten für den bewaffneten Kampf zu mobilisieren, wurde in mehreren Fällen erreicht, wie die Verhaftungen von Naser Jason Abdo, Jose Pimentel, Keramat G. und den Solinger Salafisten zeigen. Die Kombination aus religiöser Unterweisung, politischer Propaganda und konkreten Hinweisen zur Durchführung von Anschlägen macht *Inspire* zu einem wichtigen Instrument im Kampf der Jihadisten gegen den Westen, vor allem gegen die USA.

Ohne Anbindung an eine etablierte Terrororganisation wie AQAH wäre ein solcher Erfolg des Magazins jedoch nicht denkbar gewesen und *Inspire* vermutlich kaum beachtet worden. In medialer Hinsicht profitierten beide Seiten von der Kooperation. Eine Schlüsselrolle kam dabei Anwar al-Aulaqi zu. Dafür sorgten sein hoher Bekanntheitsgrad und sein Einfluss auf Jihadisten in Europa und den USA. Er verkörpert geradezu beispielhaft den Trend zur Transnationalisierung des Jihadismus.

Doch trotz der großen internationalen Aufmerksamkeit hatte *Inspire* für AQAH nur marginale Bedeutung. So ist die Publikation nie zum offiziellen Medium der Organisation avanciert; das ist stets *Sada al-Malahim* geblieben. Versucht man zu klären, wie sich die Zusammenarbeit von Organisation und Redaktion in der Praxis gestaltete, bleibt das Bild auch bei näherer Betrachtung diffus. Die Lektüre von *Inspire* allein erzeugt jedenfalls einen verzerrten Eindruck von AQAH. Deshalb ist davon auszugehen, dass die Redaktion personell und auch räumlich von der Organisation getrennt arbeitete.

Die von *Inspire* seit 2010 propagierte Strategie des »individuellen Jihad« bedeutet keinen grundsätzlichen Strategiewechsel von al-Qaida und ihren Filialen, sondern lediglich eine Erweiterung des bisherigen Repertoires. Al-Qaida bekannte sich im Juni 2011 zu dieser Vorgehensweise. Dies mochte dem Umstand geschuldet sein, dass die Terrororganisation geschwächt und nicht mehr zu großen Anschlägen in der Lage ist. *Inspire*

<sup>37</sup> Ausführlicher zu diesen Aktivitäten von AQAH siehe Guido Steinberg, »Terrorismus im Jemen: Al Qaida auf der Arabischen Halbinsel«, in: Joachim Krause/Stefan Hansen (Hg.), *Terrorismus Jahrbuch*, Opladen/Farmington Hills 2011, S. 175–192.

nimmt damit unter den einschlägigen Magazinen eine Vorreiterrolle bei der Transnationalisierung des Jihad ein.

Obwohl 2012 die neunte Ausgabe von *Inspire* erschienen ist, bleibt die Zukunft des Magazins ungewiss. Der Versuch des neuen Redaktionsteams, Kontinuität zu gewährleisten, kann nicht über deutliche Qualitätseinbußen und den Kurswechsel im Kommunikationsverhalten hinwegtäuschen. Das Magazin wird fortgeführt – offen ist, in welchem Maße es auch künftig eine Leserschaft finden wird.

Doch schon die bislang erschienenen Ausgaben enthalten genug ideologische Sprengkraft, um weiterhin Sympathisanten radikalieren und in Einzelfällen zu Anschlägen motivieren zu können. Das Gedankengut ist in der Welt. Aus dem Internet entfernen lässt es sich nicht mehr. *Inspire* hat womöglich einen Stein ins Rollen gebracht, der nicht mehr aufzuhalten ist.

# Die Vermittlung arabischer Jihadisten-Ideologie: Zur Rolle deutscher Aktivisten

Nico Prucha

Jihadistische Inhalte haben sich im Internet seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 massiv verbreitet. Trotz vielfacher Bemühungen, die jihadistische Webpräsenz zu bekämpfen, finden sich entsprechende Medien seit nunmehr knapp zwei Jahrzehnten in den virtuellen Welten. Ironischerweise nutzen die Jihadisten das modernste Mittel der Kommunikation, um im Namen einer primitiven Theologie gegen die Moderne zu kämpfen.<sup>1</sup> Das jihadistische Online-Corpus besteht aus Schriften, Videos und Audiodateien, die von Unterstützern und Sympathisanten verbreitet werden. Dieses Material bietet der jihadistischen Szene weltweit ein kohärentes Wertesystem und ein Lebensmodell, dem es nachzueifern gilt. Seit 2005/2006 werden die jihadistischen Online-Inhalte auch ins Deutsche übersetzt, was das schnelle Anwachsen einer Szene in der Bundesrepublik begünstigt hat. Der Prozess wird von Predigern und Aktivisten vorangetrieben, die gezielt versuchen, jihadistische Konzepte auf die Lebenswirklichkeit in Deutschland anzuwenden und damit junge Menschen zu rekrutieren.

## Salafisten und Jihadisten in Deutschland

Die Aktivisten entstammen der salafistischen Szene in Deutschland und Österreich; sie operieren in einer Grauzone zwischen politischem Salafismus und Jihadismus. Dabei kann man drei Typen salafistischer Gruppierungen unterscheiden: die Puristen, die politischen und die jihadistischen Salafisten. Den Puristen geht es (zunächst) lediglich um die reine Lehre des Islam und um ein gottgefälliges bzw. islamkonformes Leben von Individuum und Gesellschaft. Politische Salafisten dagegen verbinden die Forderung nach Einführung der Scharia und nach einem gottgefälligen Leben mit einer explizit politischen Agenda. Jihadistische Salafisten wiederum stellen den zum Heiligen Krieg überhöhten bewaffneten Kampf in den Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns.<sup>2</sup>

Im Grenzbereich zwischen politischem und jihadistischem Salafismus hat sich seit 2005/2006 eine deutsche Szene herausgebildet, die zunehmend selbstbewusst auftritt und immer stärker sichtbar wird. Sie sucht sich von der deutschen Gesellschaft nicht nur abzugrenzen, sondern erklärt die Bundesrepublik auch zum Hauptfeind der Muslime. Immer häufi-

<sup>1</sup> So der Islamwissenschaftler Rüdiger Lohlker, »Al-Kaidas Theologie ist armselig«, in: *Wiener Zeitung*, 10./11.9.2011, <[www.univie.ac.at/jihadism/blog/wp-content/uploads/2011/09/bk\\_6.pdf](http://www.univie.ac.at/jihadism/blog/wp-content/uploads/2011/09/bk_6.pdf)> (Zugriff am 15.7.2012).

<sup>2</sup> Zu dieser Kategorisierung vgl. Quintan Wiktorowicz, »Anatomy of the Salafi Movement«, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, 29 (2006) 3, S. 207–239.

ger bekunden ihre Vertreter ihr Anliegen dabei auf öffentlichen Demonstrationen.

Die Salafisten halten sich selbst für die einzig wahren Muslime und distanzieren sich daher nicht nur von der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch von ihren nichtsalafistischen Glaubensbrüdern. Sie verweigern dem deutschen Staat und seiner Regierung jegliche Anerkennung und sehen sich selbst als Fremde (ghuraba) in einer mehrheitlich nichtislamischen Gesellschaft, die sie wegen ihres Glaubens verfolge. Tatsächlich betrachten sich viele Salafisten als Opfer eines staatlichen Kampfes gegen ihre Religion. Sie grenzen sich ab durch ihre Kleidung, eigene Verhaltensvorschriften und eine schwer verständliche Sprache – in der sie ihrem oft durch Jugendslang geprägten Deutsch arabische Wörter wie etwa *din* (Religion), *dua* (Gebet) oder *shahada* (Märtyrertum/Glaubensbekenntnis) beimengen.<sup>3</sup> Zugleich bemühen sie sich intensiv, über das Internet, in Moscheen und auf der Straße neue Anhänger zu rekrutieren. Die Salafisten glauben, dass sie einen missionarischen Auftrag (*dawa*) haben, und treten selbst als Rufer zum Glauben (*da'i*) auf, mit dem Anspruch, die wahre Religion (*ad-din al-haqq*) zu verbreiten.

Die Bundesrepublik Deutschland ist seit 2006 zu einem wichtigen, wenn nicht zum »Hauptfeindbild«<sup>4</sup> dieser Szene geworden. Eine Rolle spielt dabei die Präsenz von Bundeswehrtruppen in Afghanistan, die mittlerweile auch zum Ziel von Anschlägen deutscher Jihadisten geworden sind. Ebenso deutlich offenbart sich die zunehmend aggressive Haltung vieler Salafisten im Inland. In Nordrhein-Westfalen demonstrierten Vertreter der Strömung im Frühjahr 2012 mehrfach gegen Auftritte der »Pro NRW«-Partei, die öffentlich Karikaturen des Propheten Muhammad zeigte. Bei einigen Demonstrationen kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, mehrfach wurden dabei Polizisten schwer verletzt.<sup>5</sup>

Diese Zusammenstöße und die anschließende Verhaftung von Salafisten wurden sofort propagandistisch genutzt, so etwa in dem deutlich jihadistisch geprägten Video »In Reih und Glied standen sie für Rasulullah [das heißt den Propheten Gottes]«,<sup>6</sup> das Anfang Mai 2012 nach einer Demonstration in Solingen erschien. Darin stellen sich die Salafisten als die eigentlichen Opfer dar. Es sei den Demonstranten darum gegangen, »die Ehre des Propheten zu verteidigen« und »ihren Brüdern in Solingen beizustehen«. Neben dem Opfermythos wird hier das Bild von Helden und »auserwählten« Muslimen verbreitet, die sich ihrer Pflicht bewusst seien, mit allen Mitteln gegen jene vorzugehen, die den Propheten Muhammad beleidigen. Die Salafisten sehen sich als die einzig wahren Gläubigen, die dem Propheten, und folgerichtig Gott, näher stehen als andere. Gleichzei-

<sup>3</sup> Andere oft verwendete Vokabeln sind *kafir* (Ungläubiger), *firdaus* (Paradies), *dunia* (Diesseits), *jahannam* (Hölle), *zina* (Ehebruch), *fitna* (Heimsuchung), *dawa* oder *daawa* (Aufruf zum Glauben) und *khorasan* (Afghanistan).

<sup>4</sup> So das deutsche IBU-Mitglied Monir Chouka in einem Video. Vgl. Islamische Bewegung Usbekistans, »Böses Vaterland« (Video), Februar 2012.

<sup>5</sup> Hubert Gude u.a., »Die Ehre der Löwen«, in: *Der Spiegel*, 14.5.2012.

<sup>6</sup> <[www.youtube.com/watch?v=CRVgZd15Zx0](http://www.youtube.com/watch?v=CRVgZd15Zx0)> (Zugriff am 14.7.2012).

tig beschwören sie immer wieder ihre Bereitschaft, sich selbst zu opfern: »Bei Allah, dass ganz Millatu-Ibrahim [die Gemeinde (des Propheten) Abraham], Mann für Mann und Schwester für Schwester vernichtet, vernichtet und getötet werden, ist uns lieber, als dass der Prophet mit nur einem einzigen Wort beleidigt wird.«<sup>7</sup>

## Zwei jihadistische Milieus

Die salafistischen Jihadismus-Unterstützer und ihre Sympathisanten kommunizieren über das Internet mit aus Deutschland stammenden Muslimen, die sich bereits seit längerem zum bewaffneten Kampf in Pakistan und Afghanistan aufhalten und damit zu Rollenvorbildern geworden sind. Jihadisten wie die Brüder Monir und Yassin Chouka aus Bonn, die seit Jahren deutschsprachige Videos und Schlachtgesänge für die Islamische Bewegung Usbekistans (IBU) produzieren, gelten als Persönlichkeiten, die die religiöse Pflicht zum Heiligen Krieg (Jihad) ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben in geradezu idealer Weise erfüllen. Diese Mujahidun genannten Glaubenskämpfer berufen sich auf das historische Vorbild des Propheten Muhammad und seine Gefolgsleute in Mekka und Medina, die ebenfalls in den Kampf gegen die Feinde des Islam zogen.

Durch Nutzung des Internets werden solche Aktivisten zu ideologischen Mittlern, die auf die lokale Szene in Deutschland einwirken. Dies zeigte sich beispielsweise an dem Video »Tod der Pro-NRW«, mit dem Yassin Chouka auf die Auseinandersetzungen in Solingen und Köln reagierte. In dieser Mitte Mai 2012 erschienenen Botschaft forderte der Sprecher die Salafisten in Deutschland auf, die Kundgebungen von Pro NRW künftig zu meiden. Vielmehr sollten sie einen systematischen Kampf gegen die Rechtsextremisten aufnehmen und sie einzeln ermorden.<sup>8</sup> Solche Worte sind von besonderem Gewicht, haben die Kämpfer aus dem fernen Pakistan ihre Opferbereitschaft doch schon unter Beweis gestellt. Ihre Zielgruppe sind die »Daheimgebliebenen« (qa'idin), also jene Unterstützer und Sympathisanten, die nicht in den Kampf gezogen sind, sondern sich für den weiteren Aufenthalt in Deutschland entschieden haben. In den vergangenen Jahren publizierten jihadistische Organisationen immer wieder Erklärungen, in denen sie die Daheimgebliebenen aufriefen, sich dem bewaffneten Kampf anzuschließen. Wer nicht folgte, sah sich vielfach heftigen Vorwürfen ausgesetzt.

Bis heute glauben viele Salafisten, sie seien in Deutschland den »Verlockungen Satans« ausgesetzt und würden durch die Mehrheitsgesellschaft erniedrigt. So sagte Yassin Chouka in einer seiner Botschaften, dass die wahren Muslime »in Erniedrigung lebten, obwohl wir ashab al-haqq

<sup>7</sup> Abu Azzam al Almani, »Wir machen, was Allah uns befohlen hat!« Ein Interview mit: Abu Usama al-Gharib«, *al-risalah.de*, 28.5.2012, <<http://alrisalah.de/component/k2/item/60-interview-mit-abu-usama-al-gharib>> (Zugriff am 31.5.2012).

<sup>8</sup> Islamische Bewegung Usbekistans, »Tod der Pro-NRW« (Video), Mai 2012.

[Gefährten der Wahrheit] sind. Unsere Herzen riefen nach Heilung.«<sup>9</sup> Doch trotz dieser negativen Sicht auf das Leben in der Diaspora wird die Rolle der Daheimgebliebenen seit einigen Jahren weniger ablehnend bewertet, und dies hat mit der Verbreitung des jihadistischen Internets zu tun. Im Netz werden die Sympathisanten nämlich zu einem wichtigen Teil der jihadistischen Öffentlichkeitsarbeit, deren Bedeutung immer mehr zunimmt. Hinzu kommt, dass viele Salafisten in Deutschland mittlerweile aktiv, wenn auch nicht terroristisch gegen die angebliche Diskriminierung vorgehen – beispielsweise auf Demonstrationen. Dies ist zwar nicht gleichwertig mit dem bewaffneten Kampf, wird aber doch als aktive Unterstützung akzeptiert und geschätzt.

Einige Aktivisten und Prediger wirken nun als Mittler zwischen der Szene in Pakistan und jener in Deutschland, indem sie ihre Anhänger dazu auffordern, dem Beispiel der Mujahidun zu folgen. Das Internet ist eines ihrer zentralen Instrumente, insbesondere weil wichtige Personen wie Mohamed Mahmoud und Denis Cuspert die Bundesrepublik inzwischen Richtung Ägypten verlassen haben.

### **Mohamed Mahmoud und die Gemeinschaft Abrahams**

Seit Mitte des letzten Jahrzehnts wird die arabische Terminologie des Jihadismus durch bilinguale (Arabisch wie Deutsch beherrschende) Aktivisten und Prediger auch für ein deutschsprachiges Publikum aufbereitet. Ihr Ziel ist dabei, die Deutungshoheit über arabische Quellentexte zu übernehmen und diese gemäß den lokalen Lebensbedingungen und Feindbildern zu re-interpretieren. Teilweise wird die arabische Terminologie direkt übernommen und im Sinne der jihadistischen Ideologie gelehrt. Dies führt dazu, dass arabische religiöse Begriffe mit einschlägiger Prägung in dem von den Salafisten gesprochenen »Salafi-Deutsch« gebraucht werden. Die massenhafte Verwendung dieser Begriffe und der entsprechenden salafistischen und jihadistischen Interpretationen durch Internetaktivisten und -prediger führt schon jetzt dazu, dass sich solche Inhalte über den salafistischen und jihadistischen Bereich hinaus verbreiten.

Einer der wichtigsten dieser Aktivisten ist der Österreicher Mohamed Mahmoud, der die deutschsprachige Globale Islamische Medienfront (GIMF) gegründet hat.<sup>10</sup> Nach seiner Haftentlassung im September 2011 etablierte er sich als eine der Führungsfiguren der salafistischen Jihadismus-Unterstützer in Deutschland und Österreich. Dies geschah in erster Linie über YouTube-Clips und die europaweit organisierte Plattform SalafiMedia.com.<sup>11</sup> Es ist vor allem Mahmoud, der seit einigen Jahren die

<sup>9</sup> So Yassin Chouka, der stets mit seinem Kampfnamen Abu Ibrahim auftritt, in der Videoansprache »Der Boden der Ehre«, Teil 1, der Islamischen Bewegung Usbekistans.

<sup>10</sup> Zu Mahmoud vgl. in dieser Studie auch den Beitrag »Die Globale Islamische Medienfront (GIMF) und ihre Nachfolger«, S. 23ff.

<sup>11</sup> Die deutsche Webseite salafimedia.de ist mittlerweile offline. SalafiMedia.com ist eine Art britischer Dachverband europäischer Salafisten. Es gibt Ableger und entsprechende Propaganda belgischer und französischer Übersetzer und »Gelehrter«. Deutsche Materia-



Rezeption des jihadistischen Vordenkers Abu Muhammad al-Maqqisi im deutschsprachigen Raum prägt. Der deutlichste Hinweis darauf war der Name der von Mahmoud angeführten Gruppierung »Millatu Ibrahim«. Diese wurde im Juni 2012 in Deutschland verboten, sie ist aber im Internet weiterhin in verschiedenen Formen präsent.

»Millat Ibrahim« (das -u im Namen der Gruppierung ist lediglich eine entbehrliche Kasusendung) oder »Gemeinschaft [des Propheten] Abraham« lautet der Titel eines der einflussreichsten Werke der jihadistischen Literatur überhaupt. Sein Verfasser, der jordanische Palästinenser Isam al-Barqawi alias Abu Muhammad al-Maqqisi (geboren 1959) gilt als einer der bedeutenden Vordenker der jihadistischen Bewegung.<sup>12</sup> Viele seiner Werke sind seit Mitte des letzten Jahrzehnts auch in deutschen Übersetzungen zugänglich und werden in jihadistischen Kreisen der Bundesrepublik intensiv rezipiert. Maqqisi bezieht sich in seinem Buch zur Gemeinschaft Abrahams auf folgenden Koranvers: »In Abraham und denen, die mit ihm waren, habt ihr doch ein schönes Beispiel. (Damals) als sie ihren Landsleuten sagten: ›Wir sind unschuldig an euch und an dem, was ihr an Gottes statt verehrt. Wir wollen nichts von euch wissen (w.[örtlich] Wir glauben nicht an euch). Feindschaft und Haß ist zwischen uns offenbar geworden (ein Zustand, der) für alle Zeiten (andauern wird), solange ihr nicht an Gott alleine glaubt.« (Koran 60:4)<sup>13</sup>

Aus diesem Vers leitete Maqqisi das jihadistische Konzept der »Loyalität (gegenüber dem einzigen Gott) und das Vermeiden von Polytheismus und seinen Anhängern« (arabisch kurz: al-wala' wa-l-bara') ab. Demzufolge ist es die Pflicht des Gläubigen, den Unglauben bloß nomineller Muslime als solchen zu benennen und ihnen gegenüber eine offen feindselige Haltung einzunehmen.<sup>14</sup> Im Kern handelt es sich um eine religiöse Rechtfertigung für die Jihadisten, um sich von ihrer Umwelt abzugrenzen und die nominell muslimischen Regime in der arabischen Welt zu bekämpfen. Mahmoud und seine Anhänger übernehmen diese Lehre für die besondere Situation der Diaspora und fordern auch hier von den Gläubigen, den nicht gleichgesinnten Muslimen und allen Nichtmuslimen feindselig zu begegnen. Dementsprechend waren auch die Inhalte der Millatu-Ibrahim-Webseite gestaltet, die ihre Macher eindeutig als Jihadisten auswiesen.

Mahmoud ist auch in der deutschen Sektion von Maqqisis Webseite präsent. Dadurch versucht er, vom enormen Prestige des Schriftstellers zu profitieren. Dessen Webseite bietet eine professionell aufgemachte Datenbank mit Tausenden hauptsächlich arabischen Schriften – die meisten von ihnen wahhabitischen, salafistischen und vor allem jihadistischen Inhalts. Es finden sich historische und zeitgenössische Quellen sowie ein

lien sind auch hier platziert und teilweise in die jeweilige Sprache übersetzt bzw. mit Untertiteln versehen.

<sup>12</sup> Vgl. in dieser Studie den Beitrag »Die Globale Islamische Medienfront (GIMF) und ihre Nachfolger«, S. 23ff.

<sup>13</sup> Rudi Paret, *Der Koran*, 6. Auflage, Stuttgart/Berlin/Köln 1993, S. 391.

<sup>14</sup> Joas Wagemakers, *A Quietist Jihadi-Salafi. The Ideology and Influence of Abu Muhammad al-Maqqisi*, unveröffentlichte Dissertation, Nijmegen 2010, S. 171.

Forum, in dem Interessenten ihre Fragen direkt an Ideologen richten können und auf entsprechende Bitte ein Rechtsgutachten (fatwa) erhalten.<sup>15</sup>

Mahmoud versucht sich dabei durchaus als muslimischer Religionsgelehrter für die übrigen Angehörigen der »Gemeinschaft Abrahams« zu etablieren. Bezeichnend dafür ist etwa das Video »Der Anfang unserer Unterstützungen«, das bei SalafiMedia.com – dem britischen Pendant zu Millat Ibrahim – erschien. Dort spricht Mahmoud von den Leiden der islamischen Welt und bekundet, »unsere umma [Gemeinschaft der Gläubigen] nicht im Stich zu lassen«. Bezug nehmend auf den Koran, gibt er die Parole aus, dass »wir alles dafür geben werden, dass Allahs Wort das Höchste ist. Für la ilaha illa llah [es gibt keinen Gott außer Gott; erster Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses]. Und la ilaha illa llah bedingt, dass man seinen Geschwistern beisteht, dass man eine Reihe ist. Wenn ein Muslim in China leidet, dann leide ich mit.«<sup>16</sup> Um seine Aussage zu untermauern, zitiert er auf Arabisch einen Hadith (einen Bericht über eine Aussage oder Handlung des Propheten Muhammad), den er anschließend ins Deutsche übersetzt und im rhetorischen Stil muslimischer Gelehrter erklärt.

Da die islamische Gemeinde (umma) einen einzigen Körper darstelle, sei jeder Konflikt in der islamischen Welt für jeden Muslim schmerzhaft – wenn der Muslim aufrichtig und rein im Glauben sei. Diese Aussage verknüpft Mahmoud mit einem Bericht über blutige Videos vom Bürgerkrieg in Syrien, die er auf emotionale Art beschreibt, um dem Publikum seinen Schmerz zu verdeutlichen: »Wa-llahi [bei Gott], es geht nicht, dass ich sehe, was in Syrien passiert, und ich lache noch immer. Und es kümmert mich gar nichts. Wa-llahi, la ilaha illa llah, ich hab gestern gesehen ein Video, diese murtaddin [Abtrünnige vom Glauben, meist verwendet für Regierungen, Soldaten und Polizisten] schlachten ein Kind. Wa-llahi, die schlachten ein Kind! Was haben wir dafür getan? Und die schlachten sie, weil sie ahl as-sunna [Sunniten] sind und weil sie Muslime sind. Für nichts anderes.«<sup>17</sup> Mahmoud berichtet weiter von Gewalt in der islamischen Welt und mahnt abschließend, dass sich der wahre Muslim nur von den Schriften und Aussagen der »aufrichtigen Gelehrten« anleiten lassen dürfe. Dabei listet er verschiedene jihadistische Kleriker auf, wie den in den USA inhaftierten Ägypter Omar Abdarrahan, den Saudi Faris az-Zahrani und den in Großbritannien einsitzenden Ägypter Abu Hamza al-Masri. Weiter nennt er prominente Islamisten wie etwa Abu Muhammad al-Maqdisi, die verfolgt würden, weil sie sich als »aufrichtige Gelehrte« nicht der Zensur gebeugt hätten.

Mahmoud übernimmt nicht nur Inhalte und rhetorische Mittel der jihadistischen Gelehrten, sondern verwendet die gesamte Ikonographie und Bildsprache arabischer Jihadistenvideos. So spricht er mit erhobenem Zeigefinger, während er vor einer schwarzen Flagge sitzt, die zu einem

<sup>15</sup> Online abrufbar unter <www.tawhed.ws> (Zugriff am 16.7.2012).

<sup>16</sup> Video »Der Anfang unserer Unterstützungen«, <www.youtube.com/watch?v=pWfoQKpPAHA> (Zugriff am 14.2.2012).

<sup>17</sup> Ebd.

Markenzeichen von Millat Ibrahim geworden ist. Darauf steht oben in weißer Schrift der erste Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses »La ilaha illa llah«. Darunter findet sich in einem weißen Kreis das angebliche Prophetensiegel mit den Worten »Allah, Rasul [Prophet], Muhammad«. Zwar ist umstritten, ob Muhammad tatsächlich ein Siegel führte, doch hat sich dessen Verwendung in jihadistischen Kreisen durchgesetzt, seit die irakische al-Qaida es seit 2004 immer häufiger in ihren Publikationen benutzte. Jihadisten weltweit gilt es mittlerweile als Erkennungszeichen.

## Die Fremden

Schon als Mahmoud noch als Chef der deutschen GIMF-Sektion wirkte, nannte er sich Abu Usama al-Gharib (= der Fremde). Dieser Name verweist auf ein Kernkonzept der Jihadisten, das von Millat Ibrahim und ihren Unterstützern immer häufiger propagiert wird. Jihadisten wählen Gharib – Singular von ghuraba (die Fremden) – schon seit den 1980er Jahren als Selbstbezeichnung. Allerdings wurde der Ausdruck nie so häufig benutzt wie heute von Mahmoud und seinen Anhängern in Deutschland und Großbritannien.

Die Nutzung des Wortes geht auf eine Aussage des Propheten Muhammad (Hadith) zurück: »Der Gesandte Gottes – Gott segne ihn und schenke ihm Heil – sagte: Der Islam begann als Fremder und er wird als Fremder zurückkehren, so Heil sei den Fremden.«<sup>18</sup> Der Hadith ist unter den Jihadisten so populär, weil sie der Meinung sind, als die einzigen wahren Muslime wie Fremde oder Fremdkörper in einem Meer von Unglauben zu agieren – ganz ähnlich dem Propheten Muhammad und seinen Anhängern in der Frühzeit des Islam. Schon in den 1980er Jahren befasste sich Abdallah Azzam in Afghanistan mit dem Begriff der Fremden und verwendete ihn für die arabischen Kämpfer, die fern der Heimat als jihadistische Avantgarde ihre afghanischen Glaubensbrüder unterstützten. Aus dieser Zeit und diesem Milieu stammt auch die klassisch gewordene Jihad-Hymne »al-Ghuraba«. In der jihadistischen Literatur wurde der Ausdruck immer wieder diskutiert.

Mahmoud und seine Unterstützer beziehen den Begriff nun auf die Situation der Diaspora, in der sie auf doppelte Weise als Fremde leben: als die wahren unter nur nominellen Muslimen und als Muslime unter Nichtmuslimen. Immer wieder erscheint das Konzept der ghuraba in den Websites und Blogs, die mit Millat Ibrahim in Verbindung stehen. So veröffentlichte die deutsche Gefangenenhilfsseite Ansarul Aseer ein Video des pakistanischstämmigen Briten Abu Waleed al-Gharib, der einer der Macher von SalafiMedia.com ist.<sup>19</sup> In diesem Video, das überschrieben ist mit »Sehr

<sup>18</sup> Die Aussage wird in der Hadithsammlung von Muslim b. al-Hajjaj (817–875) überliefert, die den Sunniten als eine der beiden angesehensten Kompilationen gilt. Sie wird kurz als »Sahih Muslim« bezeichnet.

<sup>19</sup> Zu Ansarul Aseer vgl. in dieser Studie auch den Beitrag »Die Globale Islamische Medienfront (GIMF) und ihre Nachfolger«, S. 30f.

schön. Wer sind die Ghorabaa?» und deutsche Untertitel enthält, sagt Abu Waleed den Ungläubigen den Kampf an:

»Was würde Rasulallah (saws)<sup>20</sup> in unserer jetzigen Zeit tun?! Sein Tarawih [Form des Gebets im Ramadan] wäre auf dem Schlachtfeld, meine lieben Brüder und Schwestern!!! Sein Tarawih wäre auf dem Pferd auf dem Weg zum Weisen [sic] Haus mit dem Banner des Islam!!! [...] Jene Ghurabah fürchten niemals den Tyrannen! Jene Ghurabah, jene Fremden – sie werden ihre Köpfe niemals vor dem Tyrannen verbeugen! Vielmehr würden sie den Kopf der Tyrannen entfernen!!! Sie entfernen den Kopf der Freiheit! Den Kopf der Demokratie!! Den Kopf des Säkularismus! Und ersetzen es [sic] mit den Gesetzen des Allmächtigen«.<sup>21</sup>

Mohamed Mahmoud unterhielt auch einen arabisch-deutschen Weblog unter dem Namen al-ghuraba.<sup>22</sup> Diesen nutzte er vor allem, nachdem die Webseite von Millatu Ibrahim im Juni 2012 geschlossen worden war. Hier verwies er am 16. Juni auf die Adresse <http://tawhed.net/c.php?i=18> als weiterhin aktive Quelle für deutschsprachige jihadistische Texte, die zuvor auf der Webseite der Gruppe zu finden waren.<sup>23</sup> Da die jihadistische Internetbibliothek tawhed.ws seit rund einem Jahrzehnt betrieben wird, ist es unwahrscheinlich, dass sich die deutschen Übersetzungen von jihadistischen Standardwerken und die Texte von Mohamed Mahmoud wieder aus dem Netz entfernen lassen. Parallel nutzte Mahmoud seinen Blog, um mit wütenden Tiraden auf das Verbot von Millatu Ibrahim durch Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich zu reagieren:

»An die Kreuzzügler und Tawaghit [Götzendienen]: Macht soviele Razien wie ihr nur wollt und könnt. Verbietet Millatu Ibrahim, raubt soviel ihr wollt von unseren Gelder, unsere PC's und was euch so gefällt. Tretet soviele Türen ein wie ihr wollt. Kommt maskiert wie die feigen Hunden, wie ihr wollt. Sperrt uns ein und verfolgt uns, wie ihr nur könnt. Gibt Millionen aus, um uns zu überwachen. [...] Wir werden nicht aufhören – so Allah uns standhaft hält. Entweder Sieg oder Shahadah [Märtyrertum]. Wir werden mit Allahs Erlaubnis Siegen, denn Allah ist mit uns. Wir werden nicht aufhören zu sagen: Wir sagen uns los von euch, und von allem, dem ihr statt Allah dient. Wir machen Kufr [Unglaube] an euch und zwischen uns und euch herrscht offensichtlich FEINDSCHAFT UND HASS für IMMER bis ihr an Allah alleine glaubt. Millatu Ibrahim kann man nicht verbieten O Ober-Zauberer Friedrich Schmutz-Schwein. Denn Millatu Ibrahim tragen wir in unseren Herzen. Millatu Ibrahim ist unser Weg und unsere Aqida [Glaubensbekenntnis]. Millatu Ibrahim besteht seid Ibrahim (Friede auf ihn) und wird bis zum jüngsten Tag bestehen. Wir werden weiter machen und ihr werdet verlieren. Eure vierbeinigen und zweibeini-

**20** »saws« ist im Arabischen eine gängige Abkürzung und steht für »sala l-llahu alayhi wa-sallam« – Gott schenke ihm Friede und Heil.

**21** <[www.ansarul-aseer.com/de/index.php?option=com\\_k2&view=item&id=39:sehr-sch%C3%B6n-wer-sind-die-ghorabaa?&Itemid=127](http://www.ansarul-aseer.com/de/index.php?option=com_k2&view=item&id=39:sehr-sch%C3%B6n-wer-sind-die-ghorabaa?&Itemid=127)> (Zugriff am 17.7.2012).

**22** <<http://alghoorabaa.wordpress.com/>> (Zugriff am 16.7.2012).

**23** <<http://alghoorabaa.wordpress.com/about/page/3/>> (Zugriff am 17.7.2012).

gen Hunde schrecken uns kein bisschen ab, vielmehr ist alles was eure Hunde tun ein Ansporn für uns, diesen Weg weiter zu gehen.«<sup>24</sup>

Die Materialien von Millatu Ibrahim sind im Internet zwar weiterhin verfügbar. Doch die heftigen Angriffe auf den Innenminister und die deutsche Polizei dürften ein Beleg dafür sein, dass das Verbot der Gruppierung die Aktivitäten von Mahmoud stärker beeinträchtigt hat, als dieser eingestehen will.

## Ein Nashid

Mahmoud und seine Anhänger vermittelten das Konzept der ghuraba auch in Form der Jihad-Hymne, genannt Nashid (Plural Anashid). Dabei handelt es sich um ein religiöses Lied, das meist a cappella oder mit minimalem Instrumenteneinsatz gesungen wird. Mittlerweile hat sich ein ganzes Nashid-Genre herausgebildet, das Inhalte der jihadistischen Ideologie transportiert. Solche Kampfgesänge wurden in Jihadisten-Kreisen bereits während der 1980er Jahre populär. Doch größere Verbreitung erfuhren sie erst durch das Internet; sehr oft sind sie dort als Begleitung von Videos zu finden. Die heute auf YouTube verfügbaren Nashids wirken erstens durch ihre emotionalen Texte, die meist rhythmisch vorgetragen werden, leicht verständlich sind und religiös konnotierte arabische Begriffe enthalten. Zweitens wird der Effekt der ideologischen Inhalte verstärkt, indem Bilder oder kurze Videosequenzen eingespielt werden. Die vielleicht eindrucksvollste deutsche Hymne ist »Mutter bleibe standhaft«, die von dem Bonner Jihadisten Monir Chouka in den pakistanischen Stammesgebieten aufgenommen wurde.<sup>25</sup>

Der neben Monir Chouka wichtigste Nashid-Sänger ist der Berliner Ex-Rapper Denis Cuspert (alias Abu Malik/Maleeq, alias Abu Talha al-Almani<sup>26</sup>). Der 1975 geborene Cuspert ist ein enger Gefährte Mohamed Mahmouds und war vor der Bekehrung zum Salafismus als Rapper Deso Dogg zumindest in seiner Heimatstadt Berlin bekannt. Nachdem er sich dem Salafismus zugewandt und seine Musikerkarriere beendet hatte, wurde er »so etwas wie der erste Dschihad-Popstar Deutschlands«.<sup>27</sup> Mehrere von Abu Maliks Hymnen, die der Verbreitung jihadistischen Gedankenguts dienen sollen, haben Kultstatus in der Sympathisantenszene. Das Konzept der »Fremden« greift der Sänger in dem Nashid »Ghuraba« auf:

<sup>24</sup> <<http://ghuraba.net.ms/>> (Zugriff am 17.7.2012). Orthographische Fehler im Original.

<sup>25</sup> Vgl. <[www.youtube.com/watch?v=FDLz9H8Ajnc](http://www.youtube.com/watch?v=FDLz9H8Ajnc)> (Zugriff am 3.8.2012). Vgl. in dieser Studie auch den Beitrag »Videopropaganda und Radikalisierung«, S. 76ff.

<sup>26</sup> Abu Talha al-Almani war der Kampfname des marokkanischstämmigen Deutschen Bekkay Harrach, der für al-Qaidas Propaganda-Abteilung as-Sahab deutsche Drohbotschaften im Internet veröffentlichte. Denis Cuspert hat sich möglicherweise nach Harrachs Tod in Abu Talha al-Almani umbenannt, um als eine Art Nachfolger zu agieren.

<sup>27</sup> Wolf Schmidt, *Jung, deutsch, Taliban*, Berlin 2012, S. 123.

Ghuraba, wir sind die Fremden, egal ob lebendig oder tot  
Ghuraba, wir sind die Fremden, unsere umma [Gemeinschaft der  
Muslime] ist in Not  
In den Zellen sind Gefangene, überall auf dieser Welt  
Es sind jund Allahs [der Armee Gottes] Löwen und sie werden dort  
gequält  
Ghuraba, ya sadiqi [Oh mein Freund], wir schließen dich in unsre du'a  
[Bittgebet]  
Ghuraba, ya asir [Oh Gefangener], bleibe standhaft für Allah  
In den Zellen sind Gefangene, überall auf dieser Welt  
Es sind jund Allahs Löwen und sie werden dort gequält  
Wa-Islama<sup>28</sup>, wir hören den Ruf, kleine Kinder liegen im Blut  
Wa-Islama, wir hören den Ruf, kleine Kinder liegen im Blut  
Was sollen wir machen, sollen wir schweigen, oder stehen wir  
für sie auf?  
Ghuraba, wir sind die Fremden und wir geben niemals auf  
Ghuraba, ya Umm Ubayda<sup>29</sup> bleibe stark und hör auf zu weinen  
Ghuraba, ya Umm Sayfillah<sup>30</sup> auch für dich sind wir am Weinen  
In den Zellen sind Gefangene überall auf dieser Welt  
Es sind jund Allahs Schwestern und sie werden dort gequält  
Könnt ihr hören, wie sie dort schreien, oder sind die Herzen tot?  
Heute sind es die Geschwister, morgen seid ihr schon in Not  
Und versucht es nicht zu verleugnen, denn die Verse, sie sind klar:  
Denn die Gläubigen sind Geschwister, so sagt es auch Allah  
Ghuraba, ya Arid Uka, ya Mujahid, macht du'a  
für uns hier draußen, edler Bruder und unsere Shuhada [Märtyrer]  
Unsere Geschwister leugnen die Wahrheit, doch die Zeichen,  
sie sind klar  
Andere verschleierten ihre Augen und deswegen nennen sie uns die  
Ghuraba.<sup>31</sup>

Auf das Lied folgt ein Bittgebet in brüchigem Arabisch, in dem Denis Cuspert noch einmal bekräftigt, »wir sind die jund Allah«. Das gesamte Lied ist mit Bildern von Häftlingen unterlegt, die wegen Terrorismus verurteilt wurden. Gegen Ende erscheint ein bekanntes Foto von Gefangenen, die auf dem Boden einer amerikanischen Transportmaschine festgebunden und von US-Soldaten umgeben sind. Dramatischer kann man den Inhalt des Begriffs ghuraba in der jihadistischen Lesart kaum darstellen.

**28** Dies ist ein arabischer Vokativ und meint den Aufruf, dem wahren Islam zur Hilfe zu eilen.

**29** Hier handelt es sich um die marokkanischstämmige Belgierin Malika el-Aroud, die Grande Dame des Internetjihadismus, die in der Schweiz und Belgien bereits mehrfach in Haft saß.

**30** Dies ist ein Aliasname von Filiz G., der Ehefrau des Anführers der Sauerland-Gruppe Fritz Gelowicz. Als der Nashid aufgenommen wurde, saß sie wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung im Gefängnis.

**31** <[www.youtube.com/watch?v=PBiOYfWyZhE](http://www.youtube.com/watch?v=PBiOYfWyZhE)> (Zugriff am 15.10.2012).

## Fazit

In den letzten Jahren ist es Jihadisten mehr und mehr gelungen, bestimmte Schlüsselkonzepte und -begriffe ihrer Ideologie in die deutsche Sympathisantenszene zu vermitteln. Dazu beigetragen hat die zunehmende Verbreitung des Internets und vor allem der neuen sozialen Medien. Insbesondere die Videoplattform YouTube erwies sich als geeignetes Instrument, um schwierige Inhalte in attraktiver Form darzustellen.

Einzelne Aktivisten wie Mohamed Mahmoud sind zu Stars der deutschen Szene geworden; in Gelehrtenart äußern sie sich autoritativ zu religiös-ideologischen Fragen. Mahmouds Prominenz hat auch nicht darunter gelitten, dass er mittlerweile nach Ägypten ausgereist ist, kann er auf Grundlage seines hohen Bekanntheitsgrades doch weiter über das Internet agieren. Ähnliches gilt für Denis Cuspert, der im Juni 2012 untergetaucht ist und sich zu seinem Gefährten nach Ägypten begeben hat. Seine Erfahrungen in der Musikszene erleichtern den deutschen Jihadisten die Nutzung von Elementen moderner Popkultur, die bislang unzugänglich für sie waren. Insbesondere die Verbindung von militanter Ideologie mit Verbreitungsformen, die speziell junge Menschen ansprechen, macht den Jihadismus »cool« und damit auch erfolgreich im Kampf um neue Sympathisanten und Unterstützer.

## Die Elif-Media-Informationsgruppe und die Deutschen Taliban Mujahidin

*Guido Steinberg*

Die deutsch- und türkischsprachige Medienstelle Elif Media, die 2007 in Pakistan entstand, wurde 2009 bekannt, weil sie als Sprachrohr für die Propaganda der Deutschen Taliban Mujahidin (DTM) fungierte. Bei den DTM handelte es sich um eine kleine Gruppe von nicht mehr als einem Dutzend deutscher Kämpfer mehrheitlich türkischer Abstammung, die eine deutsche jihadistische Organisation aufbauen wollten, ab April 2010 aber schon wieder zerfielen. Elif Media wurde ungeachtet dessen zu einem wichtigen Pionier der deutsch- und türkischsprachigen Internetpropaganda und bildete ein Novum in einem Umfeld, das stark von den arabischen Medienstellen geprägt war. Ihre Gründung war ein wichtiges Indiz für eine vertiefte Integration deutscher und türkischer Jihadisten in die globale jihadistische Szene und ein besonders überzeugender Beleg dafür, dass der zu beobachtende Trend zur Internationalisierung von Ideologie, Strategie und sozialer Basis nicht mehr nur die westeuropäischen Länder betraf. Dabei gab es auch schon vor 2009 türkische und deutsche Internetauftritte, in denen jihadistisches Gedankengut verbreitet wurde. Insbesondere in der Türkei scheint die Betätigung in der Internetpropaganda populär gewesen zu sein, wie eine seit 2001 stetig wachsende Zahl von türkischen Webseiten zeigte. Die Internetpräsenzen der Elif-Media-Informationsgruppe (türkisch Elif Medya Enformasyon Grubu) entstanden aber im Gegensatz zu allen bis dahin existierenden deutschen und türkischen Seiten im direkten Umfeld einer terroristischen Organisation, der usbekischen Islamischen Jihad Union (IJU) mit Sitz in Pakistan. Darüber hinaus war sie personell weitgehend identisch mit den Deutschen Taliban Mujahidin, die (bei gleichzeitig enger Anlehnung an die IJU) in den pakistanischen Stammesgebieten versuchten, eine ernst zu nehmende terroristische Organisation zu formieren.

Entsprechend dieser Anbindung verbreitete Elif Media Propaganda der IJU, der DTM und der Taifetül Mansura (deutsch »Die Siegreiche Gruppe«), einer türkisch-aserbajdschanischen Gruppierung, die wie die DTM im unmittelbaren Umfeld der IJU entstand. Initiator der Medienstelle und Anführer der DTM war der in Deutschland geborene Türke Ahmet Manavbaşı (1977–2010). Zu ihrem und Elif Medias bekanntestem öffentlichen Gesicht wurde der deutsche Konvertit Eric Breininger (1987–2010). Aufgrund der personellen Überschneidungen wurden beide Gruppen trotz ihrer unterschiedlichen Funktionen häufig als identisch angesehen.

Mit dem Tod ihrer beiden Protagonisten lösten die DTM sich auf, und auch Elif Media bestand bis Anfang 2012 nur noch als wenig relevante Internetseite (und nicht mehr als Medienstelle einer militanten Gruppe) fort. Dennoch hat die Elif Media den deutschen Jihadismus entscheidend



geprägt und dürfte in seiner Pionierfunktion auch künftig als Vorbild gelten, das für Nachfolger leitend sein wird.

## Die Informationsgruppe

Offiziell wurde die Gründung einer Medienstelle namens Elif Media im Februar 2009 verkündet, doch ging dem mehr als ein Jahr Vorbereitung voraus. Ihre Geschichte war eng verbunden mit dem Werdegang Ahmet Manavbaşı. Seit 2006/2007 kümmerte er sich um die Öffentlichkeitsarbeit der IJU und war auch die treibende Kraft hinter Elif Media.

## Die Islamische Jihad Union (IJU)

Die IJU ist eine relativ kleine usbekische Gruppierung, die sich 2002 von der älteren und sehr viel größeren Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU) abspaltete.<sup>1</sup> Nach dem Fall der Taliban hatte sich die IBU aus Afghanistan in die paschtunischen Stammesgebiete in Pakistan zurückziehen müssen. In dieser Zeit entbrannte ein heftiger Streit zwischen dem IBU-Chef Tahir Yoldashev (1968–2009) und dem IJU-Führer Najmiddin Jalolov (1972–2009), der in erster Linie die Wahl der richtigen Strategie betraf. Jalolov forderte eine stark internationalistische Ausrichtung des bewaffneten Kampfes nach dem Modell von al-Qaida, während Yoldashev eher nationalistische Ziele propagierte. Zwar gelang es Jalolov, Unterstützer für seine Position zu gewinnen und eine eigene Truppe aufzustellen, doch schaffte er es nicht, die Dominanz der IBU zu brechen. Selbst während der Blütezeit der IJU 2006/2007 hatte die Organisation nicht mehr als 100 bis 200 Kämpfer. Die IBU hingegen kontrollierte eine Zahl von Kämpfern, die sich im niedrigen vierstelligen Bereich bewegte.

Wahrscheinlich war dies ein wichtiger Grund für die IJU, von 2006 an verstärkt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Auf diesem Wege versuchte sie, eine eigene »corporate identity« zu schaffen und ihr öffentliches Profil zu schärfen. Sie gründete zunächst ein »Medienkomitee«, dem sie den arabischen Namen Badr at-Tawhid (deutsch »Vollmond des Monotheismus«) gab, und stellte den in der Folgezeit produzierten Videos diesen Namen mit einer kurzen Erläuterung in arabischer Sprache voran. Außerdem erschien ab Dezember 2007 auf Propagandamaterial der IJU der Schriftzug Elif Media/Elif Medya, der die Bezeichnung Badr at-Tawhid schrittweise ablöste. Im Februar 2009 schließlich kam die Gründungserklärung der Informationsgruppe Elif Media heraus, die von da an die Öffentlichkeitsarbeit zunächst für die IJU und später auch für die DTM und die Taifetül Mansura übernahm.<sup>2</sup> Das Gros des Materials erschien seit November 2006 jedoch auf einer türkischsprachigen Webseite namens »Zeit für den Mär-

<sup>1</sup> Über die IJU im Detail vgl. Guido Steinberg, *German Jihad: On the Internationalization of Islamist Terrorism*, New York: Columbia University Press, 2013, Kapitel 4 (im Druck).

<sup>2</sup> Elif Media Enformasyon Grubu Kuruldu [Elif-Media-Informationsgruppe wurde gegründet], 12.2.2009, <[www.sehadetzamani.com/haber\\_detay.php?haber\\_id=2059](http://www.sehadetzamani.com/haber_detay.php?haber_id=2059)> (Zugriff am 1.2.2011).

tyrertod« (sehadetvakti.com, seit Juli 2008 sehadetzamani.com), die die IJU bis heute als Sprachrohr nutzt.<sup>3</sup>

### Der »Propagandaminister«

Am Anfang der Öffentlichkeitskampagne der IJU stand ein Interview mit dem Emir der Gruppe, Ebu Yahya Muhammed Fatih, das im Mai 2007 auf türkischsprachigen Webseiten veröffentlicht wurde und in dem der Emir die Ideologie und die Ziele der Organisation erläuterte.<sup>4</sup> Bei dessen Namen handelte es sich um ein Alias von Jalolov, mit dem die IJU vor allem ein türkisches Publikum ansprechen wollte. Denn besagter Ebu Yahya nannte sich nach dem osmanischen Sultan Mehmet (= Muhammed) Fatih (1432–1481), dem Eroberer von Konstantinopel. Der überaus fehlerhafte Text ließ darauf schließen, dass ihn ein Diasporatürke mit begrenzten Türkischkenntnissen verfasst oder aus einer anderen Sprache übersetzt hatte. Diese Vermutung bestätigte sich in der Folgezeit: Der als IJU-Sprecher auftretende Salahuddin Turki (= der Türke) wurde als Ahmet Manavbaşı identifiziert.

Manavbaşı lebte Ende der 1990er Jahre im Saarland und wurde 2000 in die Türkei ausgewiesen, nachdem er mehrfach des Drogenhandels überführt worden war. In der Türkei radikalisierte er sich und reiste zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor 2007 nach Pakistan, wo er sich der IJU anschloss. Wahrscheinlich traf er in Waziristan auch Fritz Gelowicz aus der sogenannten Sauerland-Zelle, die 2007 im Auftrag der IJU Anschläge in Deutschland verüben wollte.<sup>5</sup> Nachdem Manavbaşı 2006/2007 mehrere Monate in einem pakistanischen Gefängnis zugebracht hatte, widmete er sich der Öffentlichkeitsarbeit der IJU und dem Aufbau von Elif Media.

Die IJU und Manavbaşı trieben einen enormen Aufwand, um ihr Propagandamaterial zu veröffentlichen. Manavbaşı, der selbst auf Videos der IJU erschien, durchlief eine militärische Ausbildung und nahm auch an Kämpfen in Afghanistan teil. Mehrfach reiste er zudem vom pakistanischen Waziristan nach Istanbul, wobei er Videos und Erklärungen der IJU mit sich führte. In Istanbul verarbeitete er das Material zusammen mit einer kleinen Gruppe von türkischen Internetaktivisten, die für die Webseite »Zeit für den Märtyrertod« verantwortlich waren. Die Gruppe um Emin »Mirza« Aydemir scheint auch als Logistikkreislauf für reisende Jihadisten aus der Türkei, Deutschland und dem GUS-Raum fungiert zu haben. Es ist unklar, warum Manavbaşı die Materialien nicht via Internet aus Pakis-

<sup>3</sup> Im Oktober 2012 war auch der letztgenannte URL ungültig. Es ist unklar, ob die IJU oder ihre Gegner für die Schließung der Webseite verantwortlich waren und ob die Schließung nur eine vorübergehende war.

<sup>4</sup> Vgl. Islami Cihad Ittihadî Emiri Ebu Yahya Muhammed Fatih ile Röportaj [Interview mit dem Emir Ebu Yahya Muhammed Fatih, Islamische Jihad Union], 31.5.2007, <[www.cihaderi.net/haber.php?item\\_id=770.html](http://www.cihaderi.net/haber.php?item_id=770.html)> (Zugriff am 6.3.2008).

<sup>5</sup> Auf einen möglichen persönlichen Kontakt zwischen Gelowicz und Manavbaşı verwies ein BKA-Beamter während des Prozesses gegen Gelowiczs Ehefrau vor dem Kammergericht Berlin am 20. Januar 2011.

tan schickte. Möglicherweise fürchtete er die Entdeckung im Zuge technischer Überwachung; vielleicht nahm er die Reisen aber auch auf sich, um Rekruten den Weg durch Iran nach Waziristan zu weisen.

### Türkische Prägung

Da die Öffentlichkeitsarbeit der IJU ausschließlich von Türken betrieben und über die Türkei abgewickelt wurde, erstaunt es nicht, dass die Webseite ebenso wie viele der veröffentlichten Materialien eine stark türkische Prägung hatten. Dies zeigte sich schon an der Gestaltung von *shadetvakti.com*, in deren Kopf abwechselnd Fotos dreier Ikonen des Jihadismus eingebildet wurden, die an Schauplätzen kämpften, welche türkischen Jihadisten besonders wichtig waren: Erstens der Saudi-Araber Khattab (oder Ibn al-Khattab), der bis zu seinem Tod 2002 Führer des arabischen Kontingents der tschetschenischen Aufständischen war, zweitens der Tschetschene Shamil Basajev (1965–2006), der den Kampf der Tschetschenen gegen die russische Herrschaft islamisierte und für die russische Führung zuletzt Staatsfeind Nummer eins war, und drittens der Jordanier Abu Musab az-Zarqawi (1966–2006), der als Führer von al-Qaida im Irak zum berüchtigtsten Terroristen des letzten Jahrzehnts nach Bin Laden wurde.

Diese Wahl der Internet-Ikonen spiegelte zum Teil auch die inhaltlichen Schwerpunkte der Webseite wider: Neben dem Kampf der IJU und anderer Jihadisten in Afghanistan finden sich Nachrichten über internationale terroristische Organisationen und Videos dieser Gruppierungen. Dabei werden die Auseinandersetzungen im Nordkaukasus und im Irak besonders ausführlich behandelt. Diese Orientierung entspricht der Geopolitik des türkischen Jihadismus und seiner Internetauftritte, in denen der Nordkaukasus, seit 2003 der Irak und seit 2005 auch Afghanistan am meisten Interesse finden und andere Kriegsschauplätze in der arabischen Welt und in Afrika eher zweitrangig sind. Hier wirkt die türkische politische Kultur auf die Weltsicht der Jihadisten ein. Denn insgesamt ist in der Türkei das Interesse an den Ereignissen in ehemaligen Provinzen des Osmanischen Reiches (Balkan), in Regionen, deren Bewohner einstmals mit den Osmanen verbündet waren (Kaukasus), und in der alten Heimat der Turkvölker (Zentralasien einschließlich Afghanistans) ausgeprägter als anderswo.

Mit der Gründung von Elif Media versuchte Ahmet Manavbaşı, der Öffentlichkeitsarbeit der IJU eine institutionelle Basis mit größerer Schlagkraft zu geben und ein Gegengewicht zur Übermacht der westlichen Medien zu schaffen. In der Gründungserklärung präsentierte er das Konzept einer jihadistischen Gegenöffentlichkeit, die das Internet als weltweit frei zugängliches Medium nutzt.<sup>6</sup> Als Logo wählten die Propagandisten eine Weltkugel mit dem Schriftzug Elif Media. In den Folgemonaten richteten Manavbaşı und seine Helfer mehrere Internetpräsenzen ein. Im Mai 2009 eröffnete Elif Media einen eigenen Internetblog (<http://elifmedya.com>).

<sup>6</sup> Elif Media Enformasyon Grubu Kuruldu [wie Fn. 2].

wordpress.com) und im Januar 2010 die Webseite elifmedya.com, die Mitte 2012 aber nicht mehr zugänglich waren.

### **Eric Breininger**

Während Elif Media weiterhin sehadetzamani.com mit Material belieferte, weitete die Gruppe ihre Öffentlichkeitsarbeit auch auf die DTM und Taife-tül Mansura aus und nahm damit eine stärker deutsche und türkische Prägung an. Zwischen 2008 und 2010 wurde der junge deutsche Konvertit Eric Breininger (alias Abdul Ghaffar El Almani) zum öffentlichen Gesicht von Elif Media.

Breininger stammte aus Neunkirchen im Saarland und scheint diese Region vor 2007 auch nicht verlassen zu haben. Nach seiner Konversion zum Islam im Januar 2007 wurde er von seinem Freund Daniel Schneider rekrutiert, einem Mitglied der Sauerland-Gruppe. Kurz bevor Schneider am 4. September 2011 verhaftet wurde, forderte er Breininger auf, Deutschland zu verlassen. Nach einigen Umwegen schloss sich Breininger der IJU in Waziristan an. Vom Frühjahr 2008 an erschien er auf zahlreichen Videos der IJU. Mit seinen Aufrufen an deutsche Jugendliche, sich am Jihad in Afghanistan zu beteiligen, erlangte er schnell große Bekanntheit. Die Videos scheinen von Ahmet Manavbaşı gefilmt worden zu sein, wobei dieser zuweilen auch als Übersetzer ins Türkische und (vermummter) Sprecher neben Breininger auftrat.

Die öffentlichen Reaktionen auf diese Videos waren ambivalent. Zum einen fragte sich eine erschreckte Zuschauerschaft, was einen jungen Deutschen in ein terroristisches Trainingslager in Pakistan trieb. Zum anderen mokierten sich Medienvertreter über den intellektuell und sprachlich offenbar limitierten Breininger. Die eher primitive Sprache des Saarländers war eine Mischung aus Heimatdialekt und Jugendslang. Da er keine Fremdsprachen beherrschte, war es kaum nachvollziehbar, wie gerade Breininger zum bedeutenden deutschen Repräsentanten einer transnationalen Organisation werden konnte. Ungeachtet dessen wurde er zu einem wirksamen Propaganda-Instrument für IJU und Elif Media. Nicht wenige junge Muslime scheinen die Videos sehr aufmerksam angeschaut und daraufhin den Weg in die Trainingslager der IJU und anderer Organisation gesucht zu haben. Vor allem 2009 stieg die Zahl deutscher Ausreisender nach Pakistan rapide an – unter ihnen auch Mädchen und Frauen.<sup>7</sup> Generell scheinen Gleichgesinnte größeren Respekt vor Breininger gehabt zu haben: Ein Rückkehrer aus Pakistan berichtete 2010, dass Breininger unter den Jihadisten in Waziristan geschätzt wurde, weil er die schwierigen Lebensbedingungen damals bereits fast drei Jahre lang ertragen hatte. Kein anderer deutscher Jihadist hatte bis dahin ähnlich lange ausgeharrt.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Laut Angaben deutscher Sicherheitsbehörden sollen 2009 knapp 40 deutsche Freiwillige in Richtung Pakistan ausgereist sein.

<sup>8</sup> Die Brüder Yassin und Monir Chouka aus Bonn halten sich seit 2008 in Waziristan auf – allerdings in Diensten der IBU. Auch sie genießen aufgrund ihres Durchhaltevermögens in Jihadistenkreisen einiges Ansehen.

Die IJU profitierte von der Elif-Media-Propagandakampagne, weil sie sich auf diese Weise als transnationale Organisation präsentieren konnte, die Mitglieder und Unterstützer in Pakistan, Afghanistan, Zentralasien, der Türkei und Deutschland hatte. Trotz ihrer geringen Personalstärke war die IJU schnell bekannter als die um ein Vielfaches schlagkräftigere IBU. Infolgedessen konnte sie ab 2008 eine steigende Zahl von jungen Deutschen, Türken und Aserbaidschanern rekrutieren. Dies hatte wiederum Einfluss auf die Arbeit von Elif Media.

### **Die Deutschen Taliban Mujahidin (DTM)**

Ahmet Manavbaşı scheint nicht zuletzt von einem stark ausgeprägten Hass auf den deutschen Staat angetrieben worden zu sein, was sich etwa an den Inhalten zeigte, die Elif Media transportierte. Markantesten Ausdruck fand Manavbaşis Haltung aber in der Gründung einer deutschen Gruppierung – den Deutschen Taliban Mujahidin –, die eng mit Elif Media verbunden war. Deren Propaganda wurde fast ausschließlich von Elif Media produziert und vertrieben und Manavbaşı wurde zum Emir der Gruppe.

### **Die deutschen Ausreisegruppen**

Bis 2009 hatten sich nur einzelne deutsche Jihadisten der IJU angeschlossen. Einige – unter anderem die »Sauerländer« – kehrten nach Deutschland zurück und wurden dort verhaftet. Andere sind in Pakistan oder Afghanistan getötet worden. Insofern konnte sich zunächst keine dauerhaft vor Ort präsente deutsche Gruppe etablieren. Dies änderte sich 2009, als erstmals eine kritische Masse deutscher Freiwilliger nach Pakistan ausreiste. Manavbaşı bot dies die Möglichkeit, eine deutsche Gruppierung zu gründen und die Öffentlichkeitsarbeit von Elif Media zu intensivieren.

Die ersten Bemühungen, Aktivisten für die IJU in Deutschland zu rekrutieren, waren noch eng mit der Sauerland-Zelle verbunden. Nach ihrer Rückkehr aus dem Trainingslager 2006/2007 widmeten sich Adem Yilmaz und Daniel Schneider nicht nur den Anschlagsvorbereitungen, sondern warben Freunde und Bekannte in Langen (Yilmaz) und Neunkirchen (Schneider) für die Reise nach Pakistan an. Nachdem die Sauerländer im September 2007 verhaftet worden waren, stockte die Rekrutierung. Erst 2009 gelang es wieder – auch mithilfe des im Internet publizierten Materials –, eine größere Gruppe junger Freiwilliger für den Kampf in Afghanistan zu gewinnen. Die meisten von ihnen stammten aus Berlin und reisten im Laufe des Jahres in kleinen Gruppen nach Waziristan, wo sie sich Manavbaşı anschlossen. Im April 2010 hatten die DTM in ihrem Hauptquartier in Miranshah in Waziristan rund ein Dutzend Mitglieder.

### **Ein Propaganda-Instrument**

Nach Aussagen von Pakistan-Rückkehrern verfolgte Ahmet Manavbaşı die erklärte Absicht, eine deutsche jihadistische Organisation aufzubauen und

Ziele in Deutschland anzugreifen. Dennoch blieben die DTM in den wenigen Monaten ihres (nachgewiesenen) Bestehens in erster Linie nicht mehr als ein Propaganda-Instrument. Dementsprechend waren die DTM in Waziristan auch als die Elif-Media-Gruppe bekannt.

Der Name DTM tauchte zum ersten Mal in dem Video »Der Ruf zur Wahrheit« vom 24. September 2009 auf, das von Elif Media produziert wurde. Hierin erläuterte ein Sprecher namens Ayyub Almani (= der Deutsche) die Ziele und die Programmatik der Gruppe und drohte Deutschland mit Anschlägen.<sup>9</sup> Er sagte:

»Erst durch euren Einsatz hier [in Afghanistan, GS] gegen den Islam wird ein Angriff auf Deutschland für uns Mudschahidin verlockend. Damit auch ihr etwas von dem Leid kostet, welches das unschuldige afghanische Volk Tag für Tag ertragen muss. [...] Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der Jihad die deutschen Mauern einreißt.«<sup>10</sup>

Während seiner Rede wurden in der rechten oberen Bildecke Fotos des Brandenburger Tors in Berlin, der Skyline von Frankfurt am Main, des Oktoberfestes in München, des Hamburger Hauptbahnhofs und des Kölner Doms gezeigt. Da das Drohvideo kurz vor den Bundestagswahlen am 27. September erschien, erregte es in Deutschland großes Aufsehen. Insgesamt gelang es den DTM in den nächsten Monaten, mit mehreren von Elif Media produzierten Videos und sonstigen Materialien einiges öffentliches Interesse hervorzurufen. Dies lag auch, aber nicht ausschließlich an der Beteiligung Eric Breiningers – der ein Gründungsmitglied der DTM und ihr bekanntestes öffentliches Gesicht war.<sup>11</sup>

Die Finanzen wurden zum größten Problem der jungen Gruppierung. Es ist nicht bekannt, inwieweit sie finanzielle Unterstützung von den Taliban oder der IJU erhielt. Überhaupt ist bis heute unklar, in welchem Verhältnis die DTM zu den Schwergewichten der jihadistischen Szene in Nord-Waziristan stand. Eric Breininger erklärte in seiner posthum erschienenen Autobiographie zwar, er habe nach der Ankunft einer Gruppe deutscher Gesinnungsgenossen die IJU verlassen und sich gemeinsam mit ihnen den Taliban angeschlossen.<sup>12</sup> Dennoch setzte Elif Media ihre Öffentlichkeitsarbeit für die IJU fort, was für unverändert enge Bindungen an die usbekische Organisation spricht. Den Finanzbedarf der deutschen Gruppe deckte die IJU aber ganz offenkundig nicht. So widmete sich ein großer Teil der öffentlichen Verlautbarungen der DTM denn auch dem Einwerben von Spenden aus Deutschland und der Türkei.<sup>13</sup>

**9** »Der Ruf zur Wahrheit«, hrsg. von Elif Media, 24.9.2009. Der Name DTM wurde im Untertitel zu Fotos von der Ausbildung der Freiwilligen eingeblendet: »Das Schießtraining der Deutschen Taliban Mujahidin«. Der Sprecher wurde vom BKA als der deutsche Staatsbürger Yusuf O. aus Berlin identifiziert.

**10** Ebd.

**11** Alle anderen Personen, die in den Videos der DTM auftraten, waren vermummt, sind bis auf wenige Ausnahmen jedoch mittlerweile identifiziert.

**12** Abdul Ghaffar El Almani, »Mein Weg nach Jannah«, hrsg. von Elif Media, o. O., April 2010, S. 102.

**13** Vgl. z.B. ebd., S. 102f.

## Eine terroristische Organisation?

Ob die DTM mehr als ein Propaganda-Instrument waren, ist umstritten. Zwar beteuerten die DTM, an Kämpfen in Afghanistan teilgenommen zu haben. In einem Video zeigen sie einen Haufen Metallschrott und behaupten, dass es sich dabei um die Überreste eines von ihnen abgeschossenen Hubschraubers handle.<sup>14</sup> Dennoch fehlen hinreichende Belege für terroristische Aktivitäten, die über die Propagandatätigkeit hinausgehen.

Der Versuch, die erste deutsche jihadistische Organisation aufzubauen, fand im April 2010 ein jähes Ende. Die Gruppe geriet in eine schwere Krise, nachdem Ahmet Manavbaşı, Eric Breiningen und der Berliner Danny Reinders in einem Feuergefecht mit der pakistanischen Armee getötet wurden. Damit hatten die DTM auf einen Schlag ein Viertel ihrer Mitglieder verloren, darunter ihren Führer und ihren *anchorman*. Zwar wurde mehrfach über Versuche berichtet, die DTM und Elif Media wiederzubeleben. Doch verteilten sich die meisten Mitglieder in den Folgemonaten auf andere Organisationen und/oder verließen Pakistan.

## Die Miranshah-Istanbul-Berlin/Ulm-Connection

Die DTM/Elif Media bemühten sich seit spätestens 2009, Sympathisanten in Deutschland zu gewinnen, um Unterstützung für ihre medialen Aktivitäten zu finden, Spenden einzuwerben und neue Kämpfer zu rekrutieren. Vermutlich beabsichtigte Manavbaşı, eine Unterstützerguppe nach dem Muster der Gruppe von Emin Aydemir in Istanbul aufzubauen, die über Jahre hinweg die Öffentlichkeitsarbeit für IJU und Elif Media betrieben hatte. Was aber in Istanbul gut funktionierte, stieß in Deutschland an Grenzen.

## Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung

Der Aufbau eines deutschen Zweiges war vor allem notwendig, weil die Aktivitäten der DTM/Elif Media sehr viel mehr Geld kosteten als bloße Öffentlichkeitsarbeit im Internet. Schon die Gründungserklärung von Elif Media enthielt einen Passus, in dem deutsche und türkische Sympathisanten aufgefordert wurden, die Propagandisten durch aktive Teilnahme an der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen.<sup>15</sup> Manavbaşı bemühte sich darum, eine Verbindung zu Unterstützern in Deutschland herzustellen und die Beziehung zu ihnen möglichst interaktiv zu gestalten. Unterstützer und Sympathisanten wurden aufgefordert, über E-Mail direkt mit Elif Media in Kontakt zu treten. Ab 2009 eröffnete Elif Media auch einen Internetblog (<http://elifmedya.wordpress.com>). Das Bemühen um Interaktivität kam außerdem im Zuge von Spendensammlungen für die Kämpfer in Pakistan zum Ausdruck – so zum Beispiel anlässlich des Opferfestes 2009.

<sup>14</sup> »Im Namen Allahs«, hrsg. von Elif Media, 12.4.2010.

<sup>15</sup> Elif Media Enformasyon Grubu Kuruldu [wie Fn. 2].

Nachdem das Geld angekommen war, bedankte sich Elif Media bei einzelnen Spendern, indem sie ein Video produzierte, in dem die Schlachtung von Opfertieren gezeigt und die Aliasnamen der Geldgeber genannt oder eingblendet wurden.<sup>16</sup> Auch auf Fotos und Bildlogos wurden die Spender mehrfach namentlich erwähnt. Als die Elif Media Ende 2009 die Einrichtung der Webseite elifmedya.com ankündigte, erschienen zumindest drei Namen deutscher Unterstützer neben dem Alias von Ahmet Manavbaşı (Selahuddin Turki) auf dem Bildlogo – gleichsam als »offizielle« Mitarbeiter der Informationsgruppe.<sup>17</sup>

### Der Fall Filiz G.

Die prominenteste Unterstützerin war Filiz G., die Ehefrau des Anführers der Sauerland-Gruppe, die von Ulm aus Geld für Elif Media sammelte und unter den Aliasnamen »Fisebilillah« (= auf dem Wege Gottes) und »Umm Asadullah« (= Mutter von Asadullah) bei Elif Media in Erscheinung trat. Filiz hatte Fritz Gelowicz im Januar 2007 geheiratet, nach eigener Aussage jedoch von den damaligen Anschlagsvorbereitungen ihres Ehemanns erst nach dessen Verhaftung erfahren. Seine Inhaftierung im September 2007 gab ihr den Anstoß, im jihadistischen Internet nach Informationen zur Situation der Muslime im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet zu suchen. Unter dem Einfluss der Propaganda radikalisierte sie sich schnell, knüpfte Kontakte zu Gleichgesinnten und wurde selbst aktiv. Seit März 2009 war sie in dem Forum de.ansar1.net registriert, wo sie in kurzer Zeit zur Moderatorin aufstieg. Dort stellte sie unter anderem Material der Elif Media ein – und unterhielt damit eine direkte Verbindung zu diesem damals wichtigsten deutschsprachigen Forum.<sup>18</sup> Im Mai 2009 schließlich wurde sie von Manavbaşı kontaktiert, woraufhin ein reger Austausch von Propagandamaterialien einsetzte. Filiz G. übersetzte seither türkische Texte und verbreitete Elif-Media-Videos in Foren und auf eigens eingerichteten YouTube-Kanälen. Parallel rief sie im Internet dazu auf, Elif Media und DTM finanziell zu unterstützen, sammelte gemeinsam mit Gleichgesinnten aus Berlin Geld und schickte es über Istanbul zu Manavbaşı. In den letzten Monaten vor ihrer Verhaftung im Februar 2010 verbrachte sie nahezu ihre gesamte Freizeit im Netz und wurde zusehends radikaler.<sup>19</sup>

**16** So z.B. in dem Video »Yardım kervanı yoluna devam ediyor« [Die Hilfskarawane setzt ihren Weg fort], hrsg. von Elif Media, 8.9.2009.

**17** Hierbei handelte es sich um Ummu Asadullah (Filiz G. aus Ulm), Saifulhaakim Almani (Alican T. aus Berlin) und Abu Kaka (Fatih K. aus Berlin).

**18** Der Betreiber dieser Seite war identisch mit dem von <http://de.ansar1.info> (vorher auch zu finden unter <http://de.alfirdaws.net> und <http://de.ansar.net>).

**19** Zum Werdegang von Filiz G. vgl. Kammergericht Berlin: Urteil gegen Filiz G. vom 12. Juli 2011.



## Al-Qaida übernimmt

Filiz G. zeigte – wie viele andere Internetaktivisten auch – eine erstaunliche Naivität, was die Reichweite der deutschen Sicherheitsbehörden und deren Überwachung des Internets angeht. Auch wenn einige Unterstützer von Elif Media und DTM nicht identifiziert werden konnten, fiel es den Behörden nicht schwer, die Aktivitäten von Filiz G. und ihren Kollegen in Berlin zu unterbinden und strafrechtlich zu verfolgen. Gleichzeitig scheiterten Manavbaşı und die DTM mit ihren Bemühungen, in Pakistan eine Organisation aufzubauen. Wie schwach die Strukturen der DTM waren, zeigte sich nach dem Tod Manavbaşıs und Breiningers im April 2010, als sich die Gruppe rasch auflöste und Elif Media zunächst eingestellt wurde. Finanzielle Schwierigkeiten scheinen der wichtigste Grund dafür gewesen zu sein, dass sich die verbliebenen DTM-Mitglieder anderen Organisationen anschlossen. Die meisten scheint es zu al-Qaida gezogen zu haben. Zumindest ein ehemaliges Mitglied der DTM soll 2011 nach Österreich und Deutschland geschickt worden sein, um neue und tragfähigere Strukturen zu errichten und möglicherweise auch Anschläge zu verüben.<sup>20</sup>

## Das Nachleben von Elif Media und DTM

Nach dem Tod ihres Emirs Manavbaşı verlor auch Elif Media ihre Handlungsfähigkeit. Die Interneterklärung zu Manavbaşıs Tod wurde bezeichnenderweise nicht von ihr, sondern von der türkischen Schwesterorganisation Taifetül Mansura in türkischer Sprache veröffentlicht.<sup>21</sup> Ungefähr zeitgleich mit den DTM im Jahr 2009 aufgetaucht, ließ sie ihre Öffentlichkeitsarbeit ebenfalls von Elif Media erledigen. Dies täuschte jedoch nicht darüber hinweg, dass sie die militärisch weitaus stärkere Gruppierung war. Zumindest einige ihrer Mitglieder hatten im Kaukasus auf Seiten der tschetschenischen Rebellen gekämpft.<sup>22</sup> In der Folgezeit setzten türkische Aktivisten die Öffentlichkeitsarbeit aus dem Umfeld der IJU fort. Die IJU baute gleichzeitig ihre Propaganda-Aktivitäten aus, indem sie zusätzlich eine organisationseigene usbekischsprachige Seite (sodiqclar.com) eröffnete. Für die IJU war dies ein Quantensprung, doch blieb sie in der Internetnutzung immer noch weit hinter ihren arabischen Konkurrenten zurück – die es schon vor Jahren aufgegeben hatten, eigene Webseiten zu betreiben, und dann vor allem auf interaktivere Formate wie die jihadistischen Webforen setzten.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Markus Wehner, »Bleib zuhause oder geh nach Somalia!«, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 11.2.2012.

<sup>21</sup> Die Meldung erschien unter anderem auf dem türkischen Forum alcihad.com und war von einem mutmaßlichen Deutschen namens Ebu Esila Almani unterzeichnet.

<sup>22</sup> Vgl. Steinberg, *The German Jihad* [wie Fn. 1], Kapitel 7.

<sup>23</sup> Zu diesem Prozess vgl. in dieser Studie den Beitrag »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff.

Trotz des allzu offensichtlichen Scheiterns von Elif Media und DTM war es Manavbaşı gelungen, eine Marke zu etablieren. Daran anknüpfend gab es mehrere Versuche, die Elif Media/DTM neu zu beleben. Im Dezember 2010 erschien eine kurze – bezeichnenderweise türkischsprachige – Meldung, dass Elif Media bald wieder online gehen und von Abdalfattah Almani geleitet werde.<sup>24</sup> Ein bei dieser Gelegenheit angekündigtes längeres Video scheint jedoch nie publiziert worden zu sein. Almani verließ in der Folge Pakistan Richtung Iran.

Im Mai 2011 erschien unter elifmedya.de eine neue Webseite. Zwar fanden sich hier ähnliche Inhalte wie auf der alten Seite, doch fehlte neues Material von IJU, DTM oder Taifetül Mansura, was die Attraktivität der Seite minderte. Sie scheint von Internetaktivisten betrieben worden zu sein, die keine Bindung an eine Organisation hatten. Der bekannte Name weckte zunächst Interesse, das aber schnell erlahmte. Ohne die DTM oder eine ähnliche Gruppe, die zumindest die Illusion jihadistischer Aktivität erzeugen konnte, blieb die neue Seite eine unter vielen.

### Fazit

Elif Media und die DTM sind das vielleicht ehrgeizigste Projekt, das die deutsche jihadistische Szene im Internet betrieben hat. Immerhin handelte es sich um den Versuch, eine Medienstelle für den deutsch- und türkischsprachigen Raum und gleichzeitig eine deutsche Terrorgruppe aufzubauen, die unabhängig von al-Qaida und IJU agiert. Zwar ist das ursprünglich von Ahmet Manavbaşı lancierte Vorhaben vorerst gescheitert. Doch liegen Berichte vor, nach denen Monir Chouka (alias Abu Adam) – einer der Deutschen, die sich der Islamischen Bewegung Usbekistans angeschlossen haben – eine ähnliche Vision verfolgt. Insofern dürfte die einmal geborene Idee weiterhin Anhänger finden. Dafür wird schon die Verbreitung der deutschsprachigen Propaganda von Elif Media und Jundullah (der Medienstelle der IBU) sorgen.

Der Fall von Elif Media und DTM zeigt darüber hinaus, wie eng virtuelle und physische Realität miteinander verschränkt sind. Elif Media konnte nur deshalb so große Wirkung entfalten, weil ihre Protagonisten am Kampf in Afghanistan und Pakistan teilnahmen und weil sie an Gruppierungen wie IJU und DTM angebunden waren. Umgekehrt profitierten diese enorm von der Öffentlichkeitsarbeit Elif Medias. Ohne sie hätte die DTM vielleicht nie die Möglichkeit gehabt, Spenden einzuwerben. Wie eng diese Beziehung ist, zeigte sich nach dem Tod von Manavbaşı und dem Ende der DTM. Denn ohne das Material der Terrorgruppe im Werden verloren die Elif Media rasch an Attraktivität.

<sup>24</sup> Es handelt sich um eine sehr kurze Meldung. Vgl. »Elif Medya Çok Yakında Yayında Olacak« [Elif Media geht in Kürze auf Sendung], 15.12.2010, <[www.cihadmedya.net/11\\_Elif-Medya-Cok-Yakinda-Yayinda\\_Olacak.html](http://www.cihadmedya.net/11_Elif-Medya-Cok-Yakinda-Yayinda_Olacak.html)> (Zugriff am 6.2.2011).

## Web 2.0 – mit einem Klick im Medienjihad

Asiem El Difraoui

Bevor es die sozialen Medien gab, gelangten Internetnutzer in erster Linie entweder durch Zufallstreffer in Suchmaschinen an extremistische Propaganda oder durch gezielte Recherche nach Webseiten oder Foren. Heute dagegen können Jihadisten jeden Nutzer der neuen Medien selbst ansprechen – auch diejenigen, die sich eigentlich gar nicht für den Islam, geschweige denn für Jihadismus interessieren. Mehr noch: Mitglieder sozialer Netzwerke können die Propaganda daraufhin in rasender Geschwindigkeit verteilen. Sie verbreitet sich wie nie zuvor und steigert so die Gefahr der Online-Radikalisierung vor allem jihadistischer Einzeltäter, auch in Deutschland. Andererseits lassen sich jihadistische Akteure aufgrund des zumeist offenen Charakters der neuen Medien besser beobachten und identifizieren. Deshalb eignen diese sich nur eingeschränkt zur direkten Rekrutierung und zum Austausch operativer Informationen für die Organisation von Anschlägen.

### Facebook-, YouTube-, Twitternutzung durch Jihadisten<sup>1</sup>

Die neuen Medien erlauben es, mit einem Minimum an finanziellen Mitteln und Personen maximale Wirkung zu erzielen, bekannt als asymmetrische Ressourcenmobilisierung.<sup>2</sup> Hunderttausende Menschen können erreicht und aktiviert werden. Dies haben die Umbrüche im arabischen Raum in einem anderen Kontext eindrucksvoll verdeutlicht. Dabei spielen die wichtigsten sozialen Netzwerke eine entscheidende Rolle: die Kontaktplattform Facebook, die Videoplattform YouTube und der vorwiegend auf Handys und Smartphones ausgerichtete Kurznachrichtendienst Twitter.

**Facebook** vor allen Dingen ermöglicht es den Jihadisten, gezielt Personennetze und Einzelpersonen anzusprechen, die bisher kaum erreicht wurden. Dies ist auch die erklärte Absicht jihadistischer Medienstrategen. Sie haben ihre Unterstützer dazu aufgefordert, in den sozialen Netzwerken Mitglieder zu identifizieren, die für die jihadistische Ideologie empfänglich sein könnten, und sie durch behutsame und langfristige Überzeugungsarbeit auf ihre Seite zu ziehen.<sup>3</sup> Hierzu stellen sie sogar Materialien

<sup>1</sup> Die Jihadisten nutzen auch Dailymotion, PalTalk, Google+, Yahoo! eGroups, Myspace sowie arabische Netzwerke und vereinzelt Blogs. Diese besitzen jedoch im Wesentlichen die gleichen Merkmale wie die hier diskutierten drei wichtigsten Plattformen.

<sup>2</sup> Vgl. Nahed Eltantawy/Julie B. Wiest, »Social Media in the Egyptian Revolution: Reconsidering Resource Mobilization Theory«, in: *International Journal of Communication*, (2011) 5, S. 1207–1224, <<http://ijoc.org/ojs/index.php/ijoc/article/view/1242/597>> (Zugriff am 27.2.2012).

<sup>3</sup> Al-Qaida gründete 2008 die sogenannten Internetbrigaden, um die sozialen Netzwerke zu infiltrieren. Vgl. Gabriel Weimann, »Terrorist Facebook: Terrorists and Online Social Networking«, in: Mark Last/Abraham Kandel (Hg.), *Web Intelligence and Security*, Amsterdam

**Web 2.0** bzw. Web-2.0-Revolution bezeichnet den Wechsel von statischen, nur »konsumierbaren« Internetseiten hin zur Interaktivität, zunächst in einem beschränkten Umfang durch Foren und Blogs und dann insbesondere durch die sozialen Netzwerke. Die klassische Trennung zwischen Sendern und Empfängern, Produzenten und Konsumenten wird aufgehoben; es entstehen »Prosumenten«. Das Web 2.0 gestattet das »crossmediale« Zusammenspiel neuer mit konventionellen Medien. Der Informationsfluss vernetzt alle existierenden Medien – Internet, Smartphones, Fernsehen, Radio und Print. Die simultane, interaktive und globale Produktion und Kommunikation von Inhalten wird möglich.

**Facebook** ist eine 2004 gegründete Online-Kontaktplattform mit rund einer Milliarde Mitgliedern und 77 Sprachfassungen. Die Nutzer kreieren eigene Seiten mit persönlichen Texten, Fotos und Videoclips. Mithilfe einer Suchmaschine können sie neue Freunde finden, sich Gruppen anschließen oder selbst welche gründen. Facebook schlägt von sich aus anhand des E-Mail-Kontos und bereits bestehender Kontakte des Nutzers neue Freunde vor. So entstehen im Schneeballsystem in kürzester Zeit Hunderte von Freundschaften und große Netzwerke.

**YouTube** ist ein 2005 geschaffenes Portal, das sich auf den Austausch von Videos spezialisiert. Videos zu jedem beliebigen Thema lassen sich in Sekunden über eine interne Suchmaschine, aber auch über die Suchmaske des Mutterkonzerns Google finden. Nichtmitglieder können diese Videos zwar anschauen, das Hochladen aber ist registrierten Nutzern vorbehalten.

**Twitter** ist eine 2006 eingerichtete Kurznachrichten-Plattform, die hauptsächlich auf Handys ausgerichtet ist. Nutzer können sogenannte Tweets, auf Deutsch Gezwitscher, von maximal 140 Zeichen an Abonnenten verschicken. Twitter macht wie eine »Alarmglocke« auf aktuelle Ereignisse oder Informationen aufmerksam und enthält Links zu Artikeln und Videos.

bereit, wie Briefvorlagen zur Kontaktaufnahme mit Facebook-Nutzern. Diese Strategie wird dadurch erleichtert, dass die Nutzer sozialer Medien das Gefühl haben, an völlig legalen und offenen Diskussionen teilzunehmen, und sich zumeist nicht bewusst sind, dass sie es mit Jihadismus-Propagandisten zu tun haben. Die Radikalisierungsversuche folgen oftmals ähnlichen Mustern. Auf Facebook und in anderen sozialen Netzwerken spüren die Internetjihadisten Gruppen auf, deren Mitglieder bereits anti-westliche bzw. antiisraelische Einstellungen vertreten. In einem zu Beginn unverfänglichen Dialog werden die Zielpersonen umgarnt und um ihre Meinung gebeten. Ist ein intensiver Austausch im Gange, werden der Islam und vor allem das durch Videos belegte Leiden der Muslime zu Hauptthemen. Oft wird dann versucht, die Diskussion von den offenen Netzwerken

u.a.: IOS Press, 2010 (NATO Science for Peace and Security Series – D: Information and Communication Security, Bd. 27), S. 19–29 (27).

in zum Teil passwortgeschützte jihadistische Foren zu verlagern.<sup>4</sup> Dort wird argumentiert, dass frommer Glaube allein den leidenden Muslimen nicht helfen könne, sondern dass wahre Gläubige aktiv kämpfen müssten, um die Religion zu verteidigen. Zur Untermauerung dieser Argumentation werden auf Facebook oder YouTube befindliche Texte und Videos jihadistischer Autoritäten herangezogen, wie die des inzwischen getöteten US-jemenitischen Predigers Anwar al-Aulaqi. Häufig versuchen die Jihadisten, mithilfe der Foren direkte Gespräche und sogar Videokontakt zu potentiellen Rekruten herzustellen, etwa über Chatdienste wie Paltalk. Gezielt werden mittlerweile auch Frauen im Netz angesprochen.<sup>5</sup>

Die jihadistische Nutzung offener sozialer Netzwerke wie Facebook ist auch deshalb so gefährlich, weil die sozialen Medien den Propagandisten ein enormes Potential zur Informationsbeschaffung bieten. 2008 wiesen das kanadische Verteidigungsministerium und der britische Geheimdienst MI5 ihre Mitarbeiter an, persönliche Details von den sozialen Netzwerken zu entfernen, da sie für Anschläge genutzt werden könnten. Auch wenn es noch keine operativen Erkenntnisse gibt, könnten Familie und Freunde der Mitarbeiter trotzdem gefährdet sein. Die schiitische Hizbullah soll auf Facebook sämtliche Informationen über israelische Militärs verfolgen und könnte damit auch zum Vorbild für die sunnitischen Jihadisten werden.<sup>6</sup>

**YouTube** als Videoaustauschportal macht das Finden und Verbreiten jihadistischer Clips zu einem Kinderspiel. Fast jedes der Hunderte Videos, die weltweit über Jahrzehnte produziert wurden, lässt sich heute noch abrufen, von jihadistischen Predigten bis zu Kampf- und Märtyrervideos. Es genügt, ein Stichwort bei Google (Eigentümer von YouTube) einzugeben und dann auf »Videosuche« zu klicken. Da man Videos jedes beliebigen Nutzers abonnieren kann, können sich Jihadismus-Sympathisanten sofort über das Erscheinen neuer Clips informieren lassen. Zudem stellen Betreiber von YouTube-Kanälen die Auswahl ihrer Videos selbst zusammen. Daher stoßen Nutzer bei der Suche, etwa nach Filmen salafistischer Prediger wie des in Köln lebenden Ibrahim Abou Nagie, auch auf eindeutig jihadistische Propagandamaterialien, in denen zu Gewalt aufgerufen wird.<sup>7</sup>

Ferner erlaubt YouTube es jihadistischen Bewegungen oder Sympathisantengruppen, ihre eigene Stärke weit zu übertreiben. Die Anhänger der ursprünglich britischen, inzwischen verbotenen Bewegung al-Muhajiroun<sup>8</sup> (die aus der nicht gewalttätigen Islamischen Befreiungspartei/Hizb at-Tahrir hervorgegangen ist, aber für die Jihadisten wirbt) beispielsweise

<sup>4</sup> Zur Rolle der Foren vgl. in dieser Studie den Beitrag »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff.

<sup>5</sup> Vgl. Robyn Torok, »Facebook Jihad: A Case Study of Recruitment Discourses and Strategies Targeting a Western Female«, in: *2nd International Cyber Resilience Conference*, Perth 2011, S. 84-95.

<sup>6</sup> Vgl. Weimann, »Terrorist Facebook« [wie Fn. 3], S. 25.

<sup>7</sup> »Die Ghuraba Abu Waleed«, <[www.youtube.com/watch?v=fg\\_JQ21g\\_pU&feature=related](http://www.youtube.com/watch?v=fg_JQ21g_pU&feature=related)> (Zugriff am 6.8.2012).

<sup>8</sup> Gegründet wurde die Gruppe 1986 in London von Omar Bakri, einem wichtigen militant-islamistischen Propagandisten. Bakri lebt seit 2005 im Libanon und wurde dort 2010 zu lebenslanger Haft verurteilt.

unterhalten 41 YouTube-Kanäle unter verschiedenen Namen. Angeblich handelt es sich dabei um unabhängige Gruppen und nicht miteinander verbundene Konten. Mit Namen wie Shariah4Belgium oder Shariah4Egypt, auf Deutsch Scharia für Belgien respektive Ägypten, versuchen 21 dieser Kanäle zu suggerieren, dass hier eine internationale Bewegung zahlreicher Gruppen aktiv ist. Tatsächlich sind jedoch all diese Konten miteinander vernetzt, haben fast identische Inhalte und werden von einigen wenigen Aktivisten betrieben.

Die Multiplikation der YouTube-Seiten durch Jihadisten macht die Herunternahme einzelner Kanäle fast wirkungslos, da diese jederzeit durch neue Konten mit ähnlichen Inhalten ersetzt werden können. »Löschen bringt nix ... kommt wieder neues«, stellt etwa ein deutscher Internetaktivist mit dem Screennamen Hudaxi fest.<sup>9</sup> Vervielfältigungen desselben Kontos unter verschiedenen Namen werden vor allem dadurch erleichtert, dass die zumeist in den USA angesiedelten Server zur Beherbergung ausgesprochen kostengünstig sind – unter 10 Euro im Jahr.<sup>10</sup> Die amerikanischen Anbieter haben überdies den Vorteil, dass sie auf Wunsch die Daten des Betreibers anonymisieren und lediglich vermerken, dass der Server die Seite pflegt. Auch YouTube selbst garantiert eine gewisse Anonymität, denn im Gegensatz zu Facebook verbirgt die Plattform grundsätzlich die Abonnenten des Nutzers. Weiterhin macht es der erste Zusatzartikel der US-Verfassung, in dem die Meinungs- und Pressefreiheit garantiert wird, fast unmöglich, die überwiegend amerikanischen Beherberger zu zwingen, jihadistische Seiten zu entfernen. Das hat auch Folgen für die Bekämpfung jihadistischer Propaganda in Deutschland. So wurden etwa im März 2012 drei Kampflieder des deutschen Jihadisten Denis Cuspert auf Anfrage des Berliner Verfassungsschutzes als jugendgefährdend indiziert.<sup>11</sup> Dies kann zwar bei der Strafverfolgung in Deutschland helfen und hat sicherlich auch eine exemplarische, symbolische Wirkung. Obwohl aber die Videos auf den deutschen YouTube-Seiten gelöscht wurden, sind sie weiterhin problemlos auf ausländischen Seiten zugänglich.

Im Falle einer Hackerattacke gegen jihadistische YouTube-Kanäle erlaubt *Archive.org*,<sup>12</sup> fast alle jihadistischen Inhalte wieder auf YouTube hochzuladen. Das gigantische amerikanische Internetarchiv hat es sich zur Aufgabe gemacht, sämtliche Seiten und Inhalte des World Wide Web zu speichern – darunter auch die des Internetjihadismus.

**Twitter** als Kurznachrichten-Plattform, die insbesondere auf Handys und dabei speziell auf Smartphones ausgelegt ist, versetzt Jihadisten und

<sup>9</sup> »Achtung!!! Neue brutale Hetze gegen Muslime!!«, <[www.youtube.com/watch?v=u0id8Z\\_LFZg](http://www.youtube.com/watch?v=u0id8Z_LFZg)> (Zugriff am 20.4.2012).

<sup>10</sup> Jytte Klausen et al., »The YouTube Jihadists: A Social Network Analysis of Al-Muhajiroun's Propaganda Campaign«, in: *Perspectives on Terrorism*, 6 (2012) 1, S. 36–53 (36–39).

<sup>11</sup> »Wofür wir stehen« und »Mumina«, auf Deutsch »die Gläubige«, wurden von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien als jugendgefährdend, »Mujahid lauf« als schwer jugendgefährdend eingestuft. Zu Cuspert im Detail vgl. in dieser Studie auch den Beitrag »Die Vermittlung arabischer Jihadisten-Ideologie: Zur Rolle deutscher Aktivisten«, speziell S. 53.

<sup>12</sup> *Archive.org*, <[www.archive.org](http://www.archive.org)> (Zugriff am 17.4.2012).

ihre Sympathisanten in die Lage, die »neuesten Nachrichten« über den globalen Jihad in Echtzeit so gut wie überall in der Welt zu verbreiten. Voraussetzung ist es, sogenannte Tweets zu abonnieren, das heißt Informationsströme, die sich durch eine relativ einfache Suche auf der Homepage finden lassen. Jeder Verfasser eines Tweets kann Schlüsselwörter mit einem »Hashtag« versehen. »Hash« ist das englische Wort für das Rautezeichen (#). Anhand der so markierten Wörter lässt sich rasch herausfiltern, welcher aktuelle Beitrag gerade zum Thema Jihadismus Stellung nimmt. Wird dieser Tweet wiederum von einer bestimmten Anzahl Nutzer abgerufen, erscheint er als Favorit auf der Homepage von Twitter und kann auf diese Weise Hunderttausende weiterer Besucher erreichen.

Twitter ist jedoch für die Jihadisten mehr als nur ein Propaganda-Instrument. Die US-Regierung etwa zeigte sich beunruhigt, dass die somalischen Shabab-Milizen versuchten, Twitter zur Sammlung von Spenden zu nutzen. Die Plattform könnte den Jihadisten auch zur Mobilisierung dienen, ähnlich wie bei den Revolutionen in Ägypten und Tunesien, wenn auch in einem völlig anderen Kontext und mit anderen Zielen. Sicherheitsexperten befürchten sogar, die Informationsplattform könnte zur Koordinierung simultaner Anschläge missbraucht werden, etwa indem Attentäter Informationen über Truppenbewegungen »tweeten«.<sup>13</sup> Es gibt bereits Beispiele dafür, wie Jihadisten Smartphones zur Angriffskoordinierung einsetzen. Die Urheber der Anschläge in Mumbai 2008 etwa benutzten zu diesem Zweck Internetprotokoll-Telefonie.<sup>14</sup>

### **Crossmedia: Vernetzung und Zusammenspiel der neuen Medien**

Die verschiedenen sozialen Netzwerke können nicht voneinander losgelöst betrachtet werden, denn sie sind untereinander stark vernetzt. Ein Twitter-Feed kann auf ein neues YouTube-Video hinweisen oder auf eine Facebook-Seite und umgekehrt. Die Inhalte sozialer Plattformen finden sich zudem häufig in klassischen Medien oder Propaganda-Instrumenten wieder, etwa jihadistischen Printpublikationen oder Flugblättern.<sup>15</sup> Es entstehen sogenannte Crossmedia – eng miteinander vernetzte, flexible Medien.

Die rasante, offene, direkte und globale Kommunikation auf verschiedenen Kanälen und erst recht emotionsgeladene multimediale Inhalte von persönlichen Angaben, Texten, Musik und Videos erzeugen bei den Nutzern das Gefühl, Teil einer internationalen Gemeinschaft oder auch einer jihadistischen Kultur zu sein, die in den neuen Medien quasi gleichberechtigt mit anderen Gemeinschaften und Kulturen besteht. Nicht ohne

<sup>13</sup> Vgl. 304th Military Intelligence Battalion, »Potential for Terrorist Use of Twitter«, in: *dass., Supplemental to the 304th MI Bn Periodic Newsletter – Sample Overview: al Qaida-Like Mobile Discussions & Potential Creative Uses*, 16.10.2008, S. 7ff.

<sup>14</sup> John Curtis Amble, »Combating Terrorism in the New Media Environment«, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, 35 (2012) 5, S. 339–353 (344), <<http://dx.doi.org/10.1080/1057610X.2012.666819>> (Zugriff am 3.6.2012).

<sup>15</sup> Bilder auf Bin-Laden-Postern beispielsweise, die bei Demonstrationen in Ägypten verwendet wurden, stammten aus dem Internet.

Grund versuchen auch deutsche Sympathisanten, in möglichst vielen Netzwerken aktiv zu sein. Nachdem das Forum der Globalen Islamischen Medienfront (GIMF) 2008 geschlossen worden war, gründete der Jihadist Hussam S. das »al-Ansar-Medienbataillon«. Seine Webauftritte waren zwischen 2008 und 2011 das wichtigste jihadistische Propaganda-Instrument im deutschsprachigen Raum, da er gleichzeitig Blogs, Foren und YouTube-Konten betrieb, etwa unter dem Namen Saiful Battar. Im März 2012 verurteilte das Oberlandesgericht Koblenz Hussam S. zu fünf Jahren Haft wegen Unterstützung mehrerer ausländischer terroristischer Vereinigungen.<sup>16</sup>

Der ehemalige Rapper und heutige Jihadist Denis Cuspert ist seinerseits auf YouTube und Facebook sehr präsent. Dort will er die internationale Empörung über die vermeintliche Islamfeindlichkeit der Deutschen schüren. Er behauptet, in Deutschland würden Sicherheitskräfte die Verteilung von Exemplaren des Korans verhindern, und versucht dies mit Bildern angeblicher Diskriminierung von Muslimen durch die Polizei zu illustrieren.<sup>17</sup> Twitter wird in Deutschland vorzugsweise dazu genutzt, über neue jihadistische Materialien wie Videos und Nashids (jihadistische A-cappella-Kampflieder) zu informieren.

### Die neuen Medien als Radikalisierungsinstrument

Es fehlt an empirischen Untersuchungen darüber, inwieweit jihadistische Propaganda in den neuen Medien Europäer radikalisiert. Indizien aber gibt es durchaus: Taymour al-Abdaly, der im Dezember 2011 in Stockholm zwei Bomben zündete, lud Videos von YouTube-Konten herunter, die mit den britischen Jihadismus-Unterstützern al-Muhajiroun verbunden waren.<sup>18</sup> Arid Uka, der auf dem Frankfurter Flughafen zwei US-Soldaten erschoss und zwei weitere schwer verletzte, hatte das Video, das ihn nach eigenem Bekunden zur Tat veranlasst hatte, ebenfalls von einem YouTube-Kanal der al-Muhajiroun abgerufen. Beide Attentäter nutzten Facebook und YouTube intensiv. Al-Abdaly wollte dort sogar ein Video seiner Tat veröffentlichen, genau wie Mohamed Merah, der im März 2012 in Toulouse und im Umland drei Soldaten, drei jüdische Kinder sowie einen Lehrer ermordete.<sup>19</sup> Merah behauptete, er sei Mitglied al-Qaidas, unterhielt jedoch nach Angaben der französischen Sicherheitsbehörden keinerlei Beziehung zu der Organisation. Nach seiner Erschießung durch eine französische Spezialeinheit bildeten Sympathisanten sofort eine Facebook-

<sup>16</sup> Dirk Baehr, »Schlecht vorbereitet? Und dies trotz Gerichtstermin? Gerichtsverfahren gegen Hussam S.«, in: *Jihadi-Salafismus. Blog über den militanten Islamismus*, 11.12.2011, <<http://jihadisalafismus.wordpress.com/2011/12/11/schlecht-vorbereitet-und-dies-trotz-gerichtstermin/>> (Zugriff am 18.4.2012).

<sup>17</sup> »Abu Talha al Almani ~ Seminar Koeln«, <[www.youtube.com/watch?v=XpsDY7yp06c&feature=relmfu](http://www.youtube.com/watch?v=XpsDY7yp06c&feature=relmfu)>; »Abou Maleeq – Vortrag 19.8.2011«, <[www.4shared.com/mp3/vu3Upq24/ABOU\\_MALEEQ-VORTRAG\\_19082011\\_.html](http://www.4shared.com/mp3/vu3Upq24/ABOU_MALEEQ-VORTRAG_19082011_.html)> (Zugriff jeweils am 7.6.2012).

<sup>18</sup> Klausen et al., »YouTube Jihadists« [wie Fn. 10], S. 40f.

<sup>19</sup> Gespräch des Autors mit dem französischen Jihadismus-Experten Dominique Thomas im April 2012.



Fangruppe, die rasch mehrere hundert Mitglieder umfasste und von Tausenden weiteren Facebook-Nutzern besucht wurde, ein Zeichen für die starke Präsenz der Jihadisten in den neuen Medien.<sup>20</sup>

## Die Verwundbarkeit der Jihadisten im Web 2.0

Der offene Charakter der neuen Medien hat für die Jihadisten nicht nur Vorzüge, sondern auch erhebliche Nachteile. So können sie keine operativen Informationen im Netz preisgeben. Ferner sind jihadistische Facebook-Gruppen leichter zu identifizieren und zu beseitigen als geschlossene Foren. Dies musste al-Qaida 2008 feststellen, nachdem ihre erste »soziale Medienoffensive« gescheitert war.<sup>21</sup> Ihre Facebook-Gruppen wurden vom Netzbetreiber reihenweise entfernt. Seitdem haben die Jihadisten ihre Strategie geändert. Sie treten zumeist nicht mehr als geschlossene Gruppen auf, sondern als autonome Einzelmitglieder eines sozialen Netzwerks, die ihre eigenen Seiten betreiben. Doch auch dieser Ansatz hat seine Schwachpunkte aus Sicht der Jihadisten und Vorteile für die Terrorismusbekämpfer.

In Deutschland gibt es zwar keinen Klarnamenzwang, doch Jihadisten auf wichtigen Netzwerken können sich nur für kurze Zeit hinter Proxy-Servern verstecken, die IP-Adressen verschlüsseln.<sup>22</sup> Facebook zum Beispiel verlangt zur Anmeldung die wahre Identität des Nutzers. Wenn der Betreiber entdeckt, dass sich hinter einem Webpseudonym keine echte Identität und IP-Adresse befinden, wird das Benutzerkonto gesperrt. Überdies können die deutschen Sicherheitsbehörden Querverbindungen verhältnismäßig problemlos ablesen, so durch Freundeskreise bei Facebook oder Abonnenten von Twitter-Feeds. Auf diese Weise können sie Netzwerke von Sympathisanten aufspüren und einzelne von ihnen sogar physisch orten. In Deutschland hüten sich mittlerweile bekannte Gefährder wie der Bochumer Prediger Sami A. davor, in den neuen Medien offen zu Gewalt aufzurufen. Denn anders als in geschlossenen Foren ist es in den sozialen Netzwerken einfacher, Inhalte wie ideologische Entwicklungen, Gewaltpropaganda oder Aufrufe zu Straftaten im Blick zu behalten, was zumindest theoretisch auch die Strafverfolgung erleichtert. Die extensive Verbreitung und Vermehrung extremistischer Webseiten strapaziert allerdings die Ressourcen der Behörden. Außerdem ist es aufwendig, Beweismaterial zu sichern. Facebook-Seiten, die oftmals aus Hunderten Einzelnträgen bestehen, können nicht abgespeichert werden. Stattdessen

<sup>20</sup> »L'intérieur fait fermer une page d'hommage à Mohamed Merah sur Facebook«, in: *Le Monde*, 23.3.2012, <[www.lemonde.fr/societe/article/2012/03/23/l-interieur-fait-fermer-une-page-d-hommage-a-mohamed-merah-sur-facebook\\_1674659\\_3224.html](http://www.lemonde.fr/societe/article/2012/03/23/l-interieur-fait-fermer-une-page-d-hommage-a-mohamed-merah-sur-facebook_1674659_3224.html)> (Zugriff am 20.4.2012).

<sup>21</sup> Vgl. Weimann, »Terrorist Facebook« [wie Fn. 3], S. 20.

<sup>22</sup> Ein Beispiel aus einem anderen Kontext ist Wael Ghonim, Gründer der ägyptischen Aktivisten-Facebookseite »Wir sind alle Khalid Said«, der trotz Verwendung eines Proxy-Servers von den Sicherheitsbehörden identifiziert wurde, vgl. Wael Ghonim, *Revolution 2.0. The Power of the People Is Greater than the People in Power*, London 2012, S. 192–197.

müssen sie mühsam per Bildschirmkopie Ausschnitt für Ausschnitt erfasst werden. Aufgrund einer unklaren und uneinheitlichen Rechtslage gestaltet sich die Beobachtung des Web 2.0 in der Bundesrepublik allgemein sehr unterschiedlich. In einigen Bundesländern dürfen Polizeidienststellen und Nachrichtendienste Pseudonyme verwenden, aber in der Regel nicht an Diskussionen teilnehmen. In anderen Bundesländern dürfen sie nicht einmal mit Tarnnamen operieren. Deshalb ist es manchen Dienststellen nicht möglich, in den sozialen Netzwerken zu surfen, um Informationen zu sammeln.<sup>23</sup>

Zum Nachteil gereicht es den Medienjihadis, dass sich in offenen sozialen Netzwerken kaum feststellen lässt, ob Inhalte wirklich von jihadistischen Organisationen wie al-Qaida stammen oder ob es sich um Desinformation beispielsweise durch Nachrichtendienste handelt. Jeder beliebige Nutzer kann behaupten, im Namen einer jihadistischen Gruppierung zu agieren, und so zu Unsicherheit und womöglich sogar Spaltungen der jihadistischen Bewegung beitragen. Darüber hinaus können alle Benutzer neuer Medien nicht nur jihadistische Inhalte melden, sondern auch Gegenargumente ins Netz stellen. Hashtags, die Suchbegriffe hervorheben, lassen sich auf Twitter zu Wörtern wie »Jihad« hinzufügen, um User auf Tweets oder Webseiten zu locken, auf denen der jihadistische Diskurs widerlegt wird. Auch ist es schon oft gelungen, den Jihadismus ins Lächerliche ziehen, indem Videos, zum Beispiel mit Parodien auf Bin Laden, geschickt auf YouTube platziert wurden.<sup>24</sup>

### **Jihadisten in der Web-2.0-Revolution**

Jihadisten, ihre Unterstützer und ihre Sympathisanten sind bestrebt, das Web 2.0 als »politische Infrastruktur« (Al Gore) für ihre Zwecke einzuspannen. Durch den enormen Multiplikationseffekt der neuen Medien, den unkomplizierten Zugang zu ihnen und ihre Interaktivität ist es den Jihadisten gelungen, ihre Propaganda wesentlich weiter zu verbreiten als früher, insbesondere in den westlichen Demokratien. Erstmals können Jihadisten auch in Deutschland direkt und gezielt Gruppen und Einzelpersonen im Netz ansprechen. Die sozialen Medien und ihre multimediale Vernetzung schaffen bei sonst isolierten Personen das Gefühl von Nähe und vereinfachen die Identifikation mit einer jihadistischen Kultur. Das Zusammenspiel der verschiedenen Netzwerke macht es mittlerweile so gut wie unmöglich, jihadistische Propaganda aus dem World Wide Web zu verbannen. Dank tausendfacher »Sicherheitskopien« können gelöschte Inhalte jederzeit wieder online gestellt werden.

<sup>23</sup> Gespräch des Autors mit deutschen Verfassungsschützern und Polizeibeamten.

<sup>24</sup> Ein Beispiel ist das Video »Osama Bin Laden Funny Photos with Chicken Dance Song«, vgl. <[www.youtube.com/watch?v=kKsvHXXqnq0](http://www.youtube.com/watch?v=kKsvHXXqnq0)> (Zugriff am 20.4.2012). Ein User auf Twitter bezeichnet die Salafisten als »Salat«fisten und markiert dieses Wort mit einem Hashtag, um es als Suchbegriff hervorzuheben, vgl. <<https://twitter.com/#!/search/realtime/%23salatfisten>> (Zugriff am 21.4.2012).

Dennoch lässt sich nicht pauschal einschätzen, ob die neuen Medien den Jihadisten und ihrer Propaganda mehr nützen als schaden. Die jeweiligen Netzwerke weisen unterschiedliche Stärken und Schwächen auf, deren Bedeutung für die terroristische Wirklichkeit sich immer wieder wandelt. Dessen scheinen sich auch die jihadistischen Propagandamacher zunehmend bewusst zu sein. So raten sie davon ab, sich bei Facebook intensiv zu vernetzen,<sup>25</sup> obwohl es eine hervorragende Plattform zur gezielten Ansprache möglicher Sympathisanten bietet. Dort ist nämlich kaum Anonymität gewährleistet und die Beobachtung durch Sicherheitskräfte ist relativ einfach. YouTube-Konten hingegen sind wesentlich anonymer und schwerer zu sperren. Dies gilt auch für Twitter. Vor allem ist es ein außerordentlich schnelles Informationssystem, das in Sekunden per Schneeballeffekt auf neue Inhalte, auch in anderen Medien, aufmerksam machen kann.

Das Web 2.0 entwickelt sich in rasendem Tempo weiter. Im Rückblick dürfte diese Kommunikationsrevolution genauso bedeutsam sein wie die Erfindung der Druckerpresse. Um es in den Worten des berühmten Medienphilosophen Marshall McLuhan zu sagen: Durch das Web 2.0 stoßen wir in eine neue Kommunikationsgalaxie vor.<sup>26</sup> Ihren Verlauf und ihre technischen Errungenschaften gilt es genau zu beobachten und zu analysieren. Nur so lässt sich verhindern, dass die Jihadisten die neuen Medien, wie zu Beginn beim klassischen Internet, zu einem ihrer wirksamsten Propaganda-, Radikalisierungs-, Rekrutierungs- und Mobilisierungsinstrumente machen. Sie dürfen den westlichen Sicherheitsexperten, aber auch der Politik nicht wieder einen Schritt voraus sein. Dies ist umso wichtiger, weil das Gefahrenpotential des Web 2.0 aufgrund der Interaktivität und der daraus resultierenden, bisher unvorstellbaren Reichweite theoretisch wesentlich größer ist als das des klassischen Internet. Noch haben die Jihadisten die Möglichkeiten kaum ausgeschöpft, die das Web 2.0 eröffnet. Im Gegensatz zu den jungen Revolutionären Ägyptens und Tunesiens haben sie sich bisher nicht der sogenannten Crowdsourcing-Technik bedient, also der Auslagerung bestimmter Aufgaben an einen Schwarm oft anonymer Webnutzer. Bis heute haben Internetjihadisten noch keine Cyberangriffe gestartet. »Denial of service (DoS) attacks« etwa, also das Lahmlegen von Regierungswebseiten und Servern durch massive Überlastung, hat es bislang nicht gegeben. Das ist aber nur noch eine Frage der Zeit. Die Jihadisten haben den Cyberkrieg bereits ausgerufen. Diese Drohung ist ernst zu nehmen.

<sup>25</sup> Vgl. Weimann, »Terrorist Facebook« [wie Fn. 3], S. 23.

<sup>26</sup> Marshall McLuhan, *Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters*, Düsseldorf 1968 (Neuaufgabe Bonn 1995), S. 180, 186, 345.

## Videopropaganda und Radikalisierung

Rosaviola Frohneberg / Guido Steinberg

Videos spielen im jihadistischen Internet seit jeher eine wichtige Rolle. In den letzten Jahren haben sie noch an Bedeutung gewonnen, weil sie im Zuge der Verbreitung des Internets und der neuen sozialen Medien leichter zugänglich sind und aufgrund von technischen Neuerungen und verbesserten Fähigkeiten der Macher immer professioneller hergestellt werden. Hinzu kommt, dass sich die Rezeptionsgewohnheiten verändert haben: Viele Internetnutzer ziehen heute Videos herkömmlichen Texten vor, weil die visualisierten Inhalte einfacher zu erfassen sind. Dabei werden die Inhalte in den jihadistischen Videos besonders einprägsam präsentiert und erscheinen glaubwürdig, sind aber gleichzeitig simplifiziert. Das Internet und neuerdings speziell Videoplattformen wie YouTube wiederum sind geradezu prädestiniert für die rasche weltweite Verbreitung von Videos.

Insbesondere in der westlichen Diaspora sind die Videos um einiges populärer als die ideologischen Texte der jihadistischen Bewegung. Das liegt zum einen am religiös-ideologischen Bildungsstand der Jihadisten im Westen, der häufig hinter dem der arabischen Jihadisten zurückbleibt. Zum anderen können die vielfach in arabischer Sprache verfassten Texte aufgrund von Sprachbarrieren nur teilweise und verspätet rezipiert werden. Wer die Diaspora erreichen will, setzt deshalb immer häufiger auf Videos in den Landessprachen der Adressaten. Visuelle Propaganda spielt in sehr vielen Fällen eine wichtige Rolle bei der Radikalisierung. Dies gilt vor allem – aber keineswegs ausschließlich – für die ersten Schritte in Richtung Jihadismus. Häufig beginnt ein solcher Annäherungsprozess mit der »moralischen Entrüstung« der meist jungen Menschen, die beispielsweise durch Nachrichten über Kriege in der islamischen Welt hervorgerufen wird.<sup>1</sup>

Besonders nachhaltig wirken Berichte über »offensichtliche physische Ungerechtigkeit« wie Morde, willkürliche Gefangennahmen und alle Arten von Misshandlungen, weil sie Menschen sehr stark emotional ansprechen und bei vielen das Bedürfnis wecken, für die Opfer tatkräftig Partei zu ergreifen.<sup>2</sup> Gerade die Videos machen solche Nachrichten »offensichtlich«, indem sie einprägsame Bilder übermitteln, die häufig auch besonders glaubwürdig erscheinen. Die Videos betten die vielfältigen Ungerechtigkeiten darüber hinaus in einen Erklärungszusammenhang ein und geben Antworten auf die Frage, warum sie geschehen und wie dagegen vorgegangen werden kann.<sup>3</sup> Und meist lautet die Antwort, dass sie im Kontext eines

<sup>1</sup> Marc Sageman, *Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-First Century*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2008, S. 72f.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd., S. 75. Zu den weiteren Radikalisierungsphasen vgl. ebd., S. 75ff.

weltweiten Kriegs gegen den Islam stehen, so dass den Muslimen nur der bewaffnete Kampf bleibe.

## Phasen

Die jihadistische Videopropaganda hat drei Phasen durchlaufen, die sich teilweise mit den Entwicklungsetappen des jihadistischen Internets decken. Insgesamt haben die Videos mit der verbreiteten Nutzung des Internets enorm an Bedeutung gewonnen. Dabei entstanden die ersten Videos schon in den 1980er Jahren im Afghanistankrieg, auch in Bosnien drehten Jihadisten Propagandafilme. Da sie diese Filme aber noch als Videokassetten vertreiben mussten, waren sie nicht einmal in der Sympathisantenszene sonderlich weit verbreitet. Im Internet tauchten einschlägige Videos erst um die Jahrtausendwende auf; Thema war meist der Tschetschenienkrieg und die Videos kursierten nahezu ausschließlich innerhalb der jihadistischen Szene. Einen ersten Boom erlebte die Videopropaganda ab 2001, als das Interesse an Bildmaterial der al-Qaida sprunghaft zunahm. Das Material, vorwiegend weiterhin auf traditionelle Art verteilt, wurde jetzt zumindest teilweise auch im Fernsehen ausgestrahlt. Erst ab 2003/2004 weitete sich die Videoproduktion und die Verbreitung der Filme im Internet aufgrund von technischen Neuerungen, besserer Zugänglichkeit der Technik und neuen Schauplätzen massiv aus. Der Aufstand im Irak war hier der wichtigste Katalysator. Die dritte Phase setzte ungefähr 2008 ein, als die Videos zunehmend über soziale Medien verbreitet und in Multimediaproduktionen eingebettet wurden.

### Frühphase (bis 2003)

Seit Ende der 1990er Jahre fanden sich die ersten jihadistischen Videos im Internet. Da die Menge der Daten begrenzt war, die auf den Webseiten eingestellt werden konnten, waren Videos eine Seltenheit. Die Jihadisten nutzten damals noch traditionelle Verbreitungswege, indem sie Videokassetten aus den Kampfgebieten im Kaukasus, Kaschmir, den Philippinen und Afghanistan per Kurier oder per Post in die arabische Welt oder die westliche Diaspora schickten. Videos waren damals wie heute auch ein wichtiger Tätigkeitsnachweis, der die Geldgeber in den arabischen Golfstaaten veranlassen sollte, die Finanzierung terroristischer Aktivitäten fortzusetzen.

Der für die jihadistische Bewegung und ihre Propagandisten bedeutendste Konflikt war seit 1999 der zweite Tschetschenienkrieg. Während der erste Tschetschenienkrieg (1994–1996) vornehmlich zwischen lokalen Separatisten und der russischen Zentralmacht ausgefochten wurde, kämpften ab 1995 immer mehr arabische und türkische Jihadisten auf Seiten der Tschetschenen. Als 1999 der zweite Tschetschenienkrieg ausbrach, kam es zu einer bis dahin beispiellosen Radikalisierung vieler Muslime in der arabischen Welt und im Westen. Auslöser waren oft die Bilder aus dem zerstörten Grosny, die in den Mainstreammedien kursierten.

Doch auch die Videos der Jihadisten spielten eine zusehends wichtigere Rolle.<sup>4</sup> Insbesondere auf den Webseiten azzam.com und kavkazcenter.com wurde Videomaterial zu einem elementaren Bestandteil der Propaganda.<sup>5</sup>

Die Tschetschenienpropaganda erreichte auch in Deutschland viele junge Muslime und machte den Nordkaukasus (bis zum Ende des zweiten Tschetschenienkrieges 2006) zu einem Hauptreiseziel junger Jihadisten. Hier spielte insbesondere die deutsche Version des Videos »Das Tor der Trauer« eine Rolle, die von jungen Mitgliedern des salafistischen »Multi-kulturhauses« in Neu-Ulm produziert und in der jihadistischen Szene in Umlauf gebracht wurde. Thema des Films ist der zweite Tschetschenienkrieg, der als Vernichtungsfeldzug der Russen gegen die tschetschenische Zivilbevölkerung dargestellt und als die blutigste und schrecklichste Episode in einem größeren Krieg zwischen Christen und Juden einerseits und den Muslimen andererseits beschrieben wird. Dabei rufen die Macher zur Unterstützung der Aufständischen auf und zeigen wiederholt Sequenzen mit Bildern von deren Operationen gegen die russischen Truppen.<sup>6</sup>

In dieser Frühphase produzierte auch al-Qaida ihre ersten Videos. Die Organisation hatte bereits Ende der 1990er Jahre Videos vom Training in Afghanistan und mit Reden ihres Anführers Bin Laden hergestellt. Diese fanden aber erst nach den Anschlägen des 11. September 2001 breiteres Interesse. Im Zuge dessen begann die Organisation damit, Videos an arabische Fernsehsender zu schicken, die sie wiederum in Teilen veröffentlichten. Bis dahin wurden die meisten dieser Videos im jihadistischen Milieu kopiert und in Kassettenform weitergegeben. Der Satellitensender al-Jazeera aus Doha/Katar wurde damals zum wichtigsten Partner der al-Qaida, weil er ihre Videos sehr viel ausführlicher zeigte als seine Konkurrenz in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Erst auf nachdrückliche Proteste der US-Regierung beschnitt al-Jazeera die den Al-Qaida-Originalvideos eingeräumte Sendezeit und konzentrierte sich auf die Kommentierung ausgewählter Teile des Materials.

Die Al-Qaida-Führung begann ab Oktober 2001 in unregelmäßigen Zeitabständen Audio- und Videobotschaften zu veröffentlichen. Darin machten vor allem Usama Bin Laden und Aiman az-Zawahiri strategische und ideologische Vorgaben und versuchten auf diese Weise, Einfluss auf die Aktivitäten ihrer Anhänger zu nehmen. Mit diesen Videos untermauerten die Al-Qaida-Führer ihren Anspruch auf Führungspositionen in der jihadistischen Bewegung und stellten unter Beweis, dass ihre militärisch überlegenen Feinde sie nicht zu fassen bekamen und sie weiterhin aktiv waren. So stärkten sie die Motivation ihrer Anhänger weltweit und erleichterten es lokal operierenden Gruppierungen, in ihrem Namen Aktivisten zu

<sup>4</sup> Vgl. z.B. den Bericht über die Karriere des ehemaligen Guantánamo-Insassen Jabir al-Fifi in *al-Hayat* vom 22. Dezember 2010 (al-Fifi träumte von Fußball, spielte dann aber mit Bomben und Explosivstoffen). Fifi hatte in seiner Heimatmoschee im saudi-arabischen Taif zahlreiche Videos vom Kampf in Tschetschenien gesehen.

<sup>5</sup> Zu diesen Webseiten vgl. in dieser Studie auch den Beitrag »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff.

<sup>6</sup> »Das Tor der Trauer« (Video), o.O., o.D.

rekrutieren. Die Veröffentlichung dieser Videos avancierte zu vielbeachteten Medienereignissen. Nachdem sie immer häufiger im Internet publiziert wurden, hörte al-Qaida ab 2006 damit auf, die Videos an al-Jazeera zu schicken.

### Die irakische Phase (2003–2008)

Im Jahr 2003/2004 expandierte die Videoproduktion der Jihadisten, die Filme wurden nun in erster Linie über das Internet verbreitet. Dafür waren insbesondere zwei Entwicklungen ausschlaggebend: Zum einen begannen die USA mit dem Irak-Krieg 2003 einen lang anhaltenden Konflikt, der die jihadistische Szene weltweit mobilisierte und al-Qaida in Mesopotamien entstehen ließ, die in den folgenden Jahren stärkste und auch in der Internetpropaganda aktivste jihadistische Gruppierung. Zum anderen profitierten die Jihadisten vor allem ab 2004 von technischen Neuerungen, die eine schnelle Verbreitung der Videopropaganda begünstigten.

Auf den raschen Sieg der USA im Krieg gegen den Irak Saddam Husseins folgte schon im Sommer 2003 ein Aufstand gegen die Besatzungstruppen und gegen den neu entstehenden irakischen Staat, und Jihadisten spielten bei diesem Aufstand eine zentrale Rolle. Von Anfang an war das Interesse an den Ereignissen unter Jihadisten, ihren Unterstützern und Sympathisanten enorm groß. Dies lag nicht zuletzt daran, dass mit dem Irak ein Kernland der arabischen Welt von Nichtmuslimen besetzt wurde. Nach der einflussreichen Jihad-Theorie der »klassischen Internationalisten« gilt das Gebot, muslimisches Territorium, das von Nichtmuslimen besetzt wird, in einem Heiligen Krieg zu befreien.<sup>7</sup> Dementsprechend zogen in den nächsten Jahren Tausende von jungen Arabern in den Irak, um sich dort aufständischen Gruppierungen anzuschließen. Auch unter europäischen Muslimen wurde der Irak-Krieg zu einem nachhaltig wirksamen Radikalisierungsfaktor. Und im jihadistischen Internet fanden die Ereignisse im Irak ebenfalls mehr Beachtung als jeder andere Konflikt nach 2001. Prominente Gruppierungen wie die Globale Islamische Medienfront (GIMF) konzentrierten ihre Aktivitäten in den nächsten Jahren denn auch auf die Irakpropaganda.<sup>8</sup>

Obwohl die Jihadisten mit deutlich stärkeren Organisationen wie der Islamischen Armee im Irak konkurrierten, prägten die 2004 neu gegründete al-Qaida in Mesopotamien und die irakisch-kurdische Ansar al-Islam (Ansar as-Sunna) das öffentliche Bild des Aufstands. Ursächlich dafür war eine Strategie, die darauf setzte, durch möglichst brutale und viele Opferfordernde Attentate auf schiitische Ziele aller Art einen Bürgerkrieg zu entfesseln. Diese Strategie ging auf, als schiitische Milizen ab 2005 zurückschlugen und in der Folge ein Bürgerkrieg ausbrach.

<sup>7</sup> Zum klassischen jihadistischen Internationalismus vgl. in dieser Studie den Beitrag »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff.

<sup>8</sup> Zur GIMF im Detail vgl. in dieser Studie den Beitrag »Die Globale Islamische Medienfront (GIMF) und ihre Nachfolger«, S. 23ff.

Ausschlaggebend für diesen Erfolg war auch die Nutzung des Internets durch die irakische al-Qaida. Von 2004 an bemühte sich die Organisation, möglichst alle Facetten ihrer Aktivität zu dokumentieren. Neben Bekennterschreiben und Anschlaglisten veröffentlichte sie auf diesem Wege zahlreiche Videos, auf denen sie neben kleinen militärischen Operationen und Anschlägen auch weltweit aufsehenerregende Hinrichtungen festhielt, die sie über das Internet verbreitete. Zur Verbreitung nutzte sie verschiedene Medienstellen, bis sie im Jahr 2006 al-Furqan gründete, die bis heute ihre Öffentlichkeitsarbeit erledigt.<sup>9</sup> Da al-Qaida im Irak die zwischen 2003 und 2008 mit Abstand aktivste jihadistische Organisation war, stammte auch die überwiegende Mehrzahl der in dieser Phase produzierten jihadistischen Videos von ihr.<sup>10</sup>

Dass dies überhaupt möglich war, verdankten al-Qaida im Irak und die anderen aufständischen Organisationen vor allem technischen Neuerungen, die die Produktion und die Verbreitung von Videopropaganda begünstigten. Besonders hervorzuheben sind preiswertere digitale Kameras und einfach zu bedienende Videoschnittprogramme für Laptops, die im Irak noch 2003 überaus selten waren.<sup>11</sup> Ab dem Jahr 2004 stand zudem auch im Irak Breitbandinternet zur Verfügung, was das Hochladen großer Datenmengen (etwa von Videodateien) erleichterte.<sup>12</sup> Im Zuge dieser Entwicklungen operierte kaum noch eine jihadistische Zelle und Gruppe im Irak, ohne ihre Taten zu filmen und im Erfolgsfall im Netz zu dokumentieren.

Aufbauend auf der irakischen Erfahrung wurden Videos in den nächsten Jahren immer wichtiger für die jihadistische Propaganda. Dabei gewann der afghanische Kriegsschauplatz ab 2006 wieder zusehends an Bedeutung. Da dies mit einer Stärkung der Al-Qaida-Zentrale in Pakistan einherging, konnte diese ihre Öffentlichkeitsarbeit intensivieren und produzierte mehr Videos. Die Al-Qaida-Medienstelle as-Sahab scheint in dieser Phase nach al-Furqan die meisten Videos hergestellt zu haben. Weil die Videos von Bin Laden, Zawahiri und weiteren Führungspersonlichkeiten herausragende Bedeutung hatten, fand dieses Material besondere Beachtung.

### Die YouTube-Phase (seit 2008)

Die um sich greifende Nutzung der neuen sozialen Medien und speziell der Videoplattform YouTube sorgte ab etwa 2008 dafür, dass die Videos eine noch weitere Verbreitung fanden. Jihadistische Videos waren infolgedessen einfacher zu beschaffen als je zuvor. Gleichzeitig wird es immer

<sup>9</sup> Al-Qaida im Irak benannte sich im Januar 2006 in »Shura-Rat der Mujahidin« und im Oktober 2006 in »Islamischer Staat Irak« um. Al-Furqan wurde kurz danach als Medienstelle des Islamischen Staates gegründet. Hinter allen diesen Bezeichnungen verbarg sich al-Qaida im Irak. Im Text wird diese Bezeichnung daher durchgängig verwendet.

<sup>10</sup> Cecilie Finsnes, *What Is Audio-visual Jihadi Propaganda? An Overview of the Content of FFI's Jihadi Video Database*, Kjeller: Forsvarets forskningsinstitutt (FFI; Norwegian Defence Research Establishment), 26.3.2010, S. 35–37, <[www.ffi.no/no/Rapporter/10-00960.pdf](http://www.ffi.no/no/Rapporter/10-00960.pdf)>.

<sup>11</sup> Ebd., S. 8.

<sup>12</sup> Albrecht Hofheinz, »The Internet in the Arab World: Playground for Political Liberalization«, in: *Internationale Politik und Gesellschaft*, (2005) 3, S. 78–96 (82).



schwieriger, eindeutig festzustellen, ob das gezeigte Material authentisch ist. Ein wachsender Anteil jihadistischer Videoproduktionen stammt zudem nicht mehr aus Pakistan, dem Irak, Jemen oder Algerien, sondern aus der europäischen Diaspora. Und diese Videos werden nicht von aktiven Jihadisten, sondern von Sympathisanten hergestellt. Da die neuen sozialen Medien ganz generell in erster Linie ein Tummelplatz der Sympathisanten und Unterstützer sind, ist es nicht leicht, die von diesen Videos ausgehenden Gefahren zu bewerten.

In der Phase von 2003 bis 2008 waren Videos, die neben herkömmlichen Texten (Presseerklärungen, Aufrufe, Briefe, Essays, Zeitschriften, Bücher), Audiobotschaften und Bildern produziert wurden, bereits ein wichtiger Bestandteil der jihadistischen Propaganda. Bis 2008 scheinen Texte jedoch von größerer Bedeutung gewesen zu sein.<sup>13</sup> In der YouTube-Phase hingegen begannen die Videos allein durch ihre schiere Zahl die anderen Medien mehr und mehr in den Schatten zu stellen. Die jihadistischen Organisationen und ihre Mitglieder trugen diese Entwicklung nur teilweise mit. Viele misstrauen den neuen sozialen Medien und hegen Sicherheitsbedenken. Deshalb setzen sie weiterhin auf die besser zu kontrollierenden Webforen – sofern sie sich aus diesen Foren nicht ebenfalls zurückziehen. Außerdem ist es in der Flut der verfügbaren Videos selbst für Organisationen wie al-Qaida nicht einfach, Aufmerksamkeit für ihre eigenen Produktionen zu finden. Dies zeigte sich beispielsweise im Juni 2011, als nahezu die gesamte Führungsspitze der Organisation in einem Video auftrat, in der die Al-Qaida-Zentrale erstmals ausdrücklich zum »individuellen Jihad« aufrief. Dennoch fand dieses Video deutlich weniger öffentliches Interesse als ältere Produktionen der Organisation – und dies obwohl es kurz nach dem Tod Bin Ladens veröffentlicht wurde.<sup>14</sup>

Das Video vom Juni 2011 wies noch eine weitere Neuerung auf: Bei den letzten großen Al-Qaida-Filmen – die in der Regel kurz vor dem Jahrestag der Anschläge des 11. September 2001 erscheinen – handelt es sich um Multimediaproduktionen, bei denen verschiedene Formate wie Computeranimationen von Anschlägen und Anschlagspannungen, Sequenzen aus Mainstreammedien wie al-Jazeera und BBC, jihadistische Gesänge, Vorträge von religiösen Autoritäten und von Strategen, Reden von Al-Qaida-Granden und Teile von Märtyrervideos zum Einsatz kommen. Die Qualität dieser Produktionen ist durchweg gut bis sehr gut, was zur Folge hat, dass sie die Zuschauer sehr viel intensiver und unmittelbarer ansprechen, als dies bei den vorhergehenden Produktionen der Fall war.<sup>15</sup>

Die neuen sozialen Medien dagegen werden ausschließlich von Sympathisanten und Unterstützern genutzt, um Material und insbesondere

<sup>13</sup> Daniel Kimmage, *The Al-Qaeda Media Nexus. The Virtual Network behind the Global Message*, Washington, D.C.: Radio Free Europe/Radio Liberty (RFE/RL), März 2008 (RFE/RL Special Report), S. 19 und S. 21, <[http://docs.rferl.org/en-US/AQ\\_Media\\_Nexus.pdf](http://docs.rferl.org/en-US/AQ_Media_Nexus.pdf)>.

<sup>14</sup> Zu diesem Video vgl. in dieser Studie die Beiträge »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7, und »Inspire: Das Jihad-Magazin für die Diaspora«, S. 32ff.

<sup>15</sup> Die Autoren verdanken den Hinweis auf diesen neuen Charakter der Al-Qaida-Videos Yassin Musharbash, *Die Zeit*, Berlin.

Videos zu verbreiten. So richtete beispielsweise eine kleine Gruppe von Unterstützern der Deutschen Taliban Mujahidin in Berlin 2009 und 2010 YouTube-Kanäle ein und veröffentlichte dort Videos der Gruppierung.<sup>16</sup> Die Zahl der deutschsprachigen Videos nahm in dieser Phase enorm zu. Das ging zum einen auf die steigende Zahl deutscher Rekruten zurück, die sich in die Camps der IJU, DTM, IBU und al-Qaida in Pakistan aufmachten. Zum anderen entwickelten diese Organisationen auch mehr und mehr Interesse an Deutschland. Dies spiegelte sich in mehreren Videos deutscher Rekruten wider, die der Bundesrepublik wegen der Präsenz von Bundeswehrsoldaten in Afghanistan mit Anschlägen drohten. Am bekanntesten wurde das Video des Bonner Jihadisten Bekkay Harrach, das kurz vor der Bundestagswahl im September 2009 erschien und speziell über YouTube rasante Verbreitung fand. Die DTM veröffentlichten fast zeitgleich ein ähnliches Drohvideo. In den folgenden Jahren erregten vor allem die Videos der deutsch-marokkanischen Chouka-Brüder Yassin (alias Abu Ibrahim al-Almani) und Monir (alias Abu Adam al-Almani) großes Aufsehen. Beide hatten sich 2008 der IBU in Pakistan angeschlossen und bemühten sich darum, durch immer radikalere Aussagen Aufmerksamkeit zu wecken.

In dieser Phase finden sich auch zahlreiche Hinweise auf die radikalisierende Wirkung der Videos. Der bekannteste Fall war der von Arid Uka, dessen Weg zur terroristischen Tat von Videos geprägt wurde, auf die er bei Facebook und YouTube gestoßen war.<sup>17</sup> Doch Arid Uka war kein Einzelfall: Viele jener Deutschen, die ab 2008 in die Trainingscamps nach Pakistan zogen, wurden dazu durch die dort produzierten Videos ermutigt.

### Kategorien jihadistischer Videos

Das Spektrum jihadistischer Videos reicht von kurzen Clips, in denen militärische Operationen gezeigt werden, bis hin zu langen Dokumentationen, die einen Überblick über die Geschichte der jihadistischen Bewegung und/oder eines ihrer Konfliktfelder zu geben versuchen. Der Zweck all dieser Videos ist Propaganda, wobei sie jeweils unterschiedliche Zielgruppen ansprechen sollen. Bei einigen Videos geht es vor allem darum, staatliche Gegner und deren Öffentlichkeit etwa durch Einschüchterung und Abschreckung zu beeinflussen. Andere Filme wenden sich eher an die eigenen Kämpfer, Unterstützer und Sympathisanten, um deren Moral zu heben, zu deren Radikalisierung und Rekrutierung beizutragen, Geld- und Sachspenden einzuwerben, Anleitungen zu Training und Ausbildung zu geben und religiös-ideologisch-strategisch zu unterweisen.<sup>18</sup> Dabei lassen sich analytisch fünf Kategorien jihadistischer Videos unterscheiden: Abschreckungs- und Drohvideos, Märtyrervideos, ideologisch-strategische Videos, Operationsvideos und Instruktionsvideos. Eine trennscharfe Unterscheidung der Kategorien ist meist allerdings nicht möglich, weil viele

<sup>16</sup> Vgl. in dieser Studie auch den Beitrag »Die Elif-Media-Informationsgruppe und die Deutschen Taliban Mujahidin«, S. 56ff.

<sup>17</sup> Vgl. in dieser Studie den Beitrag »Jihadismus und Internet. Eine Einführung«, S. 7ff.

<sup>18</sup> Finsnes, *What Is Audio-visual Jihadi Propaganda?* [wie Fn. 10], S. 9.

Videos verschiedene Charakteristika der einzelnen Kategorien aufweisen. Dennoch können in den Videos Schwerpunkte ausgemacht werden, die eine gewisse Abgrenzung ermöglichen.<sup>19</sup>

### **Abschreckungs- und Drohvideos**

Obwohl Abschreckungs- und Drohvideos nur einen kleinen Teil der jihadistischen Videoproduktion ausmachen, erregen sie oft die meiste öffentliche Aufmerksamkeit. Darin werden Geiselnahmen, Hinrichtungen oder gar Enthauptungen von Geiseln gezeigt. Das bis heute auch in jihadistischen Kreisen bekannteste Video dieser Art führte die Hinrichtung des amerikanischen Geschäftsmanns Nicholas Berg vor, vollstreckt durch die Vorgängerorganisation von al-Qaida im Irak im Mai 2004. Ihr Anführer, der Jordanier Abu Musab al-Zarqawi, soll sein Opfer damals persönlich mit einem Messer enthauptet haben.<sup>20</sup> Diese Art von Videos, die vor allem in den Jahren 2004 bis 2005 populär war, wurde mehrheitlich von al-Qaida im Irak und der Ansar al-Islam produziert. Dann scheinen sie auf ähnliche Veröffentlichungen verzichtet zu haben, nachdem sie damit auch in jihadistischen Kreisen aufgrund ihrer Brutalität Proteste hervorriefen. Selbst der damalige Al-Qaida-Vize Zawahiri riet zur Zurückhaltung, weil er befürchtete, dass die Jihadisten wegen der Videos an Unterstützung verlieren könnten.

Nach wie vor verbreitet sind hingegen Videos, in denen Staaten und ihren Bürgern für den Fall mit terroristischen Anschlägen gedroht wird, dass sie ihre Politik nicht ändern – also beispielsweise ihre Truppen nicht aus muslimischen Ländern wie Irak oder Afghanistan zurückziehen. Das vielleicht bekannteste Video dieser Art hatte der Deutsch-Marokkaner Bekkay Harrach im September 2009 publiziert. Darin drohte er im Namen von al-Qaida mit Anschlägen in der Bundesrepublik, sollten die Deutschen bei unmittelbar bevorstehenden Wahlen für Parteien votieren, die den Afghanistan-Einsatz befürworteten.

### **Märtyrervideos**

In den Märtyrervideos werden im Kampf getötete Jihadisten als Glaubenszeugen gefeiert. Das Bildmaterial besteht aus Fotos oder auch kurzen Filmen von den Kämpfern zu Lebzeiten, einige – insbesondere die Höher-rangigen – ergreifen selbst das Wort. Bei Selbstmordattentätern werden auch die Vorbereitungen zur Tat geschildert, häufig zudem Bilder des Toten gezeigt. Neben biographischen Informationen werden oft Angaben zu den Motiven geboten, die den Märtyrer veranlasst haben, sich der jeweiligen Organisation anzuschließen. In hagiographischer Manier werden sie als edle Helden voller Opfermut dargestellt, die in beispielhafter Weise für den wahren Islam und die Muslime gekämpft hätten. Märtyrervideos ver-

<sup>19</sup> Ebd., S. 17.

<sup>20</sup> Ebd., S. 23.

herrlichen den bewaffneten Kampf, dienen dabei aber auch als Rekrutierungsmittel, was nicht zuletzt daran zu erkennen ist, dass sie die Zuschauer häufig direkt dazu aufrufen, dem Beispiel der Protagonisten in den Filmen zu folgen.<sup>21</sup>

Die weit überwiegende Mehrzahl der Märtyrervideos zeigt einfache Kämpfer, die außerhalb der jihadistischen Szene nicht bekannt sind. Das vielleicht prominenteste Beispiel für diese Videokategorie sind die Filme der Attentäter des 11. September, von denen eine kleine Anzahl unter anderem im Internet veröffentlicht wurde.<sup>22</sup> Eines dieser Videos erschien am ersten Jahrestag der Anschläge von New York und Washington. Darin stellten die Filmemacher von as-Sahab zunächst alle 19 Attentäter vor. Anschließend spielten sie das Videotestament und eine ausführliche Biographie ihres religiösen Anführers ein, des Saudi-Arabers Abdalaziz al-Umari, der dabei die Anschläge ausführlich rechtfertigte.<sup>23</sup>

Mittlerweile gibt es auch Märtyrervideos deutscher Jihadisten. Das bis heute populärste gilt dem »ersten deutschen Selbstmordattentäter«, Cüneyt Çiftçi aus Ansbach. Çiftçi hatte sich 2007 der Islamischen Jihad Union angeschlossen und verübte am 3. März 2008 einen Selbstmordanschlag auf ein amerikanisch-afghanisches Militärlager in der afghanischen Provinz Khost. In zwei etwas später erschienenen Videos der IJU und der Taliban wurde Çiftçi bei den Vorbereitungen für seinen Anschlag gezeigt.<sup>24</sup>

### Ideologisch-strategische Videos

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Videos dieser Kategorie liegt auf der Vermittlung und Legitimierung der jihadistischen Ideologie und Strategie. Sie variieren in Form und Länge stark. Ein verbreitetes Format gleicht herkömmlichen Fernsehdokumentationen und kann bis zu zwei Stunden dauern. Darin wird häufig die historische Entwicklung der jihadistischen Bewegung und der einzelnen Konfliktherde nachgezeichnet. Das für die deutsche Szene möglicherweise wichtigste Video dieser Art war »Das Tor der Trauer« zum Tschetschenienkonflikt. Es ist auffällig, dass in dem Umfeld der Macher des Videos in Neu-Ulm eine große Tschetschenienbegeisterung herrschte. Mehrere junge Männer sind auch selbst dorthin gereist oder haben dies zumindest versucht.

Während diese dokumentarisch angelegten Filme vor allem nach innen wirken, richten sich Videos, in denen jihadistische Führungspersönlichkeiten ideologische und strategische Leitlinien vorgeben, sowohl an die eigene Gefolgschaft wie an den Gegner. Diese Videos haben vor allem dann

<sup>21</sup> Ebd., S. 14.

<sup>22</sup> Aus der Präsentation der Videos kann man schließen, dass al-Qaida von allen 19 Attentätern Videos aufgenommen hatte. Möglicherweise gingen einige davon im Zuge der Kampfhandlungen in Afghanistan Ende 2001 verloren.

<sup>23</sup> Das vollständige Video findet sich unter <<http://archive.org/details/Abu-Al-Abbas-Will-Arabic>> (Zugriff am 16.8.2012).

<sup>24</sup> Matthias Gebauer, »Top-Taliban kommandieren deutsche Gotteskrieger«, *Spiegel online*, 5.4.2008.

Aufmerksamkeit gefunden, wenn der Al-Qaida-Führer Bin Laden selbst vor die Kamera trat, der sich ansonsten nur selten an die Öffentlichkeit wandte. Die Videos seines Stellvertreters und heutigen Al-Qaida-Chefs Aiman az-Zawahiri hingegen erschienen in kürzeren Abständen. In den letzten Jahren ließ die öffentliche Aufmerksamkeit für ihn im Westen zwar nach. In der jihadistischen Szene jedoch wurden seine Videos viel beachtet und intensiv rezipiert.

Das zuletzt wichtigste Video der Al-Qaida-Führung erschien im Juni 2011 und war ein Musterbeispiel für die hier behandelte Kategorie. Produziert von as-Sahab in Pakistan, zeigte es fast zwei Stunden lang die Äußerungen der damals wichtigsten Führer der Organisation, unter ihnen die frühere Nummer zwei der Organisation, der Libyer Atiyatullah Abu Abdarrahman, ihr religiöser Vordenker Abu Yahia al-Libi und abschließend auch ihr neuer Anführer Aiman az-Zawahiri. Kurz nach dem Tod Bin Ladens bot das Video eine Gelegenheit, ostentativ zu zeigen, dass die Organisation weiterhin intakt war. Die beiden Libyer wiesen dabei auch auf einige Vorbilder des »individuellen Jihad« hin und forderten die Sympathisanten der Organisation dazu auf, im Rahmen des ihnen Möglichen Anschläge zu verüben. Zur genaueren Orientierung sollten sie sich an Al-Qaida-Material im Internet halten, in dem legitime Ziele genannt seien.<sup>25</sup> Für al-Qaida war dies insofern ein wichtiger Wendepunkt, als Bin Laden sich anscheinend gegen eine solche Vorgehensweise gewehrt hatte.<sup>26</sup>

### Operationsvideos

In dieser Kategorie von Videos werden konkrete Operationen der Jihadisten gezeigt, in denen sie ihre Schlagkraft demonstrieren, um ihre Feinde einzuschüchtern und – sehr viel wichtiger – um ihren Geldgebern nachzuweisen, wie aktiv sie sind.<sup>27</sup> Die Operationsvideos bilden die zahlenmäßig größte der hier vorgestellten Kategorien von Filmen. Damit spiegeln sie die heftigen Kämpfe vor allem im Irak zwischen 2003 und 2007 ebenso wider wie jene in Afghanistan ab 2006 und in Somalia ab 2006. Die frühesten im Internet verbreiteten Videos dieser Art stammen allerdings aus dem Nordkaukasus. In der weit überwiegenden Zahl der Fälle werden Anschläge mit Sprengfallen (Improvised Explosive Devices, IEDs) gezeigt, Datum, Ort und Ziel während des Films genannt oder eingeblendet und der gesamte Film mit Schlachtgesängen (nashid, pl. anashid) unterlegt.

Zu dieser Kategorie gehören auch die Trainingsvideos, in denen Gruppen oder Einzelpersonen bei der militärischen und/oder terroristischen

<sup>25</sup> As-Sahab Media, »La tukallaf illa nafsika« (Du bist nur für Dich selbst verantwortlich), 4.6.2011 (arabisches Transkript des Videos im Besitz des Autors).

<sup>26</sup> Diesen Schluss kann man aus einem Brief ziehen, der im Mai 2012 in Bin Ladens Quartier in Abbottabad gefunden wurde. Vgl. Nelly Lahoud/Stuart Caudill/Liam Collins et al., *Letters from Abbottabad: Bin Ladin Sidelined?*, West Point: The Combating Terrorism Center, 3.5.2012, <[www.ctc.usma.edu/wp-content/uploads/2012/05/CTC\\_LtrsFromAbbottabad\\_WEB\\_v2.pdf](http://www.ctc.usma.edu/wp-content/uploads/2012/05/CTC_LtrsFromAbbottabad_WEB_v2.pdf)> (eingesehen am 26.10.2012), S. 57.

<sup>27</sup> Finsnes, *What Is Audio-visual Jihadi Propaganda?* [wie Fn. 10], S. 19.

Ausbildung und beim Training dargestellt werden. Zweck dieser Videos ist vor allem die Werbung für den bewaffneten Kampf. Den potentiellen Rekruten wird suggeriert, dass im Kampfgebiet ein großes Abenteuer auf sie warte. Ein wichtiges Beispiel für ein solches Trainingsvideo war »Der Ruf zur Wahrheit«, den die DTM am 24. September 2009 herausbrachte. In diesem ersten Video der Gruppierung tauchte auch ihr Name zum ersten Mal auf. Es zeigte das Training einiger Mitglieder im pakistanischen Nord-Waziristan und sollte glaubhaft machen, dass es sich bei den DTM um eine starke Formation handelte.<sup>28</sup>

### Instruktionsvideos

Einige Videos dienen als Anleitung zur Herstellung von Sprengstoffen und Zündvorrichtungen und erläutern den Gebrauch verschiedener Waffen. Allerdings machen sie nur einen sehr geringen Teil der im Internet abrufbaren jihadistischen Videos aus.<sup>29</sup> Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass sie ebenso wenig wie entsprechendes Text- und Bildmaterial dazu geeignet sind, Rekruten auf Anschläge vorzubereiten. Bis heute hat es keinen erfolgreichen Anschlag gegeben, bei dem die Attentäter ihr terroristisches Know-how ausschließlich aus dem Internet bezogen hätten. Die Vorstellung, das Internet könne als eine Art Fernuniversität fungieren, ist daher falsch – auch wenn Publikationen wie *Inspire* zuweilen das Gegenteil suggerieren. Eine spezialisierte Ausbildung bei einer der großen Organisationen ist nach wie vor eine notwendige Voraussetzung für die Herstellung funktionsfähiger Explosivstoffe. Die Internetanleitungen können allenfalls denjenigen als Gedächtnisstütze dienen, die bereits eine entsprechende Ausbildung durchlaufen haben.

### Deutsche Jihadistenvideos

Seit 2009 hat sich die Zahl deutschsprachiger Videos enorm erhöht, Deutsch ist damit in relativ kurzer Zeit zu einer der wichtigeren Sprachen im jihadistischen Internet geworden. Dies ist das Ergebnis eines Prozesses, der 2008 begann, als die Islamische Jihad Union erste Videos mit ihren deutschen Rekruten produzierte. Ihr öffentliches Gesicht war der deutsche Konvertit Eric Breininger, der die Zuschauer in Deutschland mehrfach dazu aufrief, sich den Kämpfern im pakistanischen Waziristan anzuschließen. Nachdem 2009 tatsächlich zahlreiche deutsche Freiwillige zu den Jihadisten in den Stammesgebieten gestoßen waren, bauten al-Qaida und Co. unverzüglich ihre Videoproduktion aus. Zunächst sorgten vor allem al-Qaida mit Bekkay Harrach und die DTM für Furore, wichtiger wurden

<sup>28</sup> »Der Ruf zur Wahrheit«, hrsg. von Elif Media, 24.9.2009. Der Name DTM erscheint erstmalig im Untertitel zu den Trainingssequenzen in der Zeile: »Das Schießtraining der Deutschen Taliban Mujahidin«.

<sup>29</sup> Vgl. Philipp Holtmann, »Virtual Leadership: How Jihadists Guide Each Other in Cyberspace«, in: Rüdiger Lohler (Hg.), *New Approaches to the Analysis of Jihadism. Online and Offline*, Wien: Vienna University Press, 2012, S. 63–125 (81).

langfristig aber die von der Islamischen Bewegung Usbekistans produzierten Videos der Bonner Chouka-Brüder.

Seit Januar 2009 veröffentlicht die IBU-Medienstelle »Studio Jundullah« in unregelmäßigen Abständen Videos, in denen Monir und Yassin Chouka als Redner und Akteure auftreten. Diese Videos sind in der jihadistischen Szene in Deutschland äußerst populär und weit verbreitet, auch weil sie über die neuen sozialen Medien verteilt werden. Dass sie sich als wichtiges Radikalisierungsinstrument erwiesen haben, beruht vor allem darauf, dass sie sich der deutschen Sprache bedienen, so dass die potentiellen Rekruten im Gegensatz zur Zeit vor 2008 direkten und schnellen Zugang zu den Inhalten finden. Abgesehen von der Sprache orientieren sich die Macher der Videos aber an arabischen Vorbildern. Die IBU-Medienmacher versuchen, möglichst viele der oben dargestellten Genres zu kopieren und für ein junges deutsches Publikum zu adaptieren. Dabei ist auffällig, dass die Inhalte der Chouka-Videos zusehends radikaler geworden sind. Dies dürfte zum einen damit zu tun haben, dass nur außergewöhnliche Videos noch die Chance haben, Aufsehen zu erregen und in der Folge größere Verbreitung zu finden. Zum anderen spiegelt dieser Trend aber auch die Radikalisierung der Szene in Deutschland wider, auf die die Chouka-Brüder direkt Bezug nehmen.

Die Chouka-Brüder haben bereits mehrfach mit Angriffen der IBU auf deutsches Militär in Afghanistan und Anschlägen auch in Deutschland gedroht. Dabei wurden ihre Aussagen im Verlauf der Jahre 2009 bis 2012 immer konkreter. Während die IBU ihren Ankündigungen im Raum Kunduz auch wirklich Taten folgen ließ, blieben Anschläge in Deutschland bislang aus. Das bisher vielleicht bemerkenswerteste Drohvideo war »Böses Vaterland«, das im Dezember 2011 erschien. In diesem Video identifiziert der Sprecher Monir Chouka Deutschland als einen Hauptakteur im Krieg des Westens gegen den Islam und droht: »Der Jihad in Deutschland ist nur noch eine Frage der Zeit.« Die Muslime würden selbst dann noch Rache üben, nachdem sich die deutschen Truppen aus Afghanistan zurückgezogen hätten. Sie würden so lange kämpfen, bis sie die Herrschaft über die Erde erlangt hätten.<sup>30</sup>

Zwar ist und bleibt der Film über den »ersten deutschen Selbstmord-attentäter« Cüneyt Çiftçi das wichtigste deutsche Märtyrervideo. Mittlerweile hat die IBU aber auch zu diesem Genre neues Bildmaterial von Deutschen beige-steuert, die in den Reihen der IBU getötet wurden. Im März 2011 veröffentlichte die Organisation ein Video, in dem der Märtyrertod eines »Faruq des Deutschen« gezeigt wurde, in dem der Protagonist auch zu Wort kam.<sup>31</sup> Der Deutsch-Marokkaner Said Ballout aus Bochum, der sich hinter diesem Namen verbarg, war tatsächlich bei einem Anschlag in Kunduz im Juli 2010 ums Leben gekommen.

<sup>30</sup> Die Islamische Bewegung Usbekistans (Studio Jundullah), »Böses Vaterland« (Video), Dezember 2011.

<sup>31</sup> Die Islamische Bewegung Usbekistans, »Der kompromisslose Bräutigam« (Video), März 2011.

Die deutschen IBU-Propagandisten gaben auch mehrere ideologisch-strategische Videos heraus, in denen sie meist zum bewaffneten Kampf in Afghanistan und Pakistan aufrufen. Ein Beispiel für ein besonders einflussreiches Video dieser Art war »Sieg oder Shahada (= Märtyrertum)« vom April 2009, in dem erstmals Yassin Chouka als Hauptredner in Erscheinung trat. Der Jihad, so Chouka, sei ein »Kampf ohne Niederlage«, denn entweder erringe der Glaubenskämpfer den Sieg des Islam oder er finde den Märtyrertod und werde mit dem Paradies belohnt.

Obwohl die beiden Chouka-Brüder in erster Linie als Propagandisten wirken, traten sie auch in einem wichtigen Operationsvideo der IBU auf. Dieses Video mit dem Titel »Frohe Botschaft aus Pakistan«, das im Dezember 2010 erschien, besteht aus zwei Teilen: erstens einer Dokumentation zur Geschichte der jihadistischen Bewegung, die eher unter die ideologisch-strategische Kategorie fällt, und zweitens der Beschreibung und Bildern von zwei Operationen der IBU gegen pakistanisches Militär in Süd-Waziristan aus dem Jahr 2010. Das Video war vor allem deshalb wichtig, weil es zeigte, dass die IBU trotz des Verlustes ihrer Basen in Süd-Waziristan Ende 2009 weiterhin handlungsfähig war.

Von all diesen Filmen erregten insbesondere die Drohvideos große Aufmerksamkeit. Dies lag vor allem daran, dass die Drohungen der Chouka-Brüder gegen Deutschland von Video zu Video immer konkreter wurden. Angefangen mit »Böses Vaterland«, gipfelte diese Entwicklung in »Tod der Pro-NRW« vom Mai 2012. Darin nahm Yassin Chouka Bezug auf die Zusammenstöße zwischen Polizei und Salafisten in Solingen und Bonn und forderte die deutschen Jihadisten auf, alle Mitglieder der rechtspopulistischen Pro NRW und Vertreter jener deutschen Medien zu töten, die ebenfalls die Karikaturen des Propheten Muhammad veröffentlicht hatten.<sup>32</sup>

### **Beschleunigte Radikalisierung**

Videos sind insbesondere in der westlichen Diaspora ein Radikalisierungsmittel geworden, das zunehmend an Bedeutung gewinnt und Texten immer mehr Konkurrenz macht. Dabei scheint die weite Verbreitung von Videos in den neuen sozialen Medien vor allem auch den Prozess der Radikalisierung zu verkürzen. Immerhin vermitteln Videos die Kerninhalte der jihadistischen Ideologie sehr viel schneller als Texte. Dies dürfte dazu beigetragen haben, dass sich die Radikalisierung vieler junger Menschen in nur wenigen Monaten abspielte statt wie in früheren Zeiten in Jahren. In den deutschen Medien wird dieses Phänomen auch gerne als »Instant-Radikalisierung« beschrieben, für die Fälle wie Eric Breininger und Arid Uka als beispielhaft gelten. Sollte sich dieser Trend bestätigen, dürfte es zunehmend schwieriger werden, diese Radikalisierungsprozesse rechtzeitig zu erkennen. Terrorismusbekämpfung wird immer mehr zu einem Wettlauf gegen die Zeit.

<sup>32</sup> Die Islamische Bewegung Usbekistans, »Tod der Pro-NRW« (Video), Mai 2012.



## Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Guido Steinberg

Das jihadistische Internet hat sich seit 2008 sehr verändert. Noch nie war es so einfach wie heute, über das Netz und netzbasierte neue soziale Medien auf alle Arten jihadistischer Propaganda zuzugreifen. Speziell die audio-visuelle Propaganda der Jihadisten hat sich stark verbreitet. Gleichzeitig hat das neu produzierte Material an Qualität verloren. Immer häufiger melden sich die Sympathisanten und Unterstützer zu Wort, immer seltener die Terrorgruppen selbst. Darum sind die aufsehenerregenden Netzpublikationen rar geworden, die das jihadistische Internet zwischen 2003 und 2008 geprägt haben. Dies liegt zum einen daran, dass die meisten wichtigen Webaktivisten der großen jihadistischen Organisationen wie al-Qaida entweder tot oder in Haft sind. Zum anderen ist die Schwelle höher geworden, die überwunden werden muss, damit etwas in der jihadistischen Sympathisantenszene wahrgenommen und rezipiert wird: Angesichts der Fülle verfügbaren Materials ist es für einzelne Produkte schwer geworden, mehr als begrenzte Aufmerksamkeit zu finden.

Diese Entwicklung zeigt sich nirgendwo deutlicher als in der Video-propaganda (siehe S. 76ff). Einzelne Filme wie der von der Hinrichtung des amerikanischen Geschäftsmanns Nicholas Berg lösten noch 2004 unter Jihadisten eine heftige und langanhaltende Debatte über die Grenzen legitimer Gewaltanwendung und deren Darstellung aus. In den Jahren nach 2008 indes schaffte es kein Video mehr, ein ähnliches Echo hervorzurufen. Dieser Wandel mag beim Blick auf die deutschsprachige Propaganda nicht so offensichtlich sein, weil die vielen deutschen Videos ein noch neuartiges und deshalb populäres Phänomen sind. Für die jihadistische Bewegung insgesamt ist der Trend jedoch unbestreitbar: Videos sind ein normaler Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit geworden. Ob sie beachtet werden, hängt vor allem von ihrem Inhalt ab und davon, wer sie zu welchem Zeitpunkt produziert.

Hier spiegelt das Internet den generellen Zustand der jihadistischen Bewegung wider. Die eher auf den globalen Kampf orientierten Organisationen wie al-Qaida sind im Vergleich zu früher eindeutig geschwächt. Viele auch für die Propaganda wichtige Führungspersönlichkeiten sind getötet oder verhaftet worden. Dies gilt insbesondere für die Al-Qaida-Zentrale in Pakistan, die infolge der amerikanischen Kommandoaktionen und Drohnenangriffe neben Bin Laden fast alle bekannten Führer außer Aiman az-Zawahiri verloren hat. Die terroristische Initiative geht infolgedessen seit 2008 zu einem großen Teil von den Al-Qaida-Filialen in der arabischen Welt aus, die im Gegensatz zu ihrer Mutterorganisation einen eher lokalen und regionalen Aktionsradius haben und deshalb weniger Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Dies gilt selbst für die jemenitische al-Qaida (al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel), wie Florian Peil in seinem Beitrag (S. 32ff)

zeigt. Zwar gibt sie mit *Inspire* ein besonders einflussreiches Magazin heraus, doch handelt es sich bei ihren englischsprachigen Propaganda-Aktivitäten nur um einen Nebenschauplatz der stark auf den Jemen und Saudi-Arabien konzentrierten Organisation.

Unabhängig von den Prioritäten der Medienmacher sind *Inspire* und die immer zahlreicheren deutschen Publikationen und Übersetzungen Indizien dafür, wie sehr sich die jihadistische Internetagitatio internationalisiert hat. Wie Nico Prucha in seinem Beitrag (S. 45ff) darstellt, hat die Diffusion der Propaganda-Aktivitäten in das Sympathisanten- und Unterstützermilieu auch dazu geführt, dass wichtige Elemente der jihadistischen Ideologie einer breiteren Szene verfügbar gemacht wurden, die bisher durch Sprachbarrieren an der Rezeption solcher Inhalte gehindert war. In Deutschland hat sich im Zuge dessen eine spezifische Internetszene herausgebildet, die trotz aller Gegenmaßnahmen seit den Anfängen der deutschen GIMF in verschiedenen Organisationsformen fortbesteht und maßgeblich zur Radikalisierung junger Muslime beiträgt.

Dabei zeigt sich immer wieder, wie eng virtuelle und physische Realität miteinander verbunden sind. Internetpropaganda ist gerade dort außerordentlich wirksam, wo sie von aktiven jihadistischen Gruppierungen betrieben wird. Dies belegt die herausgehobene Bedeutung des von al-Qaida und ihrer Medienstelle as-Sahab produzierten Materials. Im deutschen Fall wird dies insbesondere am Beispiel von Elif Media und der Deutschen Taliban Mujahidin (DTM) deutlich (siehe S. 56ff). Als die DTM im Spätsommer 2009 gegründet wurden, war Elif Media eine kaum bekannte deutsch-türkische Medienstelle, die Propaganda für die usbekische Islamische Jihad Union betrieb. Erst als sie glaubhaft machen konnte, dass sie die offizielle Webpräsenz der ersten deutschen jihadistischen Gruppierung überhaupt war, erhielt sie wesentlich mehr Aufmerksamkeit.

Wo diese Verbindung zwischen Internet und terroristischer Praxis nicht gegeben ist, versuchten die Netzaktivisten immer wieder, sie herzustellen. Dies lässt sich, wie im Beitrag S. 23ff analysiert, gut am Fall der deutschen GIMF veranschaulichen. Deren »Medienschwertkampagne« im Jahr 2007 und viele andere Initiativen scheinen darauf ausgerichtet gewesen zu sein, sie zu einer Art offiziellen Online-Plattform von al-Qaida im Irak aufzuwerten. Dass dies nicht gelang, machte die GIMF zu einem Sonderfall im jihadistischen Internet. Sie war ein wichtiger Multiplikator und im Milieu hoch angesehen, doch weniger relevant als diejenigen Medienstellen und Distributoren, die eine direkte Verbindung zu al-Qaida unterhielten.

Diese Entwicklungen sind auch für die deutsche Sicherheitspolitik von Belang. Die Ausführungen in allen Beiträgen dieser Studie haben gezeigt, dass deutsche Internetaktivisten seit 2005 ein integraler Teil der internationalen jihadistischen Szene geworden sind. Am offensichtlichsten wird die Bedeutung des Internets jedoch in den Fällen, in denen sich junge Jihadisten aufgrund ihrer Beschäftigung mit Netzpropaganda direkt zur terroristischen Tat entschlossen. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel hierfür ist Arid Uka. Aber auch in anderen europäischen Ländern und in den USA hat es solche Fälle gegeben. Die Attentate dieses »führerlosen«

oder »individuellen Jihad« endeten früher glimpflich, da die Täter ohne ausreichende Ausbildung und Training meist an technischen Schwierigkeiten scheiterten. Die Tat Arid Ukas kann jedoch als Hinweis gelten, dass dies nicht so bleiben muss. Vielmehr ist davon auszugehen, dass auch die Jihadisten ihre Lehren aus Anschlägen wie denen des Norwegers Anders Breivik oder des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) ziehen und künftig effektiver vorgehen werden.

## Gegenmaßnahmen

In der Fachwelt wird eine Debatte über den richtigen Umgang mit den Jihadisten im Internet geführt. Der wichtigste Streitpunkt ist und bleibt die unterschiedliche Bewertung der Rolle terroristischer Organisationen. Diejenigen Beobachter, die die Wirksamkeit des Internets für begrenzt und die Stoßkraft formalisierter Gruppierungen für weiterhin ungleich größer halten, befürworten in erster Linie repressive Maßnahmen gegen die Netzaktivisten. Sie wollen, dass die jihadistischen Webpräsenzen möglichst intensiv überwacht, einschlägige Webseiten gegebenenfalls geschlossen und die exponiertesten Beteiligten identifiziert und ausgeschaltet werden. Eine zweite Schule vertritt einen breiteren Ansatz und fordert, die Jihadisten im Netz mit Gegennarrativen zu bekämpfen. Anhänger dieser Strategie stehen zensurhaften Eingriffen in das Internet häufig skeptisch gegenüber und sehen das Problem vor allem in der Verbreitung der jihadistischen Ideologie. Sie glauben, dieser Gefahr durch alternative Diskurse, die ins Netz eingespeist werden, und durch umfassende Deradikalisierungsprogramme begegnen zu können.

Die Beiträge dieser Studie haben gezeigt, dass es gute Argumente für beide Konzepte gibt. Zum einen sind die Fälle der GIMF und der DTM ein Beleg dafür, dass die Ausschaltung wichtiger Aktivisten und Knotenpunkte die Öffentlichkeitsarbeit der Terroristen stark beeinträchtigen kann. Andererseits übernahmen nach einiger Zeit andere Personen zumindest Teile der vakanten Funktionen. Und mitunter hatte das repressive Vorgehen einen fragwürdigen Effekt: So wurde der von 2007 bis 2011 inhaftierte GIMF-Chef Mohamed Mahmoud erst nach seiner Freilassung zu einem Star der Szene. Überdies hat die Verbreitung der neuen sozialen Medien zu einer noch größeren Unübersichtlichkeit geführt, die eine gezielte Bekämpfung der Propagandisten und Knotenpunkte zusehends erschwert. Denn wie erneut am Beispiel Arid Ukas sichtbar wird, lässt sich mit diesem Vorgehen nicht verhindern, dass unabhängige Einzeltäter aktiv werden.

Deshalb ist es notwendig, Konzepte zu finden, die Elemente beider Denkschulen vereinen. Außerdem gilt es zwischen kurz- und langfristig wirksamen Maßnahmen zu unterscheiden.

Voraussetzung ist zunächst einmal, die wichtigsten Aktivisten an der Verbindungsstelle zwischen virtueller und physischer Realität des Terrorismus zu identifizieren und wenn möglich zur Verantwortung zu ziehen. Diese Strategie hat sich in Deutschland in den Fällen Ahmet Manavbaşı und Mohamed Mahmoud als durchaus zielführend erwiesen. Deutschland

hat mit der Schaffung des Gemeinsamen Internetzentrums (GIZ) der Sicherheitsbehörden Anfang 2007 den maßgeblichen Schritt dazu getan. Seit Jahren werden in Deutschland immer wieder Internetaktivisten vor Gericht gestellt.<sup>1</sup> Jedoch ist der Wirkungsbereich der deutschen Behörden begrenzt; außerhalb des Landes müssen sie sich auf die Arbeit ihrer US-Kollegen verlassen. Hier scheint der größte Erfolg bisher die gezielte Tötung des damaligen Al-Qaida-Kommandeurs in Nord-Waziristan, des Libyers Atiyatallah Abu Abdarrahan (1969–2011) gewesen zu sein. Atiyatallah war ein sehr wichtiges Bindeglied zwischen den Foren, der Distributionsplattform al-Fajr und der Al-Qaida-Führung.

Webseiten sollten nur in Ausnahmefällen geschlossen werden, und zwar dann, wenn sie zu Strukturen gehören, die gleichzeitig bekämpft werden können. In Deutschland galt dies für die Webseite von Millatu Ibrahim. Sie wurde von einer Gruppe betrieben, die sich parallel schnell radikalisierte und vollkommen außer Kontrolle zu geraten drohte, bevor sie im Juni 2012 verboten wurde. In anderen Fällen ist die bloße Schließung von Internetpräsenzen nicht zweckmäßig, denn deren Macher etablieren – sofern sie selbst unbehelligt geblieben sind – umgehend eine neue Webadresse oder schwenken auf dezentralere Verbreitungswege um. Außerdem gibt es keinen Ort, an dem der kundige Beobachter so viel über die ideologische, strategische und taktische Entwicklung der jihadistischen Bewegung erfährt wie im Netz. Deshalb sind die Webseiten auch für die Sicherheitsbehörden enorm wichtig und es gibt selten überzeugende Gründe, ihnen diese Überwachungsmöglichkeit zu nehmen.

Besonderes Augenmerk sollte weiterhin auf die Webforen der Jihadisten gerichtet werden, auch wenn sie an Bedeutung eingebüßt haben. Neben dem Monitoring der Inhalte setzen viele Sicherheitsbehörden, inzwischen verstärkt auch in Deutschland, in diesem Medium bereits Quellen und V-Leute ein. Dies sollte jedoch nicht dazu verleiten, auf eine rigorose Bestandsaufnahme nachrichtendienstlicher Tätigkeit in Deutschland zu verzichten. Der Fall des NSU hat ein grundsätzliches Problem deutlich gemacht, das auch im Kontext des jihadistischen Milieus besteht und dort nicht weniger gefährlich ist. In ganz vielen Fällen arbeiten die Zuträger auch nach der Rekrutierung durch die Dienste primär für al-Qaida und Co. weiter, da allein mit Druck und Geld bei ideologisch motivierten Tätern kein Gesinnungswandel zu erreichen ist. In dieser Hinsicht muss die Arbeit der Sicherheitsbehörden vollkommen neu geordnet werden.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Es ist unklar, ob an diesem Vorgehen festgehalten werden kann. Der Bundesgerichtshof hat im Juli 2012 ein Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt gegen einen wichtigen Internetaktivisten, Omid H. aus Bad Wildungen, aufgehoben. Einer der Gründe war, dass die Richter in den Propaganda-Aktivitäten im Netz, die H. nachgewiesen wurden, eher eine nach deutschem Recht nicht strafbare Sympathiewerbung und keine strafbare Werbung von Mitgliedern oder Unterstützern für terroristische Vereinigungen sah. Die Auswirkungen des Urteils auf die Verfolgung von jihadistischen Aktivitäten im Internet sind noch nicht absehbar.

<sup>2</sup> Der Fall des NSU hat überdies gezeigt, dass die deutsche Terrorismusbekämpfung den Herausforderungen durch Islamisten, Links- und Rechtsterroristen insgesamt nicht gewachsen ist. Erforderlich ist eine Überprüfung der gesamten Terrorismusbekämpfung,

Die vielleicht wichtigste Aufgabe der Terrorismusbekämpfer ist es, Misstrauen zu säen. Dass die jihadistischen Webforen nach 2008 in eine Krise gerieten, lag an der Sorge vieler Aktivisten, die einmal geschlossenen Foren könnten nach der Neueröffnung durch Sicherheitsbehörden manipuliert sein. Entsprechende Presseberichte haben diese Ängste noch verstärkt. Dabei profitieren die Dienste von der ohnehin tiefverwurzelten Paranoia der Jihadisten und ihrer Gefolgsleute, die überall den langen Arm westlicher Geheimdienste wirken sehen. Auch wenn Deutschland zumindest nach offizieller Darstellung nicht aktiv an diesen Infiltrationsmaßnahmen beteiligt ist, könnten seine Sicherheitsbehörden beispielsweise durch eine gezielte Berichterstattung über die Arbeit des GIZ dazu beitragen, das Vertrauen der Jihadisten in das Internet und die neuen sozialen Medien weiter zu erschüttern.

Solange es Jihadisten gibt, werden all diese Maßnahmen jedoch die von ihnen ausgehende Gefahr nicht bannen. Weitergehende Schritte werden meist unter dem Stichwort »Deradikalisierung« diskutiert, ohne dass greifbare Ergebnisse zu verzeichnen wären. Zwar gibt es seit 2009 eine AG der Sicherheitsbehörden namens Deradikalisierung, doch scheinen sich die dort vertretenen Bundes- und Länderbehörden nicht auf eine gemeinsame Linie einigen zu können. Dies mag mit bürokratischen Streitereien oder auch den eingangs genannten Denkschulen zusammenhängen. Es sollte indes die Einsicht befördern, dass ganz große Entwürfe unrealistisch sind und – noch wichtiger – dem Ausmaß des Problems nicht entsprechen.

Es gibt in Deutschland nicht mehr als einige Hundert Jihadisten und wenige Tausend Unterstützer und Sympathisanten. An diesen überschaubaren Dimensionen sollten sich weitergehende Lösungsansätze orientieren. Die vordringlichste Aufgabe wird sein, zu verhindern, dass die jetzt schon in großer Zahl im Gefängnis einsitzenden Jihadisten nach ihrer Freilassung als neue Stars der Szene auftreten und Anhänger gewinnen. Der Fall Mohamed Mahmoud zeigt, wie einflussreich ehemalige Insassen nach ihrer Haft werden können. Dabei sollte man sich nicht darauf beschränken, ihnen den Weg zurück ins bürgerliche Leben zu ebnen. Vielmehr sollten unter den Häftlingen potentielle Aussteiger identifiziert werden, die einerseits im jihadistischen Milieu so bekannt sind, dass sie nach ihrer Haft Sympathisanten beeinflussen können, andererseits aber ideologisch so wenig gefestigt, dass sie gegebenenfalls zu einer Zusammenarbeit zu bewegen wären. Wenn es beispielsweise gelänge, ein Mitglied der sogenannten Sauerland-Gruppe zu gewinnen, wäre dies ein großer Erfolg. Diese Aussteiger sollten dann auch im Internet aktiv werden und die Angehörigen der Szene davon überzeugen, dass der bewaffnete Kampf ein Irrweg ist.

von der ministeriellen und parlamentarischen Kontrolle, ihren Prioritäten, der föderalen Struktur, über die Koordination der Akteure, den Mitteleinsatz bis hin zur Rekrutierung und Eignung des eingesetzten Personals.

# Anhang

## Abkürzungen

AMISOM	African Union Mission in Somalia
AQAH	al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel
BBC	British Broadcasting Corporation
BKA	Bundeskriminalamt
CIA	Central Intelligence Agency
DoS	Denial of service
DTM	Deutsche Taliban Mujahidin
FBI	Federal Bureau of Investigation
GID	General Intelligence Directorate (Jordanien)
GIMF	Globale Islamische Medienfront
GIZ	Gemeinsames Internetzentrum
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
IBU	Islamische Bewegung Usbekistans
IJU	Islamische Jihad Union
IP	Internetprotokoll
NSU	Nationalsozialistischer Untergrund
TM	Taifetül Mansura

## Die Autoren und Autorinnen

### Asiem El Difraoui

Senior Fellow am Institut für Medien- und Kommunikationspolitik, Berlin. 2010 bis 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika der SWP

### Rosaviola Frohneberg

Studentin des Masterstudiengangs Nahoststudien der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. 2012 Praktikantin an der SWP in der Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika.

### Florian Peil

Sicherheitsberater und Publizist mit dem Schwerpunkt Nahost/Nordafrika

### Nico Prucha

Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Doktorand) des FWF-Forschungsprojekts »Jihadism Online« an der Universität Wien

### Dr. Guido Steinberg

Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika der SWP